Noviziatsandenken.

Aus dem Französischen.

Verlieret also euer Vertrauen nicht, das eine große Belohnung hat.
Hebr. X, 35.

Was ihr gelernt, empfangen, gehört, das thuet, und der Gott des Friedens wird mit euch sein. Phil. IV, 9.

Mit bischöflicher Approbation.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1876.

Approbation.

Das „Noviziatsandenken" erscheint uns als vortrefflicher Führer für junge für den Unterricht bestimmte Ordenspersonen, indem die praktischen Punkte des religiösen Lebens in genauer, geordneter Weise darin behandelt sind.

Wir können die Lesung dieses Werkchens den Gliedern der mit dem Unterrichte beschäftigten Congregationen, für welche es besonders bestimmt ist, nicht genug empfehlen.

Versailles, den 26. Juni 1865.

† **Petrus**, Bischof von Versailles.

Approbation.

Der Auszug aus dem Büchlein: „Noviziatsandenken", welcher hier in Uebersetzung vorliegt, ist eine schätzenswerthe Sammlung klarer, einfacher und praktischer Anweisungen zur Bewahrung und Pflege des Geistes im Ordensstande; daher wir den Druck hiermit gerne gestatten und das Büchlein dem Segen Gottes von Herzen empfehlen.

Trier, den 19. Mai 1876.

† **Matthias**, Bischof von Trier.

Noviziatsandenken.

Mitten in beständigen Beschäftigungen weilen meine Gedanken oft bei Euch, meine Theuren, die Ihr nach dem letzten Noviziatsjahre hinausgehet, im Weinberge des Herrn zu arbeiten.

In diesen wenigen, Euch hier gebotenen und insbesondere für Euch geschriebenen Blättern wollte ich Euch von der Wichtigkeit der ersten Schritte jener Laufbahn, die sich vor Euch eröffnen wird, überzeugen; die Gefahren schildern, welche Euch darauf drohen, sowie die Nothwendigkeit zeigen, in Euren heiligen Entschlüssen zu verharren, und Euch die Mittel angeben, die Ihr dabei anzuwenden habt; endlich gebe ich Euch die Rathschläge, deren Ausführung am geeignetsten ist, Euch mit Erfolg des Amtes zu entledigen, das man Euch anvertrauen wird.

Welch' süßer Trost wäre es für mein Herz, wenn, wie ich hoffe, diese kleine Arbeit dazu beiträge, Euch zu lehren, Schwierigkeiten zu beseitigen

und Fehler zu vermeiden, sowie Eure Beharrlichkeit zu sichern, Euch Eures heiligen Standes würdiger zu machen und Euch zu befähigen, größere Früchte des Heiles hervorzubringen.

Damit dieß geschehe, habe ich es mir zur Pflicht gemacht, Euch diese Anweisungen zu geben, denen Ihr genau folgen möget.

Nachdem Ihr eifrige Novizinnen gewesen, werdet auch heilige Ordenspersonen und gute Erzieherinnen; traget den Wohlgeruch Jesu Christi in jene Gemeinde, in welche die Vorsehung Euch führen wird; verwaltet Euer Amt mit Eifer, so wird unser heiliger Patron in Euch seine würdigen Kinder sehen, während die Genossenschaft erbaut, die Kirche getröstet, Gott verherrlicht und der Himmel, welchen Ihr so vielen Seelen geöffnet, Eure ewige Belohnung wird.

Leset dieses Büchlein nach dem Austritte aus dem Noviziate wenigstens jedes Vierteljahr mit ernster Aufmerksamkeit und nehmet von Zeit zu Zeit diejenigen Kapitel, welche Euch am meisten zusagen und am nützlichsten für Euch sind, zum Gegenstande der Betrachtung.

Das Noviziat.

Das Noviziat wird in der Regel gut gemacht. Während desselben ist man fromm, pünktlich in den Uebungen, treu in den kleinen Dingen und eifrig beim Empfange der heiligen Sakramente. Der Gehorsam kostet einer Novizin wenig Ueberwindung, die Gewissensrechenschaft ist ihr ein Bedürfniß; sie ist gleichgültig gegen alles Aeußere, aber eifrig auf ihren geistigen Fortschritt bedacht und verlangt mit Sehnsucht darnach, am Heile der Seelen zu arbeiten; — mit einem Worte: die Novizin berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft, und man könnte beinahe auf sie anwenden, was man einst von dem heiligen Vorläufer sagte: „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?“ Ganz gewiß, es ist sicher, daß, wenn sie immer auf demselben Wege fortschreitet; wenn sie mit demselben Eifer daran arbeitet, das geistige Gebäude aufzurichten, wozu sie einen so guten Grund gelegt: dann wird sie zu einer sehr hohen Stufe der Tugend und selbst der Vollkommenheit gelangen.

Und warum geschieht es nicht? Handelt es

sich nicht immer und überall um die Ehre Gottes, um sein eigenes Seelenheil und die Ewigkeit?

„Aber," sagt P. de la Colombière, „sehr oft findet in dem Maße, als man älter wird, eine Abnahme in der Tugend und besonders in der Einfalt und im Eifer statt; in dem Grade als die Wohlthaten von Seite Gottes sich vermehren, erkalten unsere Liebe und Erkenntlichkeit. Warum geben wir die Noviziatstugenden auf? Ich gestehe, daß dieselben nicht genügen und daß man sie durch andere ergänzen muß; allein weit entfernt erstere zu verachten, müssen wir im Gegentheile beständig daran arbeiten, sie in uns zu vervollkommnen."

„Unglücklicherweise gibt es," sagt der ehrwürdige Jean Baptiste de la Salle," leichtfertige und unbeständige Seelen, die zwar scheinen, gut angefangen haben, aber nicht den Muth haben, in ihren ersten Gesinnungen zu beharren. Während der Dauer des Noviziats scheinen sie weder in der Uebung der heiligen Regeln, noch in der Erfüllung der Pflichten des Gehorsams Schwierigkeiten zu finden; sie harren sogar in den ersten Jahren aus, die Anlagen dazu in sich zu unterhalten; allein dann werden sie lau, verlieren nach und nach den Geist des Glaubens, das Andenken an die Gegenwart Gottes, die Liebe zum Gebete, zur Betrachtung und üben kaum noch die Bescheidenheit und

Zurückhaltung; ihr Herz trocknet aus und verliert bald allen Geschmack an der Vollkommenheit und besonders am Gehorsam. Sich selbst überlassen, werden solche Seelen schwach und kraftlos und vermögen das Joch des Herrn nicht länger zu tragen. O wie beklagenswerth ist der, welcher, nachdem er die Hand an den Pflug gelegt, zurückschaut und die heiligen Uebungen des Gehorsams aufgiebt."

Möge man auf Euch niemals das Wort des heiligen Paulus an die Galater anwenden können: „So thöricht seid Ihr, daß, nachdem Ihr im Geiste angefangen, im Fleische nun vollenden wollet! (Gal. III, 3.)

Möge es nie so mit Euch stehen, möget Ihr vielmehr stets in der Großmuth und im Eifer voranschreiten.

Verlieret nicht diese Festigkeit des Muthes, welche Ihr im Noviziate zeigtet, und der eine so große Belohnung versprochen ist. (Hebr. X, 35.)

„Strebet dahin," so sage ich Euch mit dem ehrwürdigen Jean Baptiste de la Salle, „daß die Festigkeit und die Treue in der Ausübung des Guten Eure vorzüglichsten Tugenden seien. Hütet Euch, in irgend etwas zu erschlaffen; betet recht oft um diese Festigkeit und diese Treue, welche so nothwendig sind, um die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen."

Wie eine junge Profeßschwester, welche in eine Gemeinde eintritt, beschaffen sein soll.

1. Während des Noviziates soll eine junge Ordensperson eine feste Grundlage für das geistige Gebäude gelegt haben, und soll dann unaufhörlich daran arbeiten, dasselbe aufzurichten.

2. Sie soll eine hohe Achtung für ihren heiligen Stand haben und sich sorgfältig bemühen, die Regeln, welche ihm eigen sind, zu beobachten.

3. Sie soll eine große Gefälligkeit für ihre Mitschwestern zeigen und eine religiöse Ehrerbietung für ihre Obern haben; sie soll letztere oft um Rath fragen und es sich angelegen sein lassen, deren Rath zu folgen.

4. Sie soll alle ihre Kräfte aufbieten, sich nützlich zu machen und mit der größten Sorgfalt sich der Aemter entledigen, welche ihr anvertraut werden.

5. Sie soll gehorsam, bescheiden, schweigsam und fromm sein und immer das innige Verlangen hegen, Gutes zu thun.

6. Ihren Uebungen soll sie mit untadelhafter Pünktlichkeit, mit klösterlichem Eifer nachkommen; ihre gute Haltung in der Kapelle, in der Gemeinde und in der Klasse soll den Wohlgeruch Jesu Christi stets um sie her verbreiten.

7. Sie soll voller Nächstenliebe sein und sich ihrer Augen nur bedienen, um das Gute zu sehen, wovon sie Zeugin ist; sie soll sie aber Allem verschließen, was ihr nicht pflichtgemäß zu sein scheint.

Sie soll sich davon durchdringen, daß ihre Tugend noch nicht sehr fest gegründet ist, daß die geringsten Gefahren und die kleinsten Prüfungen derselben zu schaden vermögen, ja, daß sie nur bei unausgesetzter Wachsamkeit und der größten Treue in Erfüllung der Vorschriften ihrer heiligen Regeln tugendhaft bleiben kann.

Glücklich die Schwester, welche mit solchen Gesinnungen in eine Gemeinde eintritt! Erforsche Dein Herz und siehe zu, von was für Gefühlen es belebt ist!

Ueber die Wichtigkeit der Zeit, welche auf die Ablegung der Gelübde folgt.

„Das Jahr, welches unmittelbar auf das Noviziat folgt," sagte P. Lallemant zu seinen Novizen, „ist äußerst gefahrvoll, namentlich die drei oder vier ersten Monate desselben; es ist eine Zeit der Krisis, von der das ganze Leben abhängt."

„Derjenige," sagt der heilige Ignatius, „welcher aus einem sehr warmen in einen kalten oder feuchten Ort eintritt, erkältet sich leicht, wenn er sich nicht gegen den Einfluß der Luft schützt. Ebenso

ist derjenige, welcher das Noviziat verläßt, um außerhalb in eine Gemeinde einzutreten, der Gefahr ausgesetzt, in kurzer Zeit seinen Eifer zu verlieren; denn da die Eindrücke der Gnade noch nicht durch die Gewöhnung befestigt sind, so ist es unmöglich, daß sie sich nicht abschwächen oder gänzlich verschwinden, wenn man nicht die größten Vorsichtsmaßregeln anwendet.“

Der heilige Vincenz von Paul fürchtete Nichts so sehr, als die Novizen seiner Genossenschaft nach dem Austritte aus dem Noviziate den Eifer verlieren zu sehen. Er sagte, daß der Uebergang von den geistigen Uebungen zum thätigen Leben denjenigen immer Gefahr bringt, welche nicht eine große Wachsamkeit über sich selbst üben.

Wer sich zu sehr von einem neuen Amte einnehmen läßt, wer das Gebet, die Uebung der Gegenwart Gottes, die Gewissensrechenschaft vernachlässigt und sich freiwillige Fehler, Regungen der Eitelkeit, kleine Sinnlichkeiten gestattet, wird bald Ekel und Trockenheit empfinden und gefährlichen Versuchungen ausgesetzt werden. Merket es wohl, daß eine junge Ordensperson gewöhnlich um so mehr geneigt ist, sich von jeder ihr lästigen Uebung frei zu machen, als sie im ersten Probejahre gewissenszart war, derselben nachzukommen. Sie scheint zu glauben, es sei ihr Alles erlaubt,

weil sie nicht mehr im Noviziate ist; als ob sie nicht die strengste Verpflichtung hätte, in demselben Maße, als die Gefahren sich unter ihren Schritten vermehren, auch die Frömmigkeit, Bescheidenheit, Zurückhaltung und die Wachsamkeit über sich selbst zu verdoppeln.

Habet also wohl Acht auf Euch selbst und erfüllet alle Eure Pflichten mit vollkommener Treue. Den jungen eben erst in eine Gemeinde eingetretenen Professen gilt ganz vorzüglich das Wort: „Ich sage es euch: Wachet!“

Nur die Ordenspersonen, welche guten Willen haben, können Fortschritte in der Vollkommenheit machen.

Wie fromm und eifrig Ihr auch während des Noviziates gewesen sein möget, müsset Ihr doch immer fürchten, nicht in so glücklichen Gesinnungen zu verharren und „Euer Heil,“ wie der Apostel sagt, „in Furcht und Zittern wirken.“

Die Erfahrung bestätigt es, daß man ohne eine außerordentliche Großmuth auf dem Wege der Tugend mit der Zeit eher nachläßt, als besser wird. Der sittliche, in den Anlagen sogar gute und selbst vortreffliche Mensch läßt sich eher zum Bösen fortreißen, als daß er im Guten fortschreitet. Auf Einen Heiligen, welcher mit jedem Tage von Tugend zu Tugend voranschreitet, zählt man eine

Menge von Lauen, auf die man Wort für Wort die Stelle der Nachfolge anwenden kann: „Wenn wir jedes Jahr nur einen Fehler ausrotteten, o wie bald würden wir vollkommen sein! Aber wir bemerken im Gegentheile gar oft, daß wir besser und unser Leben reiner war, als wir die Welt verließen, als mehrere Jahre nach der Profession. Wir hätten von Tag zu Tag im Eifer und in der Tugend wachsen sollen, und nun halten wir es schon für etwas Großes, einen Theil des ersten Eifers bewahrt zu haben."

„Den Anfang," sagt der beredte Bischof von Clermont, „macht man gewöhnlich mit Liebe und Treue; man legt die Fundamente des Gebäudes der Heiligkeit mit einem Eifer und einem Feuer, die keiner Abnahme fähig scheinen; man versagt sich die erlaubtesten Genüsse; man schreckt vor der kleinsten Untreue zurück; man geht mit Riesenschritten auf den Wegen des Herrn voran; Nichts wird zu schwer, Nichts hält uns auf; man kommt begierig den schwersten Pflichten des Gehorsams nach und empfindet den Zwang der heiligen Regel nicht; man fliegt vielmehr überall hin, wohin der Gehorsam und das gute Beispiel rufen, und man fügt zu dem Vorgeschriebenen noch Werke der Uebergebühr: denn Nichts erscheint dem ersten Eifer und Feuer zu schwer.

„Aber nach diesen ersten, im Eifer zugebrachten Jahren glaubt man berechtigt zu sein, sich auszuruhen; man überläßt den Anfängern diese zu strenge Pünktlichkeit, betrachtet die Erleichterungen, die man sich verschafft, als Vorrechte, welche die Zeit und die Jahre mit sich bringen; man überläßt sich einer Lebensart, welche der Sinnlichkeit und Eigenliebe schmeichelt, erlaubt sich ohne Gewissensbisse Fehler, über die man früher große Unruhe gehabt hätte; endlich überredet man sich sogar, die Zeit des Eifers sei vorüber, und die Beobachtung der heiligen Regeln und Gebräuche in ihrer ganzen Ausdehnung sei nur für die Anfänger. Mit dem Eifer und der Regularität verschwindet das Glück, und der Friede des Herzens entflieht, um nagenden Gewissensbissen Platz zu machen. Gebe der Himmel, daß Ihr niemals an Euch selbst die Wahrheit dieser Behauptung erfahren möget."

Welchen Nutzen man aus dem Gedanken ziehen soll: „Ich bin nicht mehr im Noviziate."

Ich bin nicht mehr im Noviziate! Das heißt: meine Pflichten sind keineswegs geringer geworden; im Gegentheile, ich habe deren neue und wichtigere übernommen.

Ich bin nicht mehr im Noviziate! Deshalb ist es mir, nachdem ich ein ganzes Jahr darauf

verwendet habe, mich in den religiösen Tugenden zu bilden, nicht mehr erlaubt, Unkenntniß derselben vorzuschützen.

Ich bin nicht mehr im Noviziate! Es genügt also für mich nicht, dasjenige nicht zu vergessen, was ich im Noviziate erlernt; wäre es doch für einen Schüler eine Schmach, sich am Ende seines Lehrcurses nicht weiter vorangeschritten zu sehen, als er es beim Beginne desselben war; um wie viel schmachvoller wäre es für mich, Monate und selbst Jahre zuzubringen, ohne irgend einen Fortschritt in der Wissenschaft der Heiligen zu machen. Wie beklagenswerth wäre ich, wie unaussprechlich unglücklich würde ich sein, wenn ich Tag für Tag Rückschritte auf dem Wege der Tugend machte; wenn ich nach so vielen Beichten, so vielen Communionen, so vielen Ermahnungen, so vielen empfangenen Gnaden zurück- statt voranschritte!

Ich bin nicht mehr im Noviziate! Folglich muß ich noch eifriger, noch treuer sein, als ich es dort war. Damals war ich noch Lehrling, jetzt soll ich Arbeiter sein.

Erwäget diese Folgerungen wohl, welche denjenigen so ganz entgegengesetzt sind, die der böse Feind Euch eingeben könnte. Nur zu gerne möchte dieser Euch glauben machen, daß Ihr nicht mehr zu einer so pünktlichen Bescheidenheit, einer so voll-

kommenen Regularität, einem so großen Eifer in den geistigen Uebungen und einem so entschiedenen Abscheu vor dem geringsten Fehler verpflichtet seid, als vordem.

Unterschied zwischen zwei Ordenspersonen, von denen eine in den guten Entschlüssen, welche sie im Noviziate gefaßt, verharrt, während die andere dieselben aufgibt.

Zwei junge Ordenspersonen, die beide von Gott zu ihrem heiligen Stande berufen und während ihrer Noviziatszeit gleichen Schrittes auf dem Wege der Vollkommenheit voraneilten, werden in andere Häuser gesandt; eine von ihnen wandelt treu auf dem Wege, welchen man ihr vorgezeichnet hat, die andere weicht davon ab. Was wird nach Verlauf von einigen Jahren aus ihnen geworden sein?

Die erste, sich selbst mißtrauend, aber ihre ganze Hoffnung auf Gott setzend, wandelt mit Vorsicht; wenn sie einen Fehler begeht, klagt sie sich in Einfalt darüber an und steht auf der Stelle wieder auf; sie geht immer auf dem Wege des Guten voran und unterhält in ihrer Seele stets ein inniges Verlangen, an ihrer eigenen Vervollkommnung und am Heile der Seelen zu arbeiten.

Indem sie die Pflichten ihres Standes mit Großmuth erfüllt, genießt sie die Tröstungen und das Verdienst desselben; ihr Gewissen empfindet,

wie das des Gerechten, eine immerwährende Fest-freude; trifft sie zuweilen auf Beschwerden und Schwierigkeiten, so legt sie dieselben am Fuße des Kreuzes nieder, wo sie ihre Bitterkeit verlieren. Von ihren Zöglingen geliebt, von ihren Mitschwestern geachtet, durch das Vertrauen ihrer Vorgesetzten geehrt und von Gottes Segen begleitet, wandelt sie, überall Gutes thuend, und bereitet sich eine reichliche Ernte für die glückselige Ewigkeit.

Was wird im Gegentheile aus jener Ordensperson, welche, nachdem sie die ersten Jahre ihres Klosterlebens mit Eifer gearbeitet, unvermerkt die Nachlässigkeit an die Stelle des Eifers treten läßt? Sie wird leichtfertig, eitel, empfindlich und kann nicht mehr vertragen, daß sie verdemüthigt oder daß ihr widersprochen wird. Ihre geistlichen Uebungen werden mangelhaft; ihre Communionen weniger eifrig als sonst, bringen ihr auch weniger Trost, weniger Gnaden; und endlich vernachlässigt sie eine heilige Uebung nach der anderen. Weit davon entfernt, ihre Fehler zu offenbaren, verheimlicht sie dieselben und wird in kurzer Zeit zur Heuchlerin. Sie bietet ihren Mitschwestern und ihren Obern das schmerzliche Bild eines traurigen geistigen Verfalles. Mit der Frömmigkeit hat sie den Frieden und das Glück verloren.

Da sie keinen Trost mehr in Gott findet, so

sucht sie ihn bei den Geschöpfen; sie findet nur mehr Geschmack in der Befriedigung der Sinnlichkeit und Eigenliebe. Sie betrachtet ihren Beruf, ihr Amt und dessen Beschwerden nicht mehr mit dem Auge des Glaubens; ihr Gewissen verliert seine Zartheit, und leichte Fehler bahnen ernsteren den Weg. Mit einem Worte, durch ein laues, träges und unregelmäßiges Leben gibt sie ihren Mitschwestern Aergerniß, vernichtet die Hoffnungen, welche man auf sie gesetzt hatte, eine nach der anderen; sie macht sich unfähig, ihren Zöglingen nützlich zu werden, verursacht sich Unruhen und Mühseligkeiten aller Art und setzt ihren Beruf und ihr ewiges Heil großer Gefahr aus.

Welch' ein Unterschied zwischen diesen beiden Ordenspersonen, welche mit gleichen Anlagen das Noviziat verließen, nach einem Jahre . . . nach zehn Jahren! — Welch ein Unterschied im Leben, welch ein Unterschied besonders nach dem Tode! . . .

Was wollet Ihr thun? Was werdet Ihr am Ende Eures Lebens gethan zu haben wünschen? Ueberleget es ernstlich und gebet Euren ersten Schritten die rechte Richtung; vom Anfange hängt das ganze Leben ab.

Gründe, welche eine Ordensperson bestimmen sollen, in den Gesinnungen zu verharren, die sie beim Austritte aus dem Noviziate beseelten.

Diese Gründe sind, das Interesse, das für uns hegen:

1. Unser Heiland, welcher sein Blut und Leben hingegeben hat, um uns die Vollkommenheit zu erwerben, zu der Gott uns berufen, und der die Frucht seines Todes an uns nicht verlieren will.

2. Die allerseligste Jungfrau, welche uns so viele Gnaden erlangt, um uns zur Vollkommenheit zu führen, und die erwartet, daß wir eines Tages ihre Ehre und ihre Krone ausmachen.

3. Unsere heiligen Schutzengel, welche sich mit so vielem Eifer des Amtes entledigen, uns auf den Wegen der Heiligkeit zu führen, um uns einstens in der glückseligen Ewigkeit zu Gefährten zu haben.

4. Unsere heiligen Patrone, unsere Mitschwestern und die anderen Freunde, welche wir im Himmel haben, die glühend wünschen, daß wir in ihren Fußstapfen wandeln möchten, und die uns so mächtig durch ihre Fürbitte beistehen.

5. Die armen Seelen, denen wir größeren Beistand gewähren könnten, wenn wir vollkommener wären.

6. Die Kirche, der wir viel mehr nützen würden, wenn wir den Grad der Heiligkeit erreicht hätten, zu dem wir berufen sind.

7. Die Anstalt, der wir angehören, und der wir größere Dienste leisten könnten, wenn wir inniger mit Gott vereinigt wären.

8. Unsere Zöglinge, zu deren Heiligung wir nur in dem Grade beitragen, als wir selbst heilig sind.

9. Die Familien, ja die ganze menschliche Gesellschaft, welcher wir nur insoweit wahrhaft nützen, als wir gute Ordenspersonen sind.

Wie viele Seelen wird Gott uns einst zeigen, die durch uns gerettet worden, wenn wir vollkommene Werkzeuge zur Vermehrung seiner Ehre gewesen wären! Wie viele wird er uns zeigen, denen wir behilflich geworden, sich zu heiligen, wenn wir selbst Heilige gewesen wären. Wie viele endlich, welche lange im Fegefeuer weilen mußten und durch unseren Beistand eher daraus befreit worden, wenn unsere Werke verdienstlicher vor ihm gewesen wären.

O, zu wie vielem Guten ist nicht eine Ordensperson berufen, welche die Erhabenheit ihrer Pflichten und die wichtigen Beweggründe kennt, welche sie antreiben müssen, dieselben gut zu erfüllen!

Man verliert die guten Gesinnungen des Noviziates nicht auf einmal.

Nach dem Verfasser des Buches: „Die zu Gott erhobene Seele“ verfolgt die Ordensperson, welche ihren Eifer verliert, gewöhnlich den hier angegebenen Weg.

Man erschlafft nach und nach; man vernachlässigt sich selbst, verliert den Geschmack an der Frömmigkeit und kommt endlich so weit, die Gnade zurückzustoßen und die Gewissensbisse in sich zu betäuben.

Heute gibt man eine Uebung auf, morgen unterläßt man eine andere; heute fällt man in eine Untreue, morgen folgt derselben eine größere. Dann ist man immer weniger wachsam, immer weniger gesammelt, wird aber stets lauer, hat mehr Zerstreuung, mehr Widerwillen gegen das Gute, mehr Neigung zum Bösen; — einen wie weiten Weg hat man schon in der Lauheit zurückgelegt! Indessen scheint die Bürde von Tag zu Tag schwerer, das Joch unerträglicher zu werden; man trägt dasselbe nicht mehr, man schleppt es mühsam; — vielleicht beklagt man sich sogar laut über seine Last und schüttelt soviel, als man kann, davon ab; endlich ist man unvermerkt nicht mehr, was man war, und durch einen ebenso traurigen als be-

klagenswerthen Wechsel wird man oft um so lauer, als man früher pünktlich und tugendhaft war!

Wie viele junge Ordensleute gibt es, deren Bild in diesen wenigen Worten entworfen ist. Ehemals vorsichtig wandelnd, sogar den Schein des Bösen fürchtend, laufen sie jetzt, Blinden gleich, auf dem Wege des Verderbens dahin. . . Möchten sie doch den Weg, welchen sie zurückgelegt haben, den Punkt, von welchem sie ausgegangen sind, prüfen; wenn sie bis zur Quelle des Uebels zurückgehen, so werden sie ein abgekürztes Gebet, eine vernachlässigte Pflicht, eine aufgegebene Uebung der Frömmigkeit finden; dann bildeten verachtete Gnadenerweise, betäubte Gewissensbisse den Fortgang; eine hervortretendere Untreue, ein ernsterer Fehler und ein Fall, dem vielleicht mehrere andere folgten, das ist das unselige Ziel, wohin sie gelangt. Wie wird das endigen? . . .

Erwäget noch folgende so ernste und so gerechte Worte des P. Lallemant in seiner „Doctrine spirituelle“: Der Untergang der Seelen kommt von der großen Menge läßlicher Sünden her, welche eine Verminderung der Erleuchtungen und der göttlichen Einsprechungen zur Folge haben, sowie sie die Gnaden und die inneren Tröstungen, den Eifer und den Muth schwächen, deren man bedarf, um den Angriffen des bösen Feindes zu wider-

stehen. Daraus ergibt sich Verblendung, geistige Schwäche, häufige Fälle, das Sichgehenlassen und Unempfindlichkeit; endlich, da die Neigung zum Bösen überhand genommen, sündigt man, ohne ein Bewußtsein davon zu haben. Wollet Ihr beharrlich bleiben, so fürchtet die leichten Fehler und seid treu in den kleinen Dingen."

Zeichen der Lauheit bei einer jungen Ordensperson.

Sie wird Folgendes mehr oder weniger thun oder unterlassen:

1. Die im Noviziate gefaßten Vorsätze vernachlässigen, nach und nach die frommen Uebungen, welchen man sich dort hingibt, außer Acht lassen.

2. Einen beträchtlichen Theil des Gebetes wird sie vernachlässigen, sich weder mit der entfernteren noch mit der näheren Vorbereitung auf dasselbe befassen und sich nicht mehr an die vorgeschriebene Methode der Sammlung halten; sie setzt sich kein bestimmtes Ziel, faßt entweder keine oder nur ganz allgemeine Vorsätze und denkt während des Tages nicht mehr daran; sie verrichtet ihr Gebet nur, um sagen zu können, es sei verrichtet.

3. Ihre Fehler wird sie verheimlichen, ihre Mängel beschönigen, nur mit Ueberwindung ihr Unrecht eingestehen und die Zurechtweisungen der

Obern übel aufnehmen; die Frucht der Gewissensrechenschaft vernichtet sie fast ganz, theils aus Mangel an Aufrichtigkeit, theils dadurch, daß sie die Rathschläge der Obern nicht befolgt.

4. Die Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Sakramente vernachlässigt sie und beunruhigt sich wenig darüber, keinen Nutzen daraus zu ziehen; sie beichtet und communicirt, als wenn man eine gewöhnliche Handlung vornimmt: vielleicht thut sie es nur aus Furcht, weil sie durch die Unterlassung auffallen würde, oder auch nur, um wie die Anderen es zu machen.

5. Ihre Gebete wird sie ohne Aufmerksamkeit und Inbrunst verrichten, sich in der Kapelle und während sonstiger geistigen Uebungen einer nachlässigen Haltung überlassen, sich leichtfertig benehmen und kein äußeres Zeichen von Frömmigkeit kundgeben.

6. Ihren Vorgesetzten, den höheren wie auch den Localobern gegenüber, wird sie nicht die Achtung, die Unterwürfigkeit und das Vertrauen zeigen, welches die heiligen Regeln vorschreiben; anstatt dieselben als Stellvertreter Gottes zu betrachten, wird eine laue Ordensperson in ihnen nur mehr oder weniger unterrichtete, mehr oder weniger tugendhafte Menschen sehen, ihre Handlungsweise ausspioniren, ihre Anordnungen überwachen, schlecht

darüber denken oder sprechen und jene gern anhören, die deren Benehmen mißbilligen.

7. Die besondere Gewissenserforschung hält sie nur der Form wegen; sie bedient sich derselben nicht, um ihren Hauptfehler zu bekämpfen, läßt vielmehr dieses wichtige Heilsmittel ganz unbenützt.

8. Ueber läßliche Sünden beunruhigt sie sich nicht; sie begeht sie kaltblütig und ohne Gewissensunruhe.

9. Die inneren Gnadenerweisungen, wie Erleuchtungen, Einsprechungen, besondere Anregungen zum Guten, heilsame Gewissensbisse, beachtet eine nachlässige Ordensperson nicht; sie beraubt sich dieser Gnaden durch den Mißbrauch, welchen sie damit treibt, und findet sich dem lieben Gott gegenüber in einen Zustand der Trockenheit, Kälte und Gleichgiltigkeit versetzt, aus dem man nur mit großer Mühe wieder herauskommt.

10. Sie ist voller Fehler und thut Nichts, um sich zu bessern; die Rathschläge liebevoller Personen, welche dieselben wahrnahmen, nimmt sie übel auf; sie sucht dieselben zu überzeugen, daß sie sich irren und unterhält so in sich eine unheilbare geistige Erstarrung.

11. Die Pflichten ihres Amtes läßt sich solche Ordensperson auch nicht angelegen sein; sie verliert die Zeit, vernachlässigt die religiöse Unterweisung

ihrer Zöglinge und die Wachsamkeit, welche sie über dieselben ausüben soll, oder wenn sie ihre Pflichten noch mit ziemlichem Eifer erfüllt, so geschieht es nur aus menschlichen Rücksichten.

12. Sie zeigt sich gern vor der Welt; sie läßt es an der erforderlichen Wachsamkeit über ihre Augen fehlen, sucht zu gefallen und ist deshalb in ihrem Anzuge, in ihrer Haltung und in ihrem Gange geziert, ist weltlich und sucht Etwas vorzustellen.

Es ist nicht nöthig, daß alle diese Kennzeichen der Erschlaffung vorhanden seien, um den beklagenswerthen Stand der Lauheit hervorzurufen; wenn Ihr nur einige davon an Euch bemerktet, so sollte das hinreichen, wohlgegründete Befürchtungen in Euch zu wecken.

Worte an eine junge Ordensperson, welche lau wird.

Willst Du, nachdem Du das Joch des Herrn muthig getragen, vom ersten Eifer ablassen?

Willst Du im Fleische endigen, nachdem Du im Geiste begonnen hast?

Ist Gott jetzt weniger liebenswürdig, weniger der Achtung, der Ehre und des Gehorsams werth, als damals, da Du Dich seinem Dienste weihetest?

Bist Du zufriedener, seitdem Du weniger großmüthig bist?

Wohin wird Dich der breite Weg der Lauheit, welchen Du betreten hast, führen?

Die Lauheit hat diejenigen gestürzt, welche hoch standen und stark waren wie die Cedern; Du aber, ein schwaches Bäumchen, wie könntest Du ihr widerstehen und Dich aufrecht halten?

Von einer Nachlässigkeit in die andere, von einem Fehler in den andern fallend, wirst Du in den Abgrund der Sünde hinabstürzen.

Bald wirst Du allen Geschmack an einem Berufe verlieren, dessen Pflichten Du zu erfüllen aufhörest.

Du wirst verloren gehen, wie viele Andere. . .

Zittere beim Anblicke der Gefahren, welche Dir drohen!

Wende folgende schrecklichen Worte, welche der heilige Johannes auf Befehl Gottes an den Bischof von Ephesus richtete, auf Dich an: „Ich habe Dir vorzuwerfen, daß Du von Deiner ersten Liebe abgelassen hast. Bedenke doch, wovon Du abgewichen bist; thue Buße und kehre zu Deinen ersten Werken zurück; wenn nicht, so werde ich bald kommen und gegen Dich auftreten und Deinen Leuchter an einen anderen Ort tragen." Apoc. II, 5.

Kehre zurück, so lange Du noch kannst; bald wird es vielleicht zu spät sein; bedenke dieß!

Lesung des 25. Kap. des I. Buches der Nachfolge Christi.

Was man thun muß, wenn man erkennt, daß man in Lauigkeit verfällt.

In dieser Lage ist Folgendes nöthig:

1. Mit Ernst in sich zu gehen.

2. Sich zu bemühen, die Tiefe des Abgrundes zu erkennen, in welchen man sich stürzte.

3. Ernstliche Erwägungen über die vorhergehenden Betrachtungen anzustellen, sowie über die Wichtigkeit, in den Noviziatsgesinnungen zu beharren.

4. Eine Generalbeicht oder wenigstens eine Beicht von der Zeit an abzulegen, da man sich der Lauheit hingab.

5. Seinen Vorgesetzten vollständige Klarheit über seinen Seelenzustand zu verschaffen und die Rathschläge, welche sie geben, treu befolgen, selbst dann, wenn es schwer erscheint, denselben nachzukommen: Große Uebel erfordern große Heilmittel. — Wenn man ein aufrichtiges Verlangen hat, besser zu werden, so achtet man die Beschwerden nicht.

6. Einige besondere Andachtsübungen zur allerseligsten Jungfrau und zum heiligen Joseph zu halten, um die Gnade zu erlangen, zu seinem ersten Eifer zurückzukehren.

7. Im Nothfalle seinen Obern den Wunsch

aussprechen, einige Zeit im Noviziate zubringen zu dürfen, um sich dort wieder in der Frömmigkeit zu erneuern. Wie Viele verdanken einigen Tagen der Geistessammlung ihre Beharrlichkeit und ihr Heil!

8. Beständig auf seiner Hut zu sein, um die Fehler und Nachlässigkeiten zu vermeiden, welche die Ursache der Erschlaffung gewesen sind.

9. Sich immerfort selbst anzutreiben, aus Grund des Herzens sprechend: „Siehe, ich mache Alles neu.“ Apoc. 21, 5.

Mit dem Propheten auszurufen: Befestige meine Schritte auf dem Wege, der zu Dir führt, damit ich nicht wanke. Ps. 16, 5. Du hast mir die Gnade erwiesen, mich zu Deinem Dienste zu berufen, gewähre mir auch die, bis zum Tode darin zu beharren. Ps. 57, 29.

Die Beharrlichkeit.

Die Hauptsache besteht nicht sowohl darin, gut anzufangen, als vielmehr, gut zu endigen.

Der heilige Augustinus.

Bei der Errichtung eines Gebäudes ist es nicht das Schwerste, die Fundamente zu legen, sondern glücklich dahin zu gelangen, den letzten Stein einzufügen.

Es würde Euch zu Nichts nützen, gut angefangen zu haben, wenn Ihr schlecht endigtet.

Der heilige Paulus fing schlecht an und endigte gut. Judas, nachdem er auf eine lobwürdige Weise angefangen, wurde dennoch verworfen.

Die Krone ist nicht demjenigen versprochen, der einen guten Anfang gemacht hat, sondern jenem, welcher bis zum Ende heilig gelebt haben wird.

In einem noch zarten Alter hattet Ihr den Muth die größten Opfer zu bringen, die härtesten Prüfungen auszuhalten, und zwei, drei, fünf oder zehn Jahre später werdet Ihr nachlässig und gehet zurück! . . . Welche Undankbarkeit, welche Thorheit!

„Seit echsundachtzig Jahren diene ich Jesu Christo," sagte ein heiliger Bischof und Märtyrer, „er hat mir nur Gutes erwiesen, und jetzt sollte ich ihn verleugnen, seinen Dienst verlassen! Nein, Nein und tausendmal Nein!!!"

Führet immer dieselbe Sprache: Muth und Beharrlichkeit! Wenn Ihr das Unglück hättet, nachdem Ihr gut angefangen, zurückzugehen, so bedenket, daß Ihr einstens vor dem erscheinen müsset, welcher denjenigen vor seinem himmlischen Vater verleugnen wird, der ihn vor den Menschen verleugnet hat. S. Matth. X, 33.

Würdet Ihr Ihm, um Eure Untreue zu recht-

fertigen, sagen: „Es kostete mir zu viel, zu gehorchen; man nahm nicht genug Rücksicht auf mich; ich mußte zu viele Verdemüthigungen, Ungerechtigkeiten und Entbehrungen tragen; mein Amt war zu mühevoll; ich setzte mich der Gefahr aus, verläumdet, verfolgt zu werden! . . .

Welche Entschuldigungen, um sie vor einem ganz entblößten, gegeißelten, mit Dornen gekrönten, an's Kreuz gehefteten Gott vorzubringen! . . .

Christus mußte leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen, und Ihr wolltet Nichts ertragen? . .

Ist der Knecht über seinen Herrn?

Bereuen es die heiligen Ordensleute im Himmel, Freiheit, Vergnügen und Ehren geopfert zu haben? . . .

Was denken jene in der Hölle, welche verloren gegangen sind, da sie sich so trügerische und schnell vorübergehende Genüsse auf Erden verschafften?

Was werdet Ihr im Tode wünschen gethan zu haben?

„Wenn Ihr in der Prüfung nicht unterliegen wollet, so erinnert Euch der Belohnung, welche darauf folgt.

Der Winzer würde oft bei der Arbeit den Muth verlieren, wenn er nicht des Lohnes gedächte, den seine Anstrengungen ihm einbringen.

Denket auch Ihr oft an die Euch von Gott

bereitete Belohnung und Ihr werdet das, was Ihr zu leiden habet, als sehr gering ansehen." (Der heilige Augustinus.)

„Betrachte den Himmel — und tausche ihn nicht für die Erde ein."

„Betrachte Jesus Christus — und verlaß ihn nicht für die Welt."

„Betrachte die Ewigkeit — und verliere sie nicht für einen Augenblick." Das ruft P. Ravignan auch Euch zu.

„Laufet so, daß Ihr den Preis erlanget." I. Corinth. IX, 24.

„Nur derjenige wird gekrönt, welcher gesetzmäßig gekämpft hat!" II. Tim. II, 5.

„Sei getreu bis in den Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens reichen!" Apoc. II, 10.

Mittel zur Beharrlichkeit.

1. Lebhafter Abscheu vor der Sünde.

Eine der heilsamsten und nachhaltigsten Früchte, welche Ihr aus den im Noviziate erhaltenen Unterweisungen, aus den kostbaren Gnaden, womit Ihr in demselben gleichsam überschüttet worden, ziehen sollet, ist ein lebhafter Abscheu vor der Sünde, ein großmüthiger Entschluß, lieber tausendmal zu sterben, als eine solche zu begehen.

Indem Ihr das Ordensleben zu Eurem Antheil erwähltet, empfinget Ihr ein zweites Kleid der Unschuld; beflecket es niemals; bewahret treu dieses unschätzbare Kleinod.

Wehe Euch, wenn Ihr nach und nach jene Zartheit des Gewissens verlöret, welche Ihr im Noviziate erworben habet. Es würde unfehlbar geschehen, wenn Ihr nicht sorgfältig über Euch wachtet und Euch nicht großmüthig anstrengtet, im Eifer zu beharren. Wenn Ihr vor dem Eintritte in den Orden das Unglück gehabt hättet, Gott zu beleidigen, so wachet mit ganz besonderer Sorgfalt über Euch; denn der böse Feind schleicht um Euch herum, um seine Beute wieder zu ergreifen. Er wird noch sieben andere böse Geister, ärger als er, mit sich bringen; deshalb gebet wohl Acht; wenn sie in Euren Herzen einkehren, wird Euer letzter Zustand schlimmer, als der erste sein. Welch ein Schmerz für den Erlöser! welch ein Triumph für die Hölle, wenn Ihr in die Sclaverei der Sünde zurückfielet.

Bietet alle Eure Kräfte auf, dieses schreckliche Unglück zu verhüten; wachet, betet, tödtet Euch ab; fliehet — dem Rathe des Apostels zufolge — selbst den Schein des Bösen. Bittet Gott, die allerseligste Jungfrau und Eure heiligen Patrone alle Tage um die Gnade der Beharrlichkeit.

Erhaltet Euch im Eifer, beobachtet treu Eure heiligen Regeln, und der böse Feind wird keine Macht über Euch haben; alle seine Angriffe werden Euch zum Nutzen und ihm zur Schande gereichen. Wollet Ihr von Gott ganz besondere Gnaden erlangen, die Sünde zu meiden, so gebet Euch alle Mühe, denjenigen, welche Euch anvertraut sind, einen lebhaften Abscheu vor derselben einzuflößen; wendet alle Mittel an, die Euch zu Gebote stehen, sie in der Unschuld zu bewahren, und der Herr wird Euch hundertfach vergelten, was Ihr für sie thut. Dieser Eifer, welcher Eure früheren Sünden bedeckt, wird Euch verhindern, in Zukunft in dieselben zurückzufallen.

Gewöhnet Euch auch, für die Versuchten zu beten. Gott wird sich desselben Maßes gegen Euch bedienen, womit Ihr Andern ausmesset.

Solltet Ihr, ungeachtet Eures Verlangens, treu zu bleiben, durch die Heftigkeit der Versuchung hingerissen, das Unglück haben, zu fallen, so werdet dennoch nicht muthlos, sondern stehet gleich wieder auf.

Man ist verloren, wenn, nachdem man einen schweren Fehler begangen, man sich nicht sogleich und mit Muth wieder erhebt.

2. Treue Mitwirkung mit der Gnade.

Wir ermahnen euch aber, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. (II. Corinth. VI. 1.)

Um Euch anzuregen, diesem Rathe des heiligen Paulus zu folgen, denket oft daran, daß Nichts strafwürdiger und gefährlicher ist, als der Mißbrauch der Gnade.

In der That, es ist einleuchtend, daß in dem Grade, als ein Gut für uns nothwendig, werthvoll und kostbar ist, im selben Grade auch der Mißbrauch desselben schändlich und strafbar wird. Was ist nun aber zum Heile nothwendiger, als die Gnade Gottes? Was gibt es Vortrefflicheres, was Kostbareres, was wird uns in reicherer Fülle gespendet?

Ach! wenn Du die Gabe Gottes erkenntest, — würdest Du sie mißbrauchen?

Nichts kann mit dem Werthe der Gnade verglichen werden; sie ist vorzugsweise die Gabe Gottes, die Quelle der Tugenden, der Ursprung aller Verdienste; sie ist die Stütze der schwachen Natur, das geheiligte Unterpfand der Glorie, der kostbare Keim der glückseligen Unsterblichkeit; sie ist der Preis der Leiden eines Gottes, ja, der Preis der Verdienste und des Blutes Jesu Christi, derart, daß die Gnaden, welche wir empfangen, gleich eben so vielen Tropfen dieses anbetungswürdigen Blutes

sind, welche über uns herabfließen. In Eurem heiligen Stande empfanget Ihr in Fülle die unschätzbarsten Mittel zur Heiligung; vergesset es aber nicht: von Jedem fordert man nach Maßgabe dessen, was er empfangen hat. Denket Ihr oft an die Rechenschaft, die Ihr einstens von allen Heilsmitteln werdet geben müssen, welche die Güte Gottes Euch im Ordensleben bietet? — „Ich habe euch," so wird Gott einstens sagen, „so deutliche, anregende Erleuchtungen gegeben, euch eure Pflichten erkennen zu lassen, habt ihr dieselben befolgt? Ich habe euch so gute Gesinnungen eingeflößt, die Tugend zu üben und euch innig mit mir zu vereinen, habt ihr denselben entsprochen?

„„Ihr habet so oft mein heiliges Wort vernommen, so viele geistliche Lesungen und Betrachtungen angestellt, so viele gute Rathschläge empfangen, so viele heilige Beispiele vor Augen gehabt; habet ihr Nutzen daraus gezogen?

„„Ihr seid so oft zum Richterstuhle der Buße hinzugetreten; seid ihr besser dadurch geworden? habet so viele heilige Communionen empfangen; haben sie euch geheiligt?""

Um einer kleinen Befriedigung willen so reichlichen, so häufigen und wirksamen Gnaden widerstehen, heißt das nicht, es der göttlichen Liebe gegenüber an Treue fehlen lassen und sich sehr

strafbar machen? Heißt das nicht, den schrecklichen Vorwurf verdienen, welchen Jesus den undankbaren Städten machte: „Wehe dir, Corozain, wehe dir Bethsaida! denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die in dir gewirkt worden, sie hätten in Sack und Asche Buße gethan."

Der Mißbrauch der Gnade ist nicht allein strafwürdig, er ist auch sehr gefährlich. Nach einem jener furchtbaren Gerichte, welche Gott in seinem Zorne über uns ergehen läßt, zieht der Mißbrauch der Gnade Ueberdruß, Gefühllosigkeit und die Entziehung der Gnade nach sich. Das ist die schrecklichste, die gerechteste und gewöhnlichste Strafe, welche er über eine untreue Seele verhängt.

Moses, David, die Propheten, alle auf göttliche Eingebung redenden Schriftsteller wiederholen oft ähnliche Drohungen: „O Israel, ich habe dich gerufen, und du hast nicht gehört, ich habe dich eingeladen, und du hast widerstanden. Meine Zeit ist gekommen, ich will dich den Wünschen deines Herzens überlassen; ich werde den Wolken gebieten, dir keinen Regen zu geben, noch ihren erquickenden Thau über eine undankbare Erde auszugießen. Ich werde das Licht an einen andern Ort tragen. Das Reich der Himmel wird euch genommen werden." Man wundert sich oft, daß Gott so viele laue Seelen, so viele Sünder so geduldig erträgt.

„Ach“, sagt der heilige Augustinus, „Gott verhängt über sie eine verborgene Züchtigung, die aber um so härter ist, je weniger sie bemerkt wird, indem er ihnen seine Gnade entzieht und zuläßt, daß sie ruhig in ihrer Lauheit und Trägheit einschlafen.“

Durchforschet Euer Herz und sehet, ob Ihr nicht schon in manchen Gelegenheiten selbst diese traurige Entziehung der göttlichen Hilfe an Euch erfahren habet. Stellet oft Betrachtungen über diesen wichtigen Gegenstand an und erneuert den aufrichtigen Vorsatz, der Gnade mitzuwirken und zwar 1. schnell, jede Verzögerung vermeidend; 2. großmüthig, jedes Hinderniß überwindend; 3. beständig, niemals im Guten nachlassend, das Ihr unternommen habet.

3. Verlangen, in der Vollkommenheit fortzuschreiten.

Das Ordensleben ist nach dem heiligen Thomas und nach der Ansicht aller Geisteslehrer ein Stand, in welchem man sich bemüht, besser zu werden, indem man nach Vollkommenheit strebt. Eine Gott geweihte Person soll also nach einer höheren Stufe der Heiligkeit streben, als die ist, auf der sie steht; folglich muß sie unaufhörlich daran arbeiten, sich von ihren Fehlern zu bessern, vom Bösen zum Guten und vom Guten zum Besseren fortzuschreiten.

Sie soll ein heißes und unausgesetztes Verlangen nach Vollkommenheit haben, dieses Verlangen mehr anregen und neu beleben, sich bestreben, es wirksam zu machen, also nie auf derselben Stufe stehen bleiben, sondern unaufhörlich in der Tugend voranschreiten; sie soll nie mit sich selbst zufrieden sein, welche Fortschritte sie auch gemacht haben möge; sie darf niemals sagen: „Ich habe genug gethan;“ — sie muß vielmehr beständig arbeiten, als ob sie erst anfinge, und immer Hunger und Durst nach Gerechtigkeit haben. Mit dem heiligen Paulus soll sie sagen: „Ich bilde mir nicht ein, es ergriffen zu haben; aber Eines thue ich, ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir liegt: dem vorgesteckten Ziele eile ich zu, dem Preise der von oben erhaltenen Berufung Gottes in Christo Jesu.“ (Philipp. III. 13, 14.)

Wenn übrigens eine Ordensperson nicht unablässig nach Vollkommenheit strebet, so vernachlässigt sie dadurch eine strenge Gewissenspflicht. Der heilige Hieronymus sagt: „Es ist ein Verbrechen für einen Religiosen, nicht vollkommen werden zu wollen.“ „Ihr seid verloren,“ sagt der heilige Augustin, indem er zu den Ordensleuten spricht, „wenn Ihr, in dem Glauben, genug gethan zu haben, stille stehen wollet, ohne Euch Mühe zu geben, größere Pläne für

Euren geistigen Fortschritt zu entwerfen.“ „Wehe,“ so ruft der heilige Bernard aus, „wehe den Ordensleuten, denen ihre geistige Dürftigkeit genügt, und die in ihren Fehlern zufrieden sind.“

Was Euch noch mit Eifer entflammen soll, ist die strenge Verpflichtung, Euch beständig in der Gnade und Freundschaft Gottes zu erhalten; aber Ihr werdet es nie vermögen, wenn Ihr nicht mit Aufbietung aller Kräfte daran arbeitet, in der Tugend voranzuschreiten. Alle Geisteslehrer stimmen darin überein: Auf den Wegen Gottes nicht voranschreiten, heißt zurückgehen. Wollet Ihr bleiben, wie Ihr seid und weder besser noch schlechter werden, so wollet Ihr Unmögliches. Wenn wir nicht aus allen Kräften gegen die Gewalt der Fluthen kämpfen, fahren wir stromabwärts; wir werden bald von ihnen mit fortgerissen werden; — weit entfernt so großer Schwäche, so vielen Versuchungen und Gelegenheiten zum Bösen zu widerstehen, werden wir schnell zurückgehen, und zwar so sehr, daß wir endlich bis zur Todsünde und in den Abgrund der Hölle hinabsinken.

Strebet also unaufhörlich nach Vollkommenheit, und arbeitet mit um so größerem Eifer daran, je länger Ihr darin nachlässig gewesen seid. Die Vollkommenheit ist nicht das Werk eines Tages, sondern das des ganzen Lebens; man geht Schritt

für Schritt darin voran, man kommt nur unmerklich weiter; das Wichtigste dabei aber ist, nie von der Bahn abzulenken.

Das Verlangen, welches Ihr nach einem vollkommenen Leben haben sollet, muß aufrichtig sein, von Herzen kommend; es muß glühend sein, alle Gefühle belebend; ferner wirksam, sich in Werken zeigend; endlich großmüthig, zu Opfern befähigend; und zuletzt beständig, nie ermüden lassend.

Um dieses wirksame Verlangen in Euch anzuregen, betrachtet oft die unschätzbaren Vortheile, welche die Vollkommenheit Euch bietet.

Durch sie nehmet Ihr an den göttlichen Vollkommenheiten Theil, und wie wahre Kinder traget Ihr die Züge und das Ebenbild Eures himmlischen Vaters an Euch; durch sie unterwerfet Ihr Eure Leidenschaften der Herrschaft der Vernunft, triumphiret über alle Eure Feinde, werdet wahrhaft glücklich, so glücklich, als man es in diesem traurigen Leben werden kann, und nachdem sie Euer Glück in dieser Welt ausgemacht, wird sie noch die Grundlage und das Maß Eurer Glorie in der Ewigkeit. Hat doch unser Heiland Jesus Christus selbst gesagt: „Selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit; denn sie werden gesättiget werden.“ (Matth. V. 6.)

4. Treue Beobachtung der Regel.

Eine junge Ordensperson ist treu und eifrig, schätzt ihren Beruf und erfüllt großmüthig die Pflichten desselben in demselben Maße, als sie ihre Regel liebt und sie beobachtet; sie wird lau und verirrt sich in dem Grade, als sie dieselben vernachlässigt.

Was der ehrwürdige J. B. de la Salle in seinen „Allgemeinen Regeln Kap. 16." sagt, gilt für alle Ordensleute: „Die Brüder", so spricht er, „sollen eine ganz besondere Hochschätzung für Alles haben, was die Regularität betrifft, so wenig wichtig es auch scheinen mag, da sie dieselbe als das erste Mittel zu ihrer Heiligkeit betrachten müssen; in ihr finden sie die vorzüglichste Stütze zur Beobachtung der Gebote Gottes, den trefflichsten Halt gegen alle Versuchungen des Teufels, so heftig dieselben auch sein mögen, und zudem knüpft Gott daran vorzüglich seine Gnaden."

Er sagt uns ferner: „Man empfängt im Orden nur in dem Grade Gnaden, als man treu in Beobachtung der Regeln ist. Man schreitet durch die treue Haltung derselben mehr als auf jedem anderen Wege in der Vollkommenheit voran."

Die Beobachtung der Regel ist unter allen Bußübungen und Akten der Selbstverleugnung die

verdienstlichste, sicherste und leichteste; die verdienstlichste, denn sie gestattet der Ordensperson nicht, sich selbst anzugehören und versetzt sie in die glückselige Nothwendigkeit, unaufhörlich den Willen Gottes zu erfüllen; die sicherste, weil sie nicht unsrer eigenen Wahl angehört, keiner eitlen Ehre uns aussetzt und uns vor jeder Täuschung bewahrt; die leichteste, weil, um sie gut zu beobachten, nur ein wenig guter Wille dazu gehört, und weil sie die vollkommenste Selbstverleugnung zu allen Zeiten sogar den schwächsten Temperamenten und den wenigst festen Charakteren möglich macht. In diesem Sinne sagte auch der selige Johannes Berchmans, daß das gemeinschaftliche Leben die größte und beste von allen Abtödtungen sei.

Die heilige Maria Magdalena von Pazzis gibt dieselbe Lehre: „Leget mehr Werth," so sagt sie uns, „auf den Gehorsam und das gemeinschaftliche Leben, als auf die höchste Beschauung, weil alle Handlungen im Ordensstande vom heiligen Geiste angeordnet und geregelt sind, und indem Ihr dieselben verrichtet, seid Ihr sicher, den Willen Gottes zu thun; diesen Vortheil entbehrt Ihr aber bei Euren Privatübungen, wie gut und heilig dieselben auch sein mögen." Wenn Ihr den ganzen Werth dieser so tröstenden Gewißheit, den Willen Gottes zu erfüllen, begreifen könntet, würdet Ihr

Eurer Liebe zu Euren heiligen Regeln keine Grenzen setzen. Ist der Wille Gottes nicht unter allen Gütern des Himmels dasjenige, welches den Seligen, den Engeln und unserm Heilande selbst am theuersten ist? Könntet Ihr daran zweifeln, daß der göttliche Erlöser nicht bereit wäre, das Paradies zu verlassen, um wieder das Kreuz zu besteigen, wenn er wüßte, daß er dadurch den Wünschen seines himmlischen Vaters mehr entspräche? Wisset Ihr anderseits nicht, daß die Ungewißheit, was sie thun sollen, eine der schmerzlichsten Qualen der Christen ist, welche in der Welt leben? Ihr würdet also unvernünftig sein, wenn Ihr, um eine Laune zu befriedigen, Euch des kostbaren Vorrechtes Eures Standes berauben und die reichlichste von allen Quellen des Verdienstes verschließen wolltet, welche im Paradiese des Ordenslebens fließen.

Beobachtet denn Eure heiligen Regeln, wenn Ihr in Eurem heiligen Berufe beharren und alle Hilfe empfangen wollet, deren Ihr bedürfet, um die Pflichten desselben gut zu erfüllen.

„Wie ganz anders würde es mit mir stehen," wird jede schlechte oder laue Ordensperson sagen können, „wenn ich meine Regel stets treu gehalten hätte!"

5. Flucht der Welt, Klugheit in den nöthigen Beziehungen mit weltlichen Personen.

Der Verkehr mit der Welt ist für jede Ordensperson gefährlich, so alt und erfahren sie auch sein mag; aber er ist es in einem höheren Grade für diejenigen, welche, wie Ihr, noch Anfänger in der Uebung der Tugend sind, und sich in einem Alter befinden, in dem der Aufwand, die Eitelkeit und die Vergnügungen noch so viel Anziehendes haben. Der ehrwürdige J. B. de la Salle macht seinen Ordensgenossen die Zurückhaltung gegen Weltleute zur Pflicht, aus Furcht, sie möchten deren Geist wieder annehmen, wozu der böse Feind den meisten einen natürlichen Hang einflößt, welcher auch bewirkt, daß sie sich an dieselben anschließen, wenn sie oft und frei mit ihnen verkehren. Auch schreibt er ihnen vor, getrennt von der Welt zu leben und alle Verbindungen mit ihr zu brechen, die durchaus nothwendigen ausgenommen. Und sogar in diesem Falle geht er bis in die geringfügigsten Einzelnheiten auf die zu nehmenden Vorsichtsmaßregeln ein. (Allgem. Regeln Kap. XIV.)

Wie viel hängt von der treuen Beobachtung so wichtiger Punkte der heiligen Regel ab; wie viele Fehler werden vermieden! wie mancher Beruf erhalten! Weichet also nie davon ab!

Um Euch vor den Gefahren der Welt zu schützen, ist Folgendes zu beobachten:

1. Mit ängstlicher Genauigkeit müsset Ihr über Eure Augen wachen. Wenn Ihr die Eitelkeit liebet, werdet Ihr auch bald die Welt lieben; bewahret Ihr aber Eure Augen, so bewahret Ihr auch Eure Seele. Nicht blos sündhafter und gefährlicher Blicke müsset Ihr Euch enthalten, eine weise Ordensperson versagt sich sogar erlaubte, welche, da sie unnöthig sind, nur dazu dienen, die Neugierde zu befriedigen. Diese Eingezogenheit der Augen müsset Ihr in der Kirche, auf der Straße, in der Classe, im Hause, kurz, überall beobachten.

2. In Euren Beziehungen zu den Eltern der Kindern sollet Ihr immer höflich, aber kurz sein, weder zu lange, noch zu häufige Unterhaltungen führen, und allen Complimenten und Schmeicheleien und jedem auch nur im Geringsten zweideutigen Worte mißtrauen. Sobald Ihr bemerket, daß die Gegenwart oder die Unterhaltung irgend einer Person einen üblen Eindruck auf Euch machen, benachrichtiget sofort die Oberin davon und verschaffet ihr genaue Kenntniß von Allem.

3. Nie darf man ohne wichtige Gründe Besuche machen, noch im Hause empfangen und zwar nur mit Erlaubniß. In diesem Falle soll man nur sprechen und sich nur sagen, was nothwendig

ist; nie soll man sich über weltliche Angelegenheiten unterhalten, über Politik, Neuigkeiten, Tagesereignisse, Familiengeheimnisse, Feste, Ergötzlichkeiten und dergleichen. Redet und betraget Euch mit so viel Klugheit und Zurückhaltung, daß die Weltleute unter allen Umständen erkennen müssen, daß zwischen ihnen und Euch eine unübersteigliche Entfernung liegt.

4. Wenn Ihr darnach verlanget, Euer Herz rein und Eure Seele in Frieden zu bewahren, so werdet Ihr in der Classe den Kindern gegenüber eine außerordentliche Zurückhaltung beobachten, nie eine besondere Zuneigung, noch eine natürliche Anhänglichkeit dulden; Ihr werdet es sogar vermeiden, Eure Blicke auf denjenigen Eurer Zöglinge ruhen zu lassen, deren Aeußeres, deren Charakter, deren Betragen, Haltung oder Kleidung Euch gefallen könnte; Ihr werdet es auch mit aller Klugheit vermeiden, daß sich dieselben Euch zu sehr nähern, und niemals gestatten, daß sie Euch äußere, sinnliche Beweise ihrer Liebe geben. Die Erfahrung wird Euch hinlänglich bestätigen, daß man wenig auf die Zuneigung der Kinder und ihrer Eltern rechnen kann; diejenigen, welche heute die anhänglichsten zu sein scheinen, werden Euch vergessen, sobald sie Eurer nicht mehr bedürfen.

Wollet Ihr also in der Tugend beharren, so

fliehet die Welt, verachtet Alles, was von der Welt ist, und unterhaltet nur die nöthigsten Verbindungen mit auswärtigen Personen.

Wisset Ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt eine Feindin Gottes ist? Wer demnach be- begehrt der Welt Freund zu sein, der macht sich zum Feinde Gottes. (Joh. IV. 4, 5.)

6. Erhaltung und Wachsthum des inneren Geistes.

Mit welchem Nachdrucke schärft nicht der ehrwürdige J. B. de la Salle seinen Ordensgenossen die Pflicht ein, den inneren Geist zu bewahren und zu pflegen.

Er spricht im II. Kapitel seiner „Allgemeinen Regeln“ also: „Das Wichtigste und dasjenige, worauf man in einer Genossenschaft am meisten Werth legen soll, ist, daß die Glieder derselben den ihr eigenthümlichen Geist besitzen. Die Novizen sollen sich bestreben, ihn zu erwerben, und diejenigen, welche sich denselben schon angeeignet, mögen ihre erste Sorge darauf verwenden, ihn zu bewahren und in sich zu vermehren; denn dieser Geist soll alle ihre Handlungen beleben und die Triebfeder ihres ganzen Wandels sein; diejenigen aber, welche ihn nicht besitzen oder ihn verloren haben, müssen als todte Glieder betrachet werden und sich auch selbst als solche ansehen, weil sie des

Lebens und der Gnade ihres Standes beraubt sind, und sie können überzeugt sein, daß es ihnen sehr schwer sein wird, sich in der Gnade Gottes zu erhalten."

Wollet Ihr also in Eurem heiligen Stande beharren, die Pflichten desselben erfüllen, die Tröstungen und das Verdienst desselben genießen, so lebet aus dem Glauben und bildet den inneren Geist in Euch.

Kommen die Beschwerden, die Fehler, der geringe Erfolg, der Widerwille am Berufe und die Untreue darin nicht daher, daß man nicht innerlich, nicht genug mit Gott vereinigt ist und nicht aus dem Glauben lebt?

Ruhe des Geistes, Freude, dauernde Zufriedenheit findet man nur in der inneren Welt, im Reiche Gottes, welches wir im Inneren unseres Herzens besitzen. Je tiefer wir hier eindringen, desto glücklicher werden wir sein. Unterlassen wir dies, so ist Kummer und Unruhe unser Antheil; wir werden immer unzufrieden sein, klagen und murren, und wenn irgend eine Versuchung, eine harte Prüfung uns trifft, werden wir ihnen unterliegen.

„Wenn wir in unsern Aemtern," sagt P. Lallement, „das Aeußere der Tugend zeigen, ohne den inneren Geist zu haben, so sind wir sehr zu beklagen, da wir die Beschwerden der Arbeit auf uns nehmen, ohne die Salbung und den inneren

Trost derselben zu verkosten, was bewirkt, daß wir in wirkliche Fehler fallen, während wir mittelst der Geistessammlung und des Gebetes auch äußerlich mehr leisten, da die Erfüllung unsrer Pflichten uns weniger mühsam, lästig und gefahrvoll ist, uns selbst zu höherer Vollkommenheit führt, dem Nächsten mehr Nutzen und Gott größere Ehre bringt."

Euer vorzüglichstes Studium muß es also sein, den inneren Geist in Euch zur Herrschaft gelangen zu lassen, das heißt, Ihr sollet, so viel an Euch liegt, so gewissenhaft als möglich Euch Eures Amtes entledigen, ohne Euch dabei durch Vorurtheile, Schwierigkeiten und Beschwerden, auf welche Ihr stoßet, beirren zu lassen. Wenn Eure Absicht rein ist und Ihr Nichts verlangt, als die Erfüllung des göttlichen Willens, so werdet Ihr bei Euren Verrichtungen alle Eure Kräfte aufbieten; doch werdet Ihr ruhig und ergeben bleiben, so große Unannehmlichkeiten Euch auch dabei treffen können. Hütet Euch vorzüglich, Euch selbst in zerstreuende Geschäfte zu stürzen, die geeignet sind, den inneren Geist zu zerstören, welche aber der Eitelkeit schmeicheln, indem sie Euch in den Augen der Menschen Ansehen erwerben.

Macht Euch recht vertraut mit der Uebung der Stoßgebetchen, der Erhebung des Herzens zu Gott und der Einkehr in Euch selbst, um zu er-

forschen, was in Euren Handlungen mangelhaft ist, und welche Beweggründe Euch dabei leiten.

Nichts ist tröstlicher und mehr geeignet, uns im Guten zu unterstützen, als diese heiligen Uebungen. Ihr habet sie Euch im Noviziate aneignen sollen; bewahret sie denn treulich, wenn Ihr Eure Beharrlichkeit sicher stellen und ein heiliges, an guten Werken reiches Leben führen wollet.

7. Reinheit der Absicht bei allen Handlungen.

Die Absicht ist nichts Anderes als der Beweggrund, welcher uns, im Hinblicke auf einen zu erreichenden Zweck, zum Handeln antreibt. Die Reinheit der Absicht besteht darin, sich selbst zu vergessen, sich von jedem persönlichen Interesse frei zu halten, um nur auf Gott zu sehen, sein Wohlgefallen, seine Liebe und seine Ehre im Auge zu haben.

Nach dem heiligen Augustinus kann man bei jeder Handlung zweierlei unterscheiden: den Körper und die Seele. Der Körper ist gleichsam das Thätige bei der Handlung und die Seele der Beweggrund derselben. Ist nur der Körper vorhanden, so kömmt Gott Nichts davon zu, die Absicht allein fördert seine Ehre. Ohne Meinung ist die Handlung nur eine äußere Schale, ein Schattenbild, ein Körper ohne Seele und Leben; Gott kann

sie nicht annehmen und seine Ehre wird dadurch nicht gefördert.

Es gibt keine Handlung, so klein, so unscheinbar sie auch sein mag, die nicht durch die Reinheit der Absicht und die gute Meinung kostbar und groß vor Gott wird und tausendmal mehr werth ist, als alle Schätze der Welt.

Die größten, heiligsten und dem Anscheine nach die verdienstlichsten Werke hingegen sind, wenn sie aus einer schlechten Absicht verrichtet werden, verächtlich und verabscheuungswürdig in den Augen Gottes und können sogar Ursache unsrer Verdammung werden.

„Eine Handlung nicht für Gott allein verrichten, heißt Nichts thun“, sagt der heilige Bernard. „Es hieße einem Thoren nachahmen, welcher Goldstücke in einen durchlöcherten Sack wirft oder Wasser in ein Sieb schöpft. Alles geht verloren, Nichts bleibt zurück.“

Erkennen wir hieraus, welche Verblendung und welches Unglück es ist, das Verdienst all unsrer Handlungen zu verscherzen, indem wir es versäumen, ihnen eine bestimmte Richtung zu geben, sie durch die reine Meinung und einen heiligen Beweggrund zu läutern.

„Durch Eure so veredelten und auf Gott gerichteten Werke,“ sagt der heilige Augustinus,

„könnet Ihr Euch den Himmel verdienen und Euch glänzende Kronen für die Ewigkeit bereiten. Warum nun verlieret Ihr so große Güter, beraubet Euch eines so beträchtlichen Gewinnes?“

Es ist indessen nicht so leicht, mit einer reinen Meinung zu handeln, als Ihr es vielleicht glaubet. Dazu genügt es weder, seine Arbeit mit einem Ave Maria oder dem Veni sancte begonnen zu haben, noch daß man mit dem Munde wiederholt: „Mein Gott, ich studire, arbeite aus Liebe zu Dir ꝛc.“ Wie oft antwortet uns der göttliche Heiland nicht im Geheimen: „Nein, für mich arbeitest Du nicht.“ Und die Sache ist oft nur zu klar; denn wenn wir wirklich nur studiren, weil Gott es will, warum folgen wir dann unsrer Laune und richten uns nicht nach den Vorschriften des Gehorsams? Wir behaupten, nur zu arbeiten, um ihm zu gefallen; — woher kommt es denn, daß wir uns betrüben, wenn unsre Werke den Menschen nicht zusagen? Was liegt uns daran, wenn wir wirklich nur die Blicke Gottes dabei suchen? Wird dieses Ziel nicht erreicht, wenn wir unsre Arbeit so gut verrichtet haben, als unsre Fähigkeiten es gestatteten?

Wollet Ihr aber das geeignetste Mittel kennen, die reine Meinung zu bewahren? Es ist die Sorge, sie recht oft durch bestimmte Akte zu erneuern;

unterlassen wir dies, so sind wir in Gefahr, davon abzuweichen oder sie ganz aufzugeben. Wenn sie nur eine andauernde innere ist, wird sie leicht durch die Dauer geschwächt, und bald kommt ein Feind, das heißt ein schlechter Beweggrund, welcher ihr den Todesstoß versetzt. Versteht es also, ihr oft ihre erste Kraft zurückzugeben. Thuet es besonders beim Beginne derjenigen Handlungen, welche mehr Gefahren mit sich führen, indem sie Euren natürlichen Neigungen schmeicheln. Es gilt dies nicht blos von den Erholungsstunden und den Mahlzeiten, sondern auch von gewissen Studien, gewissen Eurem Geschmacke entsprechenden Beschäftigungen. Dabei kommt es vor, daß man sich mit hinreißen läßt, oder, was fast auf dasselbe hinausgeht, man macht die gute Meinung nur gewohnheitsmäßig und der Form nach, während die Eigenliebe allein an dem, was für uns verdienstlich sein könnte, ihre Nahrung findet. O, ich bitte Euch, gebet es nicht zu, daß Eure Güter und Schätze Euch so entrissen werden.

Und damit Eure Meinung noch vollkommener sei, gewöhnet Euch daran, Alles, was Ihr thut, mit den Arbeiten Jesu Christi zu vereinigen; Ihr werdet darin eine besondere Aufmunterung und eine feste Stütze bei denjenigen Eurer Werke finden, welche der Natur am meisten kosten.

Wie viel Gutes werdet Ihr vollbringen! wie viele Verdienste werdet Ihr sammeln, wenn Ihr Euer ganzes Leben in der Uebung der guten Meinung beharret.

8. Eifer in den religiösen Uebungen.

Man sieht nie, daß eine Ordensperson lau wird, so lange sie sorgfältig ihren Uebungen obliegt und fest an der Frömmigkeit hält. Aber von dem Augenblicke an, in dem sie davon Etwas aus Gleichgültigkeit oder aus Schwäche aufgibt, gedeiht der Keim der Lauheit bei ihr. Der herrschende Grundsatz Eures ganzen Lebens, die Grundlage aller Eurer Handlungen muß es daher sein, den Uebungen der Frömmigkeit, welche Euer eigenes Fortschreiten bezwecken, stets den ersten Platz anzuweisen und Euch in Bezug darauf nicht die geringste Nachlässigkeit zu Schulden kommen zu lassen, welcher Entschuldigungsgrund auch vorgebracht werden könnte. Die beständige Beobachtung dieser Regel wird Euch in der Tugend schützen und in der Vollkommenheit immer weiter fortschreiten lassen.

Die geringste Nachlässigkeit aber in Bezug auf diesen Punkt wird Eurer Seele zu großem Nachtheile gereichen. Eine traurige Erfahrung lehrt es, daß, wenn man vom geraden Wege der Tugend abweicht, dies immer in Folge einer Nachlässigkeit

in den religiösen Uebungen geschieht: „Mein Herz ist dürre geworden," sagt der Prophet, „weil ich vergessen habe, mein Brod zu essen." Ps. 100, 5.

Ist die Liebe oder das Wohl des Nächsten der Beweggrund, welcher uns veranlaßt, zuweilen die gewöhnlichen Uebungen zu unterbrechen, so ist eine solche Unterlassung in der Folge leicht wieder gut zu machen; wenn man sich aber, sei es aus Ueberdruß oder Nachlässigkeit, daran gewöhnt, sie aufzugeben, so ist dies ein beträchtlicher Fehler, der uns großen Schaden bringt."

Ueberwachet Euch, was diesen Punkt betrifft, mit großem Eifer, besonders im Anfange. Eignet Euch, mit Rücksicht auf die geistlichen Uebungen, bestimmte gute Gewohnheiten gleich beim Eintritte in eine Gemeinde an. Habet dafür eben so viel Eifer, als im Noviziate; denn sie sind Euch nothwendiger, weil Ihr größere Bedürfnisse und weniger Hilfsmittel habet. Bemühet Euch stets, bei allen Uebungen die Ersten zu sein, und entlediget Euch derselben mit musterhaftem Fleiße; sondert Euch dabei nie von den Andern ab; erlaubt Euch auch während einer so kostbaren Zeit keine freiwillige Leichtfertigkeit. Bei außerordentlichen Vorkommnissen und unvermeidlichen Störungen holet das Versäumte getreu, sobald als möglich, nach.

Es gibt gewisse Aemter, bei deren Verwalt-

ung man oft verhindert ist, seine Uebungen mit der Gemeinde zu machen; man würde aber in solchen Fällen klug handeln, es nie auf sich zu nehmen, selbst zu entscheiden, ob die Gründe, welche die Abwesenheit nöthig machen, gültig sind oder nicht. Die Nothwendigkeit, welche man sich selbst auferlegt, jedesmal die Erlaubniß zu solchen Ausnahmen nachzusuchen, wird dieselben bedeutend vermindern, weil sie dann nur aus wirklichen und nicht aus eingebildeten Gründen stattfinden, was letzteres sehr oft geschieht, wenn man mit sich selbst zu Rathe geht.

Der geistige Verfall einer Ordensperson, die ihre religiösen Uebungen vernachlässigt, ist unvermeidlich. Wenn man sich des geringsten Vorwandes bedient, um sie zu umgehen oder abzukürzen, wenn man keinen Eifer und beinahe kein Verlangen, Gott zu gefallen, dazu mitbringt, so ist das ein Zeichen, daß man sich schon in dem traurigen Zustande der Lauheit befindet.

Wir wiederholen es Euch, uns stützend auf die Aussprüche aller Lehrer des geistlichen Lebens und auf die Erfahrung: „Wollet Ihr die Früchte Eurer Noviziatszeit bewahren und in Eurem heiligen Stande beharren, dann verrichtet Eure geistigen Uebungen gut, ja, verrichtet sie alle gut.

9. Eifer, mit dem man die Betrachtung anstellen soll.

Die Heiligen und alle Lehrer des geistlichen Lebens sahen die Betrachtung einstimmig als ein unfehlbares Heilmittel gegen alle Uebel der Seele, als die Schule aller Tugenden an, und als das vorzüglichste Mittel, um in der Vollkommenheit voranzuschreiten, so wie seine Beharrlichkeit und sein Heil zu sichern.

Die Betrachtung ist der Schild der Ordensleute und ganz besonders der jungen Ordensperson; ohne dieselbe ist sie einem schwachen unbewaffneten Soldaten gleich, in Mitte erbitterter Feinde, welche sie zu vernichten suchen.

Euer ganzes Betragen, alle Eure Werke werden es erkennen lassen, wenn Ihr die Betrachtung vernachlässigt.

Fraget eine Ordensperson, welche, nachdem sie die Hand an den Pflug gelegt, zurückschaut, warum sie ehemals so fromm, so demüthig, so gehorsam, so bescheiden, so abgetödtet war, warum so froh, auf ihre Fehler aufmerksam gemacht oder darüber zurechtgewiesen zu werden; warum so gleichmüthig in Rüsicht auf alle Aemter? — fraget sie ferner, warum sie ehemals so glücklich in ihrem heiligen und erhabenen Berufe war und eine so große Zartheit, so viele Einfalt bei der Eröffnung ihres

Gewissenszustandes und in den Beziehungen zu ihren Vorgesetzten zeigte? Ferner, woher dieser große Eifer kam, ihre Zöglinge in den Heilswissenschaften zu unterrichten? — Sie wird Euch antworten: „Weil ich damals betrachteten." Gleichwie das Bächlein nicht mehr fließt, weil die Quelle versiegt, und das Feuer erlischt, wenn es keine Nahrung hat, ebenso steigt die Gnade auch nicht mehr vom Himmel herab, wenn man, weit entfernt, sie zu unterhalten und die Mittel anzuwenden, die uns Gott gegeben, um sie zu erlangen, dieselben verachtet, zurückstößt und nicht mehr gebraucht.

Geben wir uns denn ernstlich der Betrachtung hin; bedenken wir, daß sie die erste und wesentlichste unsrer täglichen Pflichten ist, daß sie uns erhebt und uns mit dem besten aller Herren und dem zärtlichsten aller Väter in Verkehr treten läßt, und daß wir durch sie, wie durch einen Canal die reichlichsten Gnaden erhalten, um uns in unserm heiligen Berufe zu befestigen, die schnellste Hilfe, alle Schwierigkeiten zu überwinden und die mächtigste Kraft, alle Beschwerden zu ertragen.

Damit aber die Betrachtung diese glücklichen Resultate hervorbringe, müßt Ihr sie gut verrichten, sorgfältig den Gegenstand derselben vorbereiten; besieget allen Widerwillen, alle Trockenheit und Unlust,

fasset besonders praktische Vorsätze und suchet die Mittel auf, die Ausführung derselben zu sichern.

Um Euch anzueifern, die Betrachtung gut anzustellen, erwäget oft die folgenden schönen Worte des heiligen Vincenz von Paul: „Erwartet nichts Großes von demjenigen, welcher es nicht versteht, sich mit Gott zu unterhalten. Es gibt nichts Nützlicheres, nichts Nothwendigeres als das innerliche Gebet, und man muß alle Sorge darauf verwenden, dasselbe gut zu verrichten und es wahrhaft zu lieben.

10. Die besondere und allgemeine Gewissenserforschung.

Während Eures Noviziates habet Ihr die Art und Weise kennen gelernt, die besondere Gewissenserforschung anzustellen. Ihr wisset, daß wir dieselbe nicht so wohl halten, um den allgemeinen Zustand unseres Gewissens kennen zu lernen, als vielmehr den besonderen, der sich auf ein bestimmtes Laster oder auf eine bestimmte Tugend bezieht, oder auch auf eine Uebung oder Verrichtung unsres Amtes, um in diesen verschiedenen Punkten unsre Untreue und Fehler kennen zu lernen und ernstlich zu arbeiten, uns von denselben zu befreien und uns in der Tugend zu vervollkommnen.

A. Alle geistigen Uebungen können sehr wirksam zur Zerstörung unsrer Laster beitragen, vorzüglich dann, wenn wir diese besondere Meinung

damit vereinen. Dem Patricularexamen aber liegt dieselbe ganz ausdrücklich zu Grunde und sie macht das Wesen desselben aus; denn sein direkter und wesentlicher Zweck besteht in der Bekämpfung der Fehler und der Aneignung der Tugenden. Deshalb empfehlen auch alle Lehrer des geistlichen Lebens dringend das Partikularexamen als eines der wirksamsten Mittel, das man zu seiner Heiligung anwendet.

Fasset also den festen Entschluß, dieser Uebung gut obzuliegen und seid versichert, daß sie Euch unermeßlichen Vortheil gewähren wird. Aber gebet wohl Acht, Ihr werdet nicht lange dabei bleiben, ohne versucht zu werden, sie aufzugeben oder Euch derselben nur gewohnheitsmäßig und nachläßig zu entledigen. Weil die besondere Gewissenserforschung Aufmerksamkeit auf sich selbst verlangt, um sich kennen zu lernen, Wachsamkeit, um sich Schritt für Schritt zu folgen, und Großmuth, um einen beständigen Kampf gegen sich zu führen, so gibt es Wenige, welche sie mit Erfolg anstellen, und aus demselben Grunde auch Wenige, welche in der Vollkommenheit voranschreiten.

Vergesset es nie: Alle, welche die besondere Gewissenserforschung vernachläßigen, bleiben stehen oder gehen vielmehr auf dem Tugendwege zurück, während jene, welche sich dieser Uebung mit einem

beständigen Eifer entledigen, jeden Tag neue Fortschritte in der Tugend machen. Damit dies letztere bei Euch der Fall sei, befolget getreu nachstehende Rathschläge:

Wählet den Gegenstand der besonderen Gewissenserforschung in Uebereinstimmung mit Eurem Gewissensführer; greifet zuerst die Fehler an, durch die Ihr dem Nächsten zu nahe tretet oder schlechtes Beispiel gebet; sodann bekämpfet Euren Hauptfehler. Aendert den Gegenstand der Erforschung nicht, bevor Ihr den zuerst angegriffenen Fehler ausgerottet oder wenigstens wesentlich geschwächt habet, es sei denn, daß es angemessen erschiene, für einige Zeit einen andern zu bekämpfen, um dann mit neuem Eifer den Angriff auf den ersten zu erneuern.

Merket jeden Tag mit großer Genauigkeit das Ergebniß Eurer Forschung an; wenn Ihr in diesem Punkte nicht treu seid, werdet Ihr wenig Nutzen aus dieser Uebung ziehen. Um Euch gegen die natürliche Unbeständigkeit zu schützen, machet es Euch zur Pflicht, jede Woche oder wenigstens jeden Monat Euren geistlichen Führer oder Obern mit dem Resultate Eurer Erforschung bekannt zu machen.

Bildet Euch auf die etwaigen Erfolge Nichts ein; aber werdet auch bei scheinbarer Nutzlosigkeit Eurer Anstrengungen nie muthlos.

Leget Euch jeden Tag mit Rücksicht auf die

Tugend, welche Ihr zu erwerben strebet oder auf den Fehler, den Ihr bekämpfen wollet, einige Abtödtungen auf.

Klaget Euch mit Genauigkeit und Einfachheit beim Schuldbekenntnisse und bei der Gewissensrechenschaft über die Fehler an, welche den Gegenstand Eurer besonderen Gewissenserforschung ausmachen. Setzet Euch in Euren Gebeten, guten Werken, Communionen und religiösen Uebungen die Ausrottung des herrschenden Fehlers zum Ziele.

Betrachtet oft über die Wahrheiten, welche Bezug auf den Gegenstand Eures Partikularexamens haben. Während desselben befolget genau die vorgeschriebene Methode, haltet Euch an die fünf dabei einzuhaltenden Punkte, und seid vorzüglich darauf bedacht, Euch genaue Rechenschaft über Eure Fehler zu geben und großen Werth auf die Reue und den festen Vorsatz zu legen.

Wolle Gott, daß Ihr genau diese Rathschläge befolget. Gebet Ihr Euch einer beständigen Treue darin hin, so werden reichliche Tröstungen Euer Antheil sein; die Fehler, über welche Ihr oft seufzet, werden ausgerottet und die Tugenden erworben, welche ohne diese nützliche Uebung mehr oder minder unvollkommen bleiben würden.

B. Versäumet es nie, beim Abendgebete eine Gewissenserforschung anzustellen; machet dieselbe

ernstlich und gewissenhaft; denn dies ist ein mächtiges Mittel, der Lauheit und Nachlässigkeit vorzubeugen, den Rückfall in die Sünde zu verhindern oder, wenn man das Unglück gehabt hätte, zu fallen, sich schnell wieder zu erheben. Ohne diese Erforschung begeht man eine Menge Fehler, welche, wenn sie nicht beachtet werden, zur Lauheit und Untreue führen. Die Heiligen sagen daher, das Gewissen desjenigen, welcher sich nicht oder nur oberflächlich erforsche, gleiche einem brach liegenden Weinberge, der, weil er nicht bebaut wird, bald mit Disteln und Dornen bedeckt ist. Durch diese Erforschung hingegen erleichtert man sich die Gewissenserforschung für die gewöhnlichen Beichten, bessert sein Leben und kommt dem Schrecken eines bösen Todes und der Gerichte Gottes zuvor.

Endlich ist nach dem heiligen Gregor die tägliche eifrige Erforschung des Gewissens das Zeichen der Auserwählten; die Nächlässigkeit in dieser Uebung dagegen das Kennzeichen der Verworfenen.

Wollet Ihr Frucht aus der Gewissenserforschung ziehen, so muß Andacht, Genauigkeit und Reueschmerz ihr eigen sein.

1. Andacht; das heißt, Ihr müsset sie unter den Augen Gottes selbst, in der Klarheit seines Lichtes anstellen, um die Schwächen Eures Herzens besser zu entdecken.

2. Genauigkeit; Ihr müsset Eure Gedanken, Wünsche, Worte, Handlungen und Unterlassungen durchgehen, Euch Rechenschaft darüber geben, wie Ihr Eure Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen Euch selbst erfüllet habet; nachsehen, ob Ihr treu die am Morgen gefaßten Vorsätze gehalten, ob Ihr in Euren vorherrschenden Fehler gefallen und ob Ihr jetzt mit Vertrauen vor Gottes Richterstuhle erscheinen könntet.

3. Reueschmerz; das heißt, Ihr müsset beim Anblicke der begangenen Fehler von lebhaftem Schmerze und von dem festen Vorsatze durchdrungen sein, dieselben in Zukunft und zwar schon vom selben Augenblicke an, zu vermeiden, um nicht in den so gewöhnlichen Fehler vieler frommen Personen zu verfallen, welche sich nur mit der Aufsuchung ihrer Sünden befassen, ohne daran zu denken, dieselben zu verabscheuen.

Wenn man während der zur Gewissenserforschung bestimmten Zeit zerstreut gewesen, oder wenn man sich nicht genügend hätte erforschen oder zur Reue anregen können, so müßte man diesen Mangel vor dem Schlafengehen durch einen Akt der Reue zu sühnen suchen.

Wichtige Anmerkung. — Wenn man durch ein Unglück, woran zu denken schon schrecklich, sich einer schweren Sünde schuldig erkennte, so fasse

man bei der Gewissenserforschung den aufrichtigen Entschluß, so bald als möglich zu beichten und suche sich zu einer vollkommenen Reue anzuregen, bis man mit Vertrauen hoffen darf, daß Gott sie verziehen hat.

Man müßte sehr blind und im Bösen sehr verhärtet sein, wenn man sich mit einer Todsünde im Herzen zur Ruhe begäbe, tausendmal besser wäre es, mit einer Viper im Busen oder am Rande eines schrecklichen Abgrundes sich dem Schlafe zu überlassen; denn in Feindschaft Gottes einschlafen, hieße sich der Gefahr aussetzen, in der Hölle zu erwachen. Welch furchtbares Unglück! und wer kann kaltblütig daran denken?

11. Die regelmäßige von heiligen Gesinnungen begleitete Beicht.

Wenn Ihr darin treu seid jede Woche, und zwar mit den erforderlichen Gesinnungen, zu beichten, so werdet Ihr nicht nur nicht zurückgehen, sondern alle Tage neue Fortschritte in der Tugend machen. Um dieses glückliche Resultat zu erzielen, müsset Ihr genau die im Noviziate über diesen wichtigen Gegenstand erhaltenen Unterweisungen in Ausführung bringen.

Bereitet Euch an den Beichttagen schon am Morgen während der Betrachtung zum Empfange

des Bußsakramentes vor, damit Ihr nicht in Gefahr kommet, es ungenügend zu thun, wenn der Augenblick dazu gekommen ist. Bedienet Euch von Zeit zu Zeit eines Beichtspiegels, weil Ihr ohne die Vorsicht leicht Fehler vergessen könntet, welche wesentlich zur Anklage gehören.

Ohne den ausdrücklichen Befehl des Beichtvaters und ohne rechtmäßige Gründe darf man die wöchentliche Beichte nie ausfallen lassen. Anders handeln, hieße sich so vieler Gnaden berauben und nur einen Theil der Hilfe erlangen, welche das Sakrament der Buße uns bietet.

In der That, Ihr werdet in der Beichte nicht blos von Euren Sünden losgesprochen, sondern Ihr erlanget darin auch große Kraft, dieselben in Zukunft nicht mehr zu begehen, große Erleuchtung, sie zu unterscheiden und reichliche Gnaden, um die Verluste, welche sie Euch verursachen, wieder zu ersetzen; Ihr übet die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Demuth, des Gehorsams, der Gerechtigkeit, der Stärke, der Einfalt, und so übet Ihr in dieser einzigen Handlung mehr Tugendakte, als in den meisten andern.

Indessen bestätigt die Erfahrung, daß die Fülle der thatkräftigen Wirkungen, welche eine gut abgelegte Beichte hervorbringt, selten länger als acht Tage andauert. Nach Ablauf dieser Zeit begeht

man zwar keinen schweren Fehler, das ist wahr; aber man fühlt im Allgemeinen ein gewisses Abnehmen des Eifers in seinen Gebeten, übt weniger Zurückhaltung in seinen Worten und läßt nach in Abtödtung der Sinne; man begeht eine Menge von Untreuen, welche man sich am Tage der Beichte nicht erlaubt hätte, und diese Anfangs geringe Erschlaffung wächst so lange, bis eine neue Beichte der Seele die verlorene Kraft wiedergibt. Wenn diese neue Beichte lange auf sich warten läßt, so wird das Uebel ernst, die Zartheit des Gewissens geht verloren, Gewohnheiten wurzeln ein und die Vollkommenheit wird nie erreicht.

Verrichtet also Eure Wochenbeichte gut, wenn Ihr aufrichtig wünschet, zu den guten Ordenspersonen gezählt zu werden.

Sollten die Bedürfnisse Eurer Seele es wirklich einmal erfordern, so werden Eure Obern in solchem Ausnahmefalle sicher gestatten, auch außer der sonst festgesetzten Zeit zum Bußsakramente Eure Zuflucht zu nehmen, was natürlich nur geschehen darf, wenn ein beunruhigender Fehler es nöthig macht.

Viele verdanken ihrer Treue in Bezug auf diesen Punkt die Gnade der Beharrlichkeit.

12. Eifer beim Empfange der heiligen Communion.

Eine der heiligsten und nützlichsten Gewohnheiten, welche Ihr Euch im Noviziate angeeignet haben sollet, ist die, Euch mit Inbrunst der heiligen Communion zu nahen.

Nach dem Austritte aus dem Noviziate werdet Ihr nicht mehr dieselben äußeren Unterstützungsmittel finden; die Erinnerung an die heilige Communion wird nicht mehr so oft in Euch geweckt werden. — Folglich geht daraus die Nothwendigkeit hervor, eurerseits größere Anstrengungen zu machen, Euch nur mit einer ernsten Vorbereitung dem heiligen Tische zu nahen. — Nehmet Euch dabei sorgfältig in Acht, es gewohnheitsmäßig, mit Leichtfertigkeit und Lauheit zu thun.

Wenn Ihr eine zarte Andacht zur heiligen Eucharistie habet, wenn Ihr zum Empfange dieses heiligen Sakramentes die erforderlichen Gesinnungen mitbringet, so wird es unmöglich sein, den Eifer zu verlieren und im Guten nicht zu wachsen.

„Unser Leben," sagt P. Lallement, „sollte eine stete Vorbereitung zur heiligen Communion und eine bleibende Danksagung nach derselben sein. Wer könnte es ausdrücken, was der Heiland in unsern Seelen wirken würde, wenn wir wohl bereitet wären, ihn zu empfangen. Eine wohl vor-

bereitete Seele empfängt in der heiligen Communion eine ungleich größere Gunstbezeugung, als allen Heiligen je zusammen in den Visionen und Offenbarungen, die ihnen zu Theil geworden, gewährt wurde. Aber da wir ohne Andacht, lau und nachlässig sind, so wirkt dieses Sakrament in uns nicht mehr, als in den Mauern der Kirche, in der es aufbewahrt wird; denn es findet in unsern Herzen keine den Wirkungen der Gnade entsprechenden Gesinnungen. Wir erleiden unermeßliche Verluste, weil wir die Güter, welche die heilige Communion uns bietet, nicht kennen und uns daher nicht vorbereiten, sie zu empfangen. — Unsere Unklugheit ist beklagenswerth!"

Ein gutes Anzeichen des Eifers im Dienste Gottes gibt sich ohne Zweifel darin kund, gerne die heilige Communion zu empfangen, sehnlichst danach zu verlangen, glücklich zu sein, wenn der Augenblick dazu gekommen ist. Vergesset es aber nicht, es liegt viel mehr daran stets mit Eifer und mit einer guten Vorbereitung zu communiziren, als es sehr oft zu thun. Der heilige Aloysius von Gonzaga und der heilige Stanislaus communizirten weniger oft als viele fromme Personen unserer Tage; aber man weiß, wie vortheilhaft sie solchen Mangel durch ihre vortreffliche Vorbereitung und Danksagung ersetzten.

Bestimmet wenigstens den Tag, welcher der heiligen Communion vorausgeht, zur entfernteren Vorbereitung, und verrichtet in dieser Absicht alle Eure Handlungen mit größerer Vollkommenheit als gewöhnlich. Denket daran bei den Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes, wie bei Euren übrigen Andachtsübungen und suchet durch häufige Stoßgebetchen ein inniges Verlangen in Euch anzuregen. Wäret Ihr in einige kleine Fehler gefallen, so bietet Alles auf, sie durch Reue wieder gut zu machen.*) Bei einem etwas ernsteren Fehler müßte, man, um die heilige Communion zu empfangen, zuvor seine Obern um Rath fragen.

Es ist billig, die Danksagung nach der heiligen Communion auf den ganzen Tag auszudehnen. Opfert in dieser Meinung die vorzüglichsten Eurer Handlungen auf, besonders die Pflichtgebete, wie Betrachtung, Offizium ꝛc., und traget Sorge, daß dieser heilige Tag sich vor den gewöhnlichen Tagen durch Eure innigere Vereinigung mit dem Heilande und

---

* Ein Lehrmeister des geistlichen Lebens sagte: „Man zieht oft mehr Nutzen aus der heiligen Communion, wenn man sich derselben mit einem leichten Fehler naht, weil alsdann die Seele, von Demuth und Scham durchdrungen, den barmherzigen Blick des Herrn herabzieht, als wenn man, mit sich selbst zufrieden, dem heiligen Tische naht, da in diesem Falle zu fürchten ist, daß Gott nicht so zufrieden mit uns ist.

die Reinheit der Absicht auszeichne. Dies ist das große Mittel, die Frucht Eurer Communion zu sichern, und man kann dieselbe viel besser nach dem Eifer beim Communiziren, als nach den Empfindungen beurtheilen, welche man dabei hat.

13. Die Offenherzigkeit.

Eure Beharrlichkeit ist gesichert, wenn Ihr die Offenheit besitzet, Euer Inneres klar aufzudecken und Gelehrigkeit und Muth, um die Rathschläge, welche man Euch gibt, in's Werk zu setzen.

Zu keiner Zeit des Lebens ist es aber nothwendiger, aufrichtig zu sein, als nach dem Austritte aus dem Noviziate.

Lasset es also Eure Hauptaufgabe sein, bereitet Euch dazu vor, leget die Schwierigkeiten, auf die Ihr stoßet, Eure Leiden und Versuchungen klar dar; habet gleichsam ein Herz von Krystall und fürchtet nur Eines: von Eurem geistlichen Führer und Euren Obern nicht ganz gekannt zu sein. — P. Lallement sagte oft zu seinen Novizen: „Ihr müsset während Eures ganzen Lebens Euren Obern mit großer Offenheit und Einfalt Euer Inneres aufschließen, ihnen keine Bewegung des Herzens verbergen, so daß Ihr sogar wünschtet, wenn es möglich wäre, Euer Gewissen in den Händen zu haben, um es ihnen zu zeigen.“ Schwach und unerfahren, wie

Ihr seid, bedürfet Ihr gar sehr eines Führers, eines Trösters und einer Stütze. Beraubet Euch also derselben nicht, indem Ihr dem Widerstreben der Natur und den falschen Vorspiegelungen der Eigenliebe Gehör gebet. Wie viele junge Ordensleute sind verloren gegangen, weil sie in den Filialen nicht mehr jene Offenheit zeigten, welche sie im Noviziate besaßen!

„Viele,“ sagt der ehrwürdige J. B. de la Salle, „verlieren den Geist und die Gnade ihres Berufes, weil sie kein vollständig aufrichtiges Herz gegen ihre Obern haben. Ohne solches ist es aber unmöglich, sich vor den üblen Folgen zu schützen, welche die Versuchungen nach sich ziehen können, mit denen der böse Feind Ordenspersonen angreift, die sich außerhalb des Noviziates befinden. Diejenigen, welche sich selbst führen und sich nicht der Leitung der Obern überlassen wollen, werden fallen, wie die Blätter der Bäume, indem sie, wie der heilige Dorotheus sagt, mit den Feinden ihres Heiles gemeinschaftliche Sache machen.“

Wollet Ihr also beharrlich bleiben, so leget stets eine genaue Gewissensrechenschaft ab; erwartet nicht immer die festgesetzte Zeit, um Euch über Euer Inneres auszusprechen; suchet vielmehr jedesmal die Gelegenheit dazu auf, wenn die Bedürfnisse Eurer Seele es Euch zur Pflicht machen.

Aber damit diese Rechenschaftsablegung Euch möglich, leicht und nützlich sei, ist es erforderlich, daß Ihr mit Euren Obern ganz innig vereint seid; thut also Alles, damit dieses der Fall sei.

Vermeidet deshalb sorgfältg jedes Vorurtheil, welches Euch der Teufel gegen sie einflößen könnte, jedes Urtheil, das dem ihrigen entgegen wäre, und alles innere und besonders alles äußere Murren in Bezug auf ihre Anordnungen. Bekämpfet Eure Abneigungen, überwindet die Traurigkeit und den Verdruß, welche die Natur Euch in Bezug auf die erhaltenen Befehle einflößt. Suchet nie weder nach falschen Gründen noch nach Vorwänden oder Täuschungen, um Euch ihren Wünschen zu entziehen; denn was wäre dies Alles anders, als die Vernichtung des Gehorsams, des Friedens, der geistigen Freude, der Einigung der Herzen und endlich sogar die Pest in religiösen Gemeinden?

Seid Euren Obern kindlich ergeben; dieses Gefühl, welches sich sehr gut mit dem der Hochachtung vereinigen läßt, wird in Euch jene Offenheit bewirken, welche Euch ebenso heilsam sein wird, als sie ihnen angenehm ist.

14. Die Uebung der Bescheidenheit, der Sammlung und des Stillschweigens.

Wünschet Ihr aufrichtig, Gott anzugehören und in Euren heiligen Gesinnungen zu beharren, so liebet die Sammlung und kommet getreu den Regeln der Bescheidenheit und des Stillschweigens nach.

Erinnert Euch oft daran, wie sehr man im Noviziate auf die Werthschätzung dieser Tugenden, auf die Nothwendigkeit, sie im religiösen Leben zu üben, und auf eine vorzügliche Liebe zu denselben von Seite jener gehalten hat, die mit der Erziehung der Jugend beauftragt sind.

Hütet Euch wohl, daß Ihr meinet, diese Anweisungen seien nur für Novizinnen bestimmt, Ihr müsset Ihnen Euer ganzes Leben lang folgen.

Wie oft werden Eure Obern Euch dieselben in's Gedächtniß zurückrufen! Bei den jährlichen Exercitien, bei ihren Besuchen in den Filialen und bei vielen andern Gelegenheiten werden sie es nicht unterlassen, darauf zurückzukommen. Sollte dies nicht hinreichen, Euch von ihrer Wichtigkeit zu überzeugen und von der Nothwendigkeit, sie in Ausübung zu bringen?

Beobachtet also das Stillschweigen; befleißet Euch, so viel es nur möglich ist, der Sammlung,

und Ihr werdet den Seelenfrieden, den Eifer und die Vereinigung mit Gott bewahren.

Ohne eine beständige und strenge Wachsamkeit über Euch selbst werdet Ihr Euch unvermeidlich der Gefahr aussetzen, bald Alles zu verlieren, was Ihr während Eurer Probejahre mit so vielen Kosten gesammelt habet.

„Wie die Natur," sagt Rodriguez, „keinen Baum ohne Blätter und Rinde und keine Frucht ohne Schale hervorbringt, und wie sie Nichts bildet, ohne zur selben Zeit Etwas hinzuzufügen, was zu dessen Schmucke und Erhaltung dient; so bringt auch die Gnade, welche nach Weise der Natur, jedoch weit vollkommener als sie, wirkt, die innerliche Tugend in einem Herzen nicht ohne das Geleit jener äußeren Zuthaten hervor, von denen hier die Rede ist. Diese sind die Rinde, die Schale, welche diese himmlische Frucht einschließen. Beraubet sie dieser dem Uebel zuvorkommenden Schutzmittel, so werdet Ihr sie bald dahinwelken, verderben sehen."

Die Sammlung und das Stillschweigen sind Euch nicht blos persönlich nothwendig, um in der Tugend auszuharren, sondern auch mit Rücksicht auf Eure Ordensgenossen und die Euch anvertrauten Kinder, um bei ihnen ebenfalls Gutes hervorzubringen.

Nichts ist so geeignet, Aergerniß zu geben und

Ordenspersonen in übeln Ruf zu bringen, als die Zerstreuung und die Unabtödtung der Augen. Nichts auch setzt sie daher mehr der Gefahr aus, das Vertrauen zu verlieren, dessen sie bei ihrem Wirken so sehr bedürfen.

„Die äußere Bescheidenheit, das Stillschweigen und die Geistessammlung," sagt der heilige Vincenz von Paul, „sind eine stumme Predigt. Diese Tugenden sind das unterscheidende Merkmal der wahren Diener Gottes im Vergleiche mit Menschen, welche Sclaven der Sinnlichkeit sind. Da jene drei ihren Ursprung in der inneren Gnade haben, so wirken sie wahrhaft Wunderbares, sowohl an denen, welche sie ausüben, als an jenen, welche Zeuge davon sind."

15. Die Bewahrung der Frömmigkeit.

„Die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nützlich und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." (I. Tim. IV, 8.)

Eine fromme Ordensperson wird an der Pünktlichkeit in allen ihren geistlichen Uebungen erkannt. Ihre Gebete zeigen an, daß sie vollkommen von dem durchdrungen ist, was sie sagt. Der Empfang der heiligen Sakramente ist für sie immer eine Sache von größter Wichtigkeit; Alles, was die Religion betrifft, ist ihr theuer und ehrwürdig. Man erkennt dieses schon an der Art und Weise, wie sie

Weihwasser nimmt, das Kreuzzeichen macht, ein heiliges Bild begrüßt oder küßt und einen Akt der Anbetung macht; ihre Haltung in der Kirche gereicht Allen zur Erbauung, welche sie sehen. Die Erhebung des Herzens zu Gott und die Uebung der Stoßgebetchen sind ihr so eigen geworden, daß ihr ganzes Tagewerk, so zu sagen, ein beständiges Gebet ist.

Ohne Frömmigkeit könnt Ihr Euch weder den Geist Eures Berufes aneignen, noch ihn bewahren.

Ohne Frömmigkeit werdet Ihr die Tröstungen Eures Standes nicht genießen und seine Pflichten nicht erfüllen.

Ohne Frömmigkeit könnt Ihr die Tugenden, welche Gott von Euch verlangt, nicht erwerben.

Ohne Frömmigkeit werdet Ihr das Gute nicht in Ausübung bringen, wozu Euch Gott berufen hat.

Ohne Frömmigkeit werdet Ihr nicht in Eurem heiligen Stande verharren.

Man kann auf die Frömmigkeit anwenden, was Salomon von der Weisheit sagte: „Alles Gute kommt uns mit ihr."

Die Frömmigkeit erwirbt uns die Liebe der Menschen und den Segen Gottes; sie macht liebenswürdig, aufopfernd, demüthig, liebevoll und ergeben bei allen Schickungen.

Eine fromme Ordensperson gleicht dem Baume, von welchem der Prophet spricht, der am Ufer eines Baches gepflanzt ist und seine Frucht zu jeder Zeit bringt.

„Die Frömmigkeit," sagt der heilige Franz von Sales, „ist die Vollkommenheit der Liebe." Wenn die Liebe der Milch verglichen wird, so ist sie der Rahm davon; ferner: ist sie eine Pflanze, so ist die Frömmigkeit die Blüthe; ist sie ein kostbarer Stein, so ist die Frömmigkeit dessen Glanz; ist sie ein Balsam, so ist diese der Wohlgeruch desselben. — Sie ist ein liebliches Rauchwerk, das die Menschen erquickt und die Engel erfreut."

Eine fromme Schwester ist ein Schatz für die Gemeinde, zu der sie gesandt wird; sie verbreitet überall den Wohlgeruch Jesu Christi; sie ist ein Gegenstand der Erbauung für ihre Mitschwestern, für ihre Zöglinge und für ihren Nächsten; besonders aber ist sie der Trost und die Hoffnung ihrer Obern.

Wie glücklich ist eine junge Ordensperson, welche von Gott die Gabe und den Geist der Frömmigkeit erhalten hat! Welchen Schatz besitzt sie in ihrer Dürftigkeit! welche Hilfsquelle in der Trübsal! welch' mächtige Waffe im Kampfe! welchen Schutz in den Gefahren! welch' unfehlbares Heilmittel bei allen Leiden! welch' unerschöpfliche

Quelle des Trostes und des Friedens inmitten der härtesten Prüfungen!

Die Frömmigkeit ist das vorzüglichste aller Güter; achtet sie stets höher als Talente und äußere Vorzüge; denn sie macht wie Bossuet sagt, das Wesen des Menschen aus. Aber vergesset es nicht, wenn Ihr sie nicht sorgfältig zu bewahren und unaufhörlich zu nähren suchet, wird sie erlöschen. Seid darum stets bemüht, sie zu unterhalten durch den öfteren eifrigen Empfang der heiligen Sakramente, durch Fleiß in Euren religiösen Uebungen, durch heldenmüthige Abtödtung, durch die Sorge, die Sammlung und das Stillschweigen zu bewahren, in der heiligen Gegenwart Gottes zu wandeln und Eure Arbeiten im Geiste des Glaubens zu verrichten: mit einem Worte, durch die Treue in allen Uebungen, welche Ihr im Noviziate erlernt haben sollet.

16. Heldenmüthige Uebung der Abtödtung.

„Die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt seinen Gelüsten gekreuzigt.“ (Gal. V, 2—4.)

„Zur Vollkommenheit gelangt man nicht,“ sagt der heilige Franz von Sales, „wenn man die Hände in den Schooß legt; man erringt sie, indem man muthig daran arbeitet, sich selbst zu überwinden,

nicht nach seinen Neigungen und seinen Leidenschaften, sondern nach der Vernunft, nach dem Geiste des Gehorsams lebt."

Ohne Abtödtung kann man nicht glücklich sein. „Man findet das Glück nicht, wenn man seinen Neigungen folgt, sondern, indem man sie bekämpft." (Nachf. Chr.)

„Wehe jenen, welche das Kreuz fliehen;" sagt der heilige Vincenz von Paula, „denn sie werden so schwere finden, daß sie darunter erliegen."

Ohne Abtödtung kann man nichts Gutes thun. Durch das Kreuz hat Christus die Welt erlöst; durch die Abtödtung wird Euer Wirken fruchtbar werden. „Wenn das Samenkorn nicht in der Erde stirbt, so bringt es keine Frucht; stirbt es aber, so wird es viele Frucht bringen." (Joh. XII, 24. 25.)

„Eine wahrhaft abgetödtete Ordensperson," sagt der eben genannte heilige Vincenz von Paula ferner, „wirkt mehr Gutes, als eine große Anzahl solcher, welche äußerst zart mit sich selbst umgehen und sehr darauf bedacht sind, ihre Bequemlichkeit zu suchen."

Wollet Ihr Eure früheren Fehler abbüßen, neuen Rückfällen vorbeugen, die Gnade Gottes auf Euch herabziehen, den armen Seelen Hilfe bringen und Euch selbst eine kostbare Belohnung im Himmel

bereiten, so ahmet das Beispiel Jesu Christi und seiner Heiligen nach: „Verleugnet Euch selbst.“

Aber worin sollet Ihr es thun? In Allem und allezeit. Tödtet besonders Eure vorherrschende Leidenschaft ab, bekämpfet Eure Charakterfehler, unterdrücket die Ausbrüche Eurer Laune und entfernet großmüthig Alles, was Euch in der Erfüllung Eurer Pflichten hinderlich sein könnte.

Eine abgetödtete Ordensperson ist nie wählerisch und leckerhaft in der Nahrung; sie ist immer bereit, die kleinen Opfer zu bringen, welche die Pflicht verlangt: beim ersten Glockenschlage aufzustehen, geduldig die kleinen körperlichen Gebrechlichkeiten, Ermüdungen und Entbehrungen zu ertragen; das Alles wird ihr nicht schwer; sie ist in heiliger Weise erfinderisch, sich eine Menge kleiner Entbehrungen aufzulegen, die einen doppelten Vortheil für sie haben. Da sie nur von Gott gekannt sind, werden sie keine Handhabe der Eigenliebe und sie bieten sich sehr oft dar, wodurch sie zur Quelle zahlloser Verdienste werden. Nichts ist also geeigneter, die Natur zu unterjochen und sich unabhängig von der Herrschaft der Sinnlichkeit zu erhalten.

Der ehrwürdige J. B. de la Salle sagt: „Opfert Gott von Zeit zu Zeit Akte der Abtödtung auf; Ihr werdet Euch dadurch unvermerkt selbst absterben und zu einem beständigen Opfer werden,

das gleich einem lieblichen Rauchwerke zu Gott emporsteigt und dessen Ihr Euch bedient, um ihm Eure Huldigungen darzubringen.“

Wenn die Abtödtung Euch erschreckt, so denket an Jesum, an Eure Sünden, an den Himmel; vertrauet auf Gott und mit seiner Gnade werdet Ihr die Welt und das Fleisch überwinden. Der Eifer des Geistes wird Euch das lieben lehren, was die Natur verabscheut.

Man fragte einen berühmten Büßer, wie es ihm möglich sei, die größten Strengheiten ertragen zu können. „Ach,“ sagte er, „sehet Ihr denn nicht, daß ich durch die Kraft desjenigen unterstützt werde, für den ich leide?“ In Mitten Eurer Mühseligkeiten wird es bei Euch ebenso sein.

Muth also; seid großmüthig in Uebung der Abtödtung. Nichts ist Gott angenehmer, Nichts Euch auf der Welt heilsamer, als gern für Jesum Christum zu leiden.

Wenn Ihr mit ihm sterbet, werdet Ihr auch mit ihm leben; wenn Ihr die Leiden mit ihm theilet, werdet Ihr auch Antheil an seiner Glorie haben. Wenn Ihr Euch hingegen nicht abtödtet, werdet Ihr unfehlbar verloren gehen. Wenn Ihr nach dem Fleische lebet, werdet Ihr sterben; wenn Ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, werdet Ihr leben. (Röm. VIII, 13.)

Je nachdem Ihr abgetödtet oder unabgetödtet seid, werdet Ihr ausharren oder treulos werden. Leben oder Tod, Himmel oder Hölle wird Euer Antheil sein: wählet. —

17. Beharrlichkeit in der im Noviziate erworbenen Demuth.

Vergesset niemals die Lehren, die man Euch im Noviziate über die Gefahren des Stolzes und die Nothwendigkeit der Demuth gegeben hat.

Wie viele junge Ordenspersonen sind verloren gegangen, weil sie dieselben nicht in Ausübung brachten.

Wollet Ihr glücklich sein, Gutes thun, reichliche Gnaden auf Euch herabziehen, immer auf verdienstliche Weise arbeiten, von Gott und den Menschen geliebt werden, so seid demüthig.

Wollet Ihr hingegen dem Glücke den Rücken kehren, so seid stolz. Wo anders ist die Quelle aller Leiden, die Ursache aller Fehler zu suchen, als im Stolze. Er verdirbt alles Gute, das man verrichtet, macht uns zum Sclaven des bösen Feindes, bereitet zu schmachvollen Fällen in die Sünde vor, raubt Gott seine Ehre und uns ein ewiges Glück für einen eitlen Dunst.

Der heilige Gregor hat ein Wort gesprochen, das Alle, die nicht demüthig sind, sollte zittern

machen. Er sagt: „Das augenscheinlichste Zeichen der Verwerfung ist der Stolz.“

Bekämpfet also mit aller Kraft Eurer Seele ein so gefährliches Laster. Seid aufmerksam auf Euch selbst: Erlaubet Euch nicht einen Gedanken, nicht ein freiwilliges Wort, das aus dem Stolze hervorgeht. Seid Ihr im Begriffe Etwas aus Stolz zu thun, so gebet es auf; ist es indessen ein gutes Werk, ist es sogar eine Pflicht für Euch, so reiniget Eure Meinung, um das Verdienst desselben nicht zu verlieren.

Machet es Euch zur Regel, wenn Ihr es irgend vermeiden könnet, niemals weder gut noch schlecht von Euch selbst zu sprechen. Ahmet nicht jenen Kleingeistern nach, welche glauben, durch einen zierlichen Gang oder affektirte Haltung und Manieren Bewunderung zu erregen.

Verstehet es, ohne Stirnrunzeln einen Widerspruch und eine Verdemüthigung zu ertragen. Das beste Gegengift für den Stolz ist die Verdemüthigung; diese fürchten und sich dennoch für demüthig halten, ist das Uebermaß der Verblendung. „Eine große Demuth erduldet gern eine große Verachtung; aber eine schwache Demuth erträgt nur eine kleine. Kann ich also die Verachtung nicht ertragen, so habe ich noch nicht die erste Stufe der Demuth erstiegen, und je

ärmer ich an Demuth bin, um so reicher bin ich an Stolz.“ (P. Huby.)

Wenn der Stolz Eure herrschende Neigung ist, so nehmet ihn lange Zeit zum Gegenstande Eurer besonderen Gewissenserforschung. Stellet niemals eine Betrachtung an, haltet nie eine Besuchung zum allerheiligsten Sakramente oder eine andere religiöse Uebung, und empfanget nie die heilige Communion, ohne Gott durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria recht inständigst um die Ausrottung Eures Stolzes und um die Gnade der Demuth angefleht zu haben. Vergesset es niemals: Ihr werdet keinen Geschmack an der Frömmigkeit finden; Ihr werdet trocken, kalt, träge und leicht entmuthigt sein, voll Eigendünkel, verwegen, auf lächerliche Weise eitel, vor dem geringsten Uebel zurückschrecken; zudem werdet Ihr noch eigensinnig, vermessen, ehrgeizig, eifersüchtig, unverbesserlich in der Empfindlichkeit, kurz zu allen Lastern geneigt sein, wenn Ihr stolz seid; hingegen werdet Ihr mit Tröstungen und allen Himmelsgaben überhäuft werden, wenn Ihr wahrhaft demüthig seid. Möge Gott Euch die Gnade verleihen, es zu werden!

18. Eifer für die Ausübung der heiligen Armuth.

Ihr habet die heilige Armuth im Noviziate schätzen gelernt und zu dieser Mutter des religiösen

Lebens eine wahrhaft kindliche Liebe gefaßt. Wäre es schicklich, jetzt in einer Gemeinde weniger eifrig zu sein, sie zu üben?

Eine Ordensperson ist verpflichtet, alle Gegenstände, die sie im Gebrauche hat, wohl in Acht zu nehmen; denn sie sind auf ganz besondere Weise das Eigenthum Gottes. Es würde eine himmelschreiende Ungerechtigkeit sein, weniger sorgfältig mit ihnen umzugehen, als mit jenen, die man in der Welt besessen hat. Seid also eifrig darauf bedacht, dieselben zu schonen, indem das die Art der Armen ist. Ist eines Eurer Kleidungsstücke zerrissen, so zeiget es sogleich Euren Obern, damit es ausgebessert werden kann und nicht noch mehr zerreiße; finden sich Flecken darin, so entfernt sie ohne Verzug; auf diese Weise erhält man die Sachen länger. Wendet alle Vorsichtsmaßregeln an, um Nichts verderben zu lassen und Nichts zu zerbrechen; traget auch Sorge für die zum allgemeinen Gebrauche bestimmten Gegenstände, um jeglichen Schaden zu verhüten, dem vorgebeugt werden kann. Erlaubet Euch nie, Etwas zu verschenken, anzunehmen oder zu verleihen, ohne darum gefragt zu haben. Endlich erlaubet Euch nie unnöthige Ausgaben.

Habet Ihr Gelder zu verwalten, so verfüget nie selbstständig auch nur über Einen Pfennig; ordnet Eure Rechnungen mit sorgfäl-

tiger Genauigkeit und wachet, damit Nichts verloren gehe.

Man handelt der heiligen Armuth zuwider, wenn man Ueberflüssiges in seinem Gebrauche hat, Bücher ohne wirklichen Grund anhäuft und sie für den Fall zurückhält, daß man ihrer vielleicht bedürfen könne. Gute Ordenspersonen sind besorgt, ihre Aufmerksamkeit oft auf alle erwähnten Punkte zu richten. Wachet, Euch nie in ungeordneter Weise an irgend Etwas, was es auch sein möge, anzuhangen. Empfanget Alles, was man Euch zur Nahrung, zum sonstigen Unterhalte und zur Erfüllung der Pflichten Eures Amtes gibt, mit Erkenntlichkeit und wie ein Almosen, das man einem Armen reicht.

Fehlt Euch Etwas, und erlaubt die Vorsicht, es zu verschweigen, so begnüget Euch nicht nur, diese Entbehrung geduldig zu ertragen, sondern liebet sie vielmehr und saget Euch mit Freuden: „Ich fange an, zu fühlen, daß ich wirklich eine Arme Jesu Christi bin; bis jetzt bin ich es nur dem Namen nach gewesen.“

19. Ordnung seines Verhaltens nach dem Gehorsame und dem Willen der Obern.

Erwäget oft folgende Worte des ehrwürdigen P. Jean Baptiste de la Salle: „Es gibt keine

Tugend, welche Euch so nothwendig ist, wie der Gehorsam, indem sie das Wesen Eures Standes ausmacht, und weil keine geeigneter ist, Euch darin zu erhalten; besäßet Ihr auch alle anderen Tugenden, sie würden ohne den Gehorsam nur äußerer Schein sein; denn er allein ist es, welcher denselben in einer Ordensperson erst die Form gibt, welche ihnen eigen ist. Dieses sind Rathschläge, welche für das ganze Leben gelten und nicht blos für das Noviziat."

Vervollkommnet Euch täglich mehr in der Ausübung des Gehorsams; sehet in der Person Eurer Obern stets Gott und nur Gott; unterwerfet ihnen nicht blos Euren Willen, sondern auch Euer Urtheil; gehorchet immer schnell und entheiliget den Gehorsam nie durch Murren und Widerspruch.

Seid treu darin, Eure Arbeit oder eine Uebung zu verlassen, sobald der Gehorsam Euch anderswo verlangt. Handeltet Ihr anders, so möchte ich fragen, für wen Ihr arbeitetet? — Für Gott nicht; denn wie könntet Ihr die Absicht haben, ihm gefallen zu wollen, wenn Ihr thut, was er Euch in diesem Augenblicke verbietet? und Er ist es nicht, den Ihr dabei im Auge habet. Weit entfernt also, eine Belohnung dafür zu verdienen, wird vielmehr das Wort, welches Ihr gegen den Gehorsam noch

fertig schreibt, der Satz, den Ihr zu Ende leset, Euch eine Strafe zuziehen.

Gehorchet im Geiste des Glaubens, ohne Gründe zu kennen; denn das ist nicht Eure Sache; wären sie Euch bekannt, so würdet Ihr sie vielleicht gut finden, und der Glaube würde dann zum Gehorsame nicht mehr nothwendig sein.

Beanspruchen die heiligen Engel vielleicht, die Gedanken des Allerhöchsten zu durchschauen, da sie die Befehle des Herrn mit so vielem Eifer und so großer Pünktlichkeit erfüllen? Und Ihr? . . . Die wunderbarsten Geheimnisse seiner Vorsehung sind bisweilen unter dem anscheinend einfachsten Befehle verborgen, und das Heil vieler Seelen kann von dessen Ausführung abhängen.

Gehorsamet also im Geiste des Glaubens, ohne Besorgniß um den Erfolg: welches Amt man Euch auch auftragen möge, nehmet es an; geht es gut damit, so danket Gott; wenn nicht, so demüthiget Euch, und so wird Euch der Vortheil auf jeder Seite gesichert sein.

Seid in den Händen Eures geistlichen Führers und Eurer Obern, wie ein Werkzeug in den Händen des Arbeiters.

Suchet nie nach Scheingründen, um eine Stellung oder ein Amt auszuschlagen; denn sich dem Gehorsame entziehen, heißt, wie der Ver-

fasser der Nachfolge sagt, sich der Gnade entziehen.

Die Untergebenen müssen stets alle Mittel ergreifen, damit in keiner Weise den Absichten der Obern widerstrebt werde. Je weniger deren Handlungsweise beeinträchtigt wird, um so mehr darf man dabei auf den Segen Gottes hoffen, welche Gründe dieselben auch bestimmen mögen, und sogar dann, wenn sie deren keine formelle haben sollten. Eine bestimmte Richtung ihres Geistes, der mehr zu diesem als zu jenem neigt, birgt den Willen Gottes in sich und zuweilen sogar große Absichten seiner Vorsehung.

Verlieret nie den Rath des liebenswürdigen heiligen Franz von Sales aus den Augen: „Man muß Nichts begehren, Nichts abschlagen, sondern sich in die Arme der göttlichen Vorsehung werfen, ohne irgend einen andern Wunsch, als jenen, den Willen Gottes zu erfüllen."

„Die Obern," sagt der vortreffliche Pater Valuy, „besitzen, um weise regieren zu können, drei Vorzüge, welche Euch abgehen: 1. Genaue Einsicht in die Verhältnisse im Allgemeinen, 2. Kenntniß der einzelnen Personen und ihrer Lagen, 3. die besonderen Gnaden, welche Gott den Vertretern seiner Macht verleiht."

Nirgends werdet Ihr mehr Trost und Erfolg

haben, als in den Aemtern, welche Ihr annehmet, ohne sie gesucht zu haben, sollten sie Euren natürlichen Neigungen auch ganz widerstrebend sein.

Die Erfahrung bestätigt täglich diese Wahrheit. Uebrigens werdet Ihr beim Anfange Eurer Laufbahn wenig der Versuchung ausgesetzt sein, dem Willen Eurer Obern zu widerstreben; es wird Euch nicht an Uebereinstimmung mit demselben fehlen; anders aber ist es in Bezug auf die Regel: sie ist fest und unveränderlich und umfaßt alle Umstände, sowohl was Zeit, Ort, als Personen betrifft.

Wir bitten Euch inständigst, sie für Euer ganzes Leben anzunehmen und nicht im Geringsten davon abzuweichen. „Verlaß Dich selbst," so möchte ich Dir mit dem Verfasser der Nachfolge zurufen, „und Du wirst Jesum Christum finden. Je aufrichtiger und vollkommener die Verleugnung ist, um so angenehmer wirst Du Gott sein und um so mehr Verdienst wirst Du davon haben."

20. Die Keuschheit.

Ordenspersonen müssen sich in der Uebung der englischen Tugend auszeichnen.

Die Keuschheit soll ihre Seele zieren und gleichsam durchduften.

Da sie in ganz besonderer Weise Tempel Gottes, Heiligthümer des heiligen Geistes und

Bräute Christi sind und sich so oft seinem heiligen Tische nahen, so müssen sie sogar den Schatten des Bösen fliehen und im sterblichen Leibe ein englisches Leben führen. Ihnen vorzüglich gilt jenes Wort des Herrn: „Seid heilig, weil ich heilig bin.“ (Levit. XI, 44.)

„Möge Euer vorzüglichstes Streben in Bezug auf das Aeußere,“ sagt der ehrwürdige J. B. de la Salle, „dahin gerichtet sein, die Keuschheit unter allen anderen Tugenden hervorstrahlen zu lassen.“

„Für Euch ist es nicht genug, in der Tugend der Reinigkeit zu glänzen,“ so sage ich Euch mit dem heiligen Vincenz von Paula, „Ihr sollt noch aus allen Euren Kräften bestrebt sein, Euch stets so zu betragen, daß Niemand Ursache habe, auch nur den geringsten Verdacht des entgegengesetzten Lasters gegen Euch zu hegen; denn ein solcher, auch ganz ungegründeter Argwohn würde Euch in der Ausübung Eures Amtes größeren Nachtheil bringen, als alle Verbrechen, welche man Euch böswillig andichten könnte.“

So liebet denn von ganzem Herzen die liebliche Tugend der Keuschheit, diese englische Tugend, sie, welche das Glück der Seele ist, und die allen Leidenschaften Schweigen gebietet; liebet diese unvergleichliche Tugend, welche die Bewunderung der

Erde und des Himmels erregt und die den Menschen sogar bis zu Gott selbst erhebt. Diese Tugend aber muß man auch durchaus bewahrt oder durch die Buße wieder hergestellt haben, um der Zahl der Auserwählten beigesellt werden zu können. Ach, opfert Alles, selbst das Leben, wenn es nöthig sein sollte, eher, als daß Ihr sie auch nur im Geringsten beflecktet!

A. Mittel, die Keuschheit zu bewahren.

Da der böse Feind weiß, daß Ihr sicher heilige Ordenspersonen werdet, wenn Ihr die Keuschheit vollkommen bewahret, so macht er unglaubliche Anstrengungen, Euch in das entgegengesetzte Laster hineinzustürzen.

Um seine Bemühungen zu vereiteln, fliehet alle Gelegenheiten, welche die heilige Reinigkeit fürchtet. Fliehet den Müssiggang, den geschworenen Feind der heiligen Keuschheit.

Uebet eine vollkommene Bescheidenheit, namentlich in Euren Blicken. Die Augen sind die Pforten des Herzens; durch sie erhält der unreine Geist Eintritt in die Seele. Wie viele Versuchungen wurden schon durch Unvorsichtigkeit und Neugierde hervorgerufen!

Bei dem ersteu Herannahen eines unehrbaren Gedankens oder einer gefährlichen Erinnerung han-

delt so, als wenn ein Funke Euch auf die Hand fällt, den Ihr sogleich abschüttelt.

Uebet einige Akte der Abtödtung nicht blos dann und wann und in den Augenblicken des Eifers, sondern gewohnheitsmäßig und in geregelter Weise.

Seid vorsichtig in Bezug auf die Lesungen; meidet jede, welche auch nur im Geringsten verfänglich sein könnte.

Pfleget nach dem Rathe des heiligen Bernard die Demuth; denn der unreine Geist weichet vor dem Geiste der Demuth.

Fürchtet die besonderen Freundschaften; suchet keine anzuknüpfen, noch auch solche zu unterhalten, wenn man Euch irgend welche Beweise von Zuneigung erkennen ließe.

Gebet niemals solchen Kindern einen Vorzug, zu welchen Ihr Euch durch deren gutes Betragen und angenehmes Aeußere natürlich hingezogen fühlet.

Habet eine besonders innige und zarte Andacht zur allerseligsten Jungfrau und übergebet ihr die Bewachung Eures Herzens.

Wiederholet oft das Gebet: O meine Herrin!..

Nahet Euch mit Inbrunst, so oft die Regel es erlaubt, den heiligen Sakramenten. „Der böse Feind," sagt der heilige Johannes von Damaskus, „vermag nicht gegen Jemand zu kämpfen, dessen

Lippen mit dem kostbaren Blute Jesu Christi geröthet sind."

Bemühet Euch, die Unschuld in den Kindern zu bewahren; betet für die versuchten Seelen, und Gott wird auch Euch die nöthigen Gnaden verleihen, Euch selbst in der Reinheit zu erhalten.

Gebet Euch aber auch der Frömmigkeit mit allen Kräften der Seele hin. So lange Ihr wahrhaft fromm bleibet, werdet Ihr unverwundbar sein. Nehmet niemals ein Glied aus der Kette Eurer religiösen Uebungen hinweg; der böse Geist fürchtet eine fromme Seele; er zittert bei ihrem Anblicke und wagt es nicht, ihr zu nahen. Aber sobald sie nachläßt, sobald ihr Eifer abnimmt, faßt er neuen Muth, und wenn die Erschlaffung bei ihr zunimmt, wird sie ihm unfehlbar zum Opfer. Wie viele jungen Leute haben diese traurige Erfahrung gemacht!

B. Trost in den Versuchungen gegen die Keuschheit.

Zuweilen jedoch begegnet es den heiligsten Seelen, daß sie von peinlichen Versuchungen angefallen werden. Der große Weltapostel ist davon nicht frei geblieben, und Gott gab ihm ein, dies zu unserem Troste mitzutheilen. Würdet Ihr solcher Prüfung ausgesetzt, so erstaunet nicht darüber, erschrecket nicht und werdet nicht muthlos. Sobald Ihr Abscheu bei solchen Versuchungen habet, ist

das ein Zeichen, daß der Wille keinen Antheil daran hat und das Herz dabei vollkommen rein bleibt.

Ihr seid nicht für die Bosheit des Feindes verantwortlich, welcher solche Versuchungen veranlaßt, und überdies wird er nichts Anderes dabei gewinnen, als daß Eure Verdienste sich mehren und Eure Tugend befestigt wird.

Suchet in derartigen Schwierigkeiten gleich Hilfe bei Gott, aber mit Ruhe und Vertrauen; vielleicht läßt der Herr solche Versuchungen zu, um Euch zu nöthigen, öfter an ihn zu denken.

Es ist ein großer Trost für eine, durch solche unreinen Bilder gereizte Seele, sich denselben nicht freiwillig ausgesetzt zu haben; sie kann sich daher mit um so größerem Vertrauen zu Gott wenden, um davon befreit zu werden. Ganz anders aber würde es sein, wenn sie die Antwort Gottes zu fürchten hätte: „Bist du nicht selbst Schuld daran? Warum hast du die Gefahr aufgesucht? —

21. Die Unterhaltung und Aneignung der schwesterlichen Liebe.

So ziehet denn an als Gottes Auserwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth und Geduld! Ertraget einander und verzeihet einander, wenn Jemand Klage

wider den Andern hat: wie der Herr Euch verziehen hat, so denn auch Ihr! Vor Allem diesem aber habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit.“ (Coloss. III, 12—15.)

Ihr werdet gute Ordenspersonen sein, wenn Ihr im höchsten Grade liebevoll seid. Ihr solltet deshalb miteinander wetteifern, diese göttliche Tugend unter Euch erblühen zu lassen, welche der heilige Apostel Paulus nach dem Beispiele unseres göttlichen Heilandes so dringend anempfohlen hat. Um Euch dabei behilflich zu sein, will ich kurz andeuten, was sie einerseits von Euch verlangt und anderseits verbietet.

Was die schwesterliche Liebe vor Allem verlangt, sind demüthige, sanfte Herzen; aus dieser Quelle geht alles Uebrige hervor. Uneigennützigkeit, Herzlichkeit, Achtung und gegenseitiges Vertrauen, zarte Zuvorkommenheit, Gefälligkeit, die aufrichtigste Beflissenheit, sich Dienste zu erweisen, und wenn es nöthig ist, das Ertragen der Fehler einer jeden und das schnellste und vollständigste Vergessen gegenseitigen Unrechtes.

Was der Liebe vor Allem Nachtheil bringt, ist die Selbstsucht in ihrer eiskalten Unterscheidung von „mein“ und „dein“, und um in's Einzelne einzugehen: Anmaßung und Hochmuth, Eifersucht und Ungeduld, ferner rauhes Betragen und spitze

Worte, Mangel an Zartgefühl und Taktlosigkeit, Empfindlichkeit und Groll, Abneigung und Kälte, endlich besondere Freundschaften, neugieriges und listiges, sowie schweigsames und tückisches Wesen, übermäßige Geschwätzigkeit, Argwohn und Mißtrauen, unbesonnenes Anbringen und die Neigung zur Kritik, zu Streit, zu Spöttereien und Späßen über seine Mitschwestern.

Wenn Ihr in Euch selbst eine gewisse Anlage zu Groll oder Bitterkeit gegen den Nächsten im Herzen empfindet, wenn er Euch kalt behandelt oder Euch widerspricht, so könnt Ihr überzeugt sein, daß dies die Vorbereitung zu tausend Fehlern ist, welche der christlichen Liebe entgegen sind. Vernichtet diesen schlechten Boden Eures Herzens oder reißet wenigstens diese Pflanzen aus, welche ihn vergiften; ersetzet die Kälte und Bitterkeit, die dort herrschten, durch Sanftmuth, wohlwollende Liebe und Herzlichkeit gegen Jedermann.

Haltet Eure Zunge im Zaume und beherrschet sie so, daß Ihr derselben niemals erlaubt, absichtlich auf Kosten des Nächsten thätig zu sein. In Bezug auf die Liebe betrachtet keinen Fehler als gering; machet Euch ein Gewissen aus der mindesten Spötterei und seid darin unerbittlich gegen Euch, jedes Wort zu vermeiden, welches Euch mißfallen würde, wenn Andere es Euch sagten.

Fehlet Ihr öffentlich durch Worte oder ungestümes und hochfahrendes Benehmen gegen Eure Gefährtinnen, so machet es Euch zur Pflicht, sie um Verzeihung zu bitten, und thut es jedesmal, so oft Ihr Euch vergessen habet; auf diese Weise werdet Ihr das schlechte Beispiel wieder gut machen und leichter einen so großen Fehler in Euch bessern.

Nie eine üble Nachrede, so unbedeutend sie auch sein möge; denn von solchen geht man leicht zu bedeutenderen über, und unmerklich wird die Verleumdung zur Gewohnheit; man sieht schließlich da nichts Böses mehr, wo das Auge Gottes dessen vieles wahrnimmt.

Seid in Bezug auf diesen wichtigen Gegenstand strenge gegen Euch selbst; vergebet Euch dabei Nichts; bestrafet Euch wegen der geringsten Verletzung und leget die Waffen nicht eher nieder, bis Eurer Liebe jene Eigenschaften eigen sind, welche der heilige Paulus im ersten Corintherbriefe ihr beilegt.

22. Die Liebe zu seiner Congregation.

Der gottselige P. Alvarez, aus der Gesellschaft Jesu, sagte oft zu seinen Novizen: „Wandelt mit dem Geiste, mit dem Herzen und durch die Uebung auf dem Wege der Vollkommenheit Eures Standes. Mit dem Geiste, indem

Ihr große Hochschätzung für dieselbe heget, sie als einen von Gott kommenden Rath und eine von ihm ausgehende Leitung betrachtet; mit dem Herzen, indem Ihr sie so innig liebet, wie das, was auf der Welt das Beglückendste und Wichtigste ist; durch die Uebung, indem Ihr Euch bemühet, alle Handlungen Eures ganzen Lebens derselben entsprechend zu verrichten."

Ich sage Euch dasselbe: „Ja, ehret, liebet die Genossenschaft, der Ihr angehöret, und bemühet Euch, ihr nützlich zu werden: Das sind heilige Pflichten, die Euch unaussprechlich theuer sein müssen."

Die Congregation ist die Gesellschaft, welche Euch in ihren Schooß aufgenommen hat, die Familie, welche Euch ihren Gliedern beigezählt hat; ihr gehöret Ihr auf ganz besondere Weise an: große geistige Vortheile hat sie Euch schon gewährt und noch täglich verschafft sie Euch solche.

Die Gerechtigkeit und die Erkenntlichkeit legen Euch also die Pflicht auf, Eure Congregation zu ehren und zu lieben und Euch, so viel Ihr könnet, darin nützlich zu machen.

Entlediget Euch dieser Pflicht, indem Ihr Folgendes beobachtet:

Betraget Euch stets auf eine wahrhaft religiöse und erbauliche Weise.

Schätzet und verehret Eure Obern.

Sprechet nur Gutes von Eurer Congregation.

Verwerfet schon im Entstehen jeden Gedanken, welcher derselben zu nahe treten oder ungünstig sein könnte.

Schätzet Alles hoch, was dem Geiste derselben eigen ist.

Thuet, was Euch betrifft, Alles, daß dieselbe sich in der strengen Observanz erhalte.

Zeiget das größte Interesse für ihre Erhaltung und ihr Gedeihen.

Bemühet Euch, so viel es Euch in Eurer Stellung möglich, recht viel Gutes zu wirken.

Betet oft und inbrünstig für dieselbe.

Unterstützet Eure Obern auf großmüthige Weise in ihren Bemühungen.

Helfet nach Kräften Euren Mitschwestern.

Wachet über Euch, damit Ihr niemals einen Einfluß ausübet, welcher dem Geiste der Regularität und der Nächstenliebe entgegen wäre.

Dies sind die Mittel, durch welche Ihr Eure Schuld gegen Eure Congregation abtragen und dazu beitragen könnet, daß sich dieselbe Glück wünschet, Euch ihren Gliedern beigezählt zu haben.

23. Der Seeleneifer.

Eine der vorzüglichsten Wirkungen, welche die Gnade in einem Herzen hervorbringt, ist ein glühender Eifer für das Heil des Nächsten. Wie könnte man auch den Nächsten wahrhaft lieben, wie ihn so lieben, wie sich selbst und nicht zugleich das Heil dieses anderen Ich von Herzen wünschen und Alles aufbieten, demselben behilflich zu sein, seine Seele zu retten? Wie könnte man Gott lieben und nicht darnach verlangen, daß er von allen Menschen erkannt, geliebt, geehrt, verherrlicht und ihm gedient werde, so sehr er es verdient? Wie nicht von Schmerz durchdrungen sein, ihn von undankbaren Kindern beleidigt und verachtet zu sehen? Wie wäre es möglich, den Erlöser, Jesum Christum zu lieben, ohne daß das Herz von Schmerz erfüllt wäre, wenn man wahrnimmt, wie dieser gute Herr in seinen Wohlthaten verkannt wird und wie eine Menge Seelen der Verdammniß entgegeneilen, ungeachtet Alles dessen, was er gethan, ihnen den Himmel zu öffnen?

Wer kann den Preis der Seelen ermessen, welche unserem Heilande all' sein göttliches Blut gekostet haben, und von denen Eine mehr werth ist, als tausend Welten, und deren Verlust mithin

ein größeres Unglück ist, als die Zerstörung aller Himmelskörper, aller Welten!?

Wer von diesen Wahrheiten recht durchdrungen ist, wird nicht mehr über den Eifer erstaunt sein, den die Heiligen für das Heil der Seelen gezeigt haben.

Wandelt in ihren Fußstapfen; arbeitet mit großmüthiger Aufopferung am Heile Eurer Zöglinge! Führet Euch das Beispiel so vieler Heiligen vor, denen keine Opfer zu groß waren der Kindheit, der Jugend nützlich zu werden! Erinnert Euch nur an die Thätigkeit eines seligen J. B. de la Salle, der unmittelbar an der Erziehung arbeitete, und dann an den heiligen Carl Borromäus, der alle Hilfsquellen erschöpfte, wo es galt, auf die Erziehung einzuwirken, und zudem seine eigne Ruhe opferte, dieselbe zu fördern. Ahmet solcher hingebenden Liebe nach und traget durch Eure Belehrungen, Eure guten Beispiele, Eure Opfer und Gebete, so viel in Euren Kräften steht, zum Heile der Seelen bei!

Wie viel Gutes werdet Ihr nicht wirken, wenn Ihr gleichzeitig mit Ausdauer an Eurer eignen Heiligung und an der des Nächsten arbeitet!

Welch' herrlicher Lohn wird nach solcher Arbeit Euer Theil sein! Begnüget Euch nicht damit, das Apostolat des Wortes, des Unterrichtes aus-

zuüben, lasset Euch auch jenes fruchtbringendere und leichter auszuübende, das des Gebetes und des Opfers angelegen sein.

Die hier folgenden Uebungen werden sehr geeignet sein, Euren Eifer zu nähren, ihn Gott angenehm und dem Nächsten nützlich zu machen.

„Betet täglich für die Bekehrung der Sünder, die Beharrlichkeit der Gerechten, für den geistigen Fortschritt der gottgeweihten Personen, mit einem Worte, für alle Bedürfnisse der Kirche, und lasset Euch noch in vorzüglicher Weise die besonderen Bedürfnisse der Congregation anliegen.

Verrichtet Eure Gebete und Abtödtungen in der Meinung des Apostolates.

Opfert jeden Tag in dieser besonderen Absicht diejenigen Eurer Handlungen auf, welche am meisten Ueberwindung kosten, sowie überhaupt alle Eure Arbeiten und guten Werke.

Wie tröstlich wird es im Tode für Euch sein, das Gute zu sehen, welches Ihr dadurch gewirkt habet!

Seid also voll Eifer; aber möge Euer Eifer ein erleuchteter, beharrlicher und großmüthiger sein!

Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viele Frucht bringet. — Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die

Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe. (Joh. XV, 8 u. 2.)

24. Man muß die Zurechtweisungen gerne annehmen und gut benutzen.

Eine Ordensperson und besonders eine junge Ordensperson muß froh darüber sein, ihre Fehler zu erkennen und großmüthig daran arbeiten, dieselben zu verbessern; deshalb muß sie die Verweise, welche man ihr gibt, sogar Vorwürfe, welche sie treffen, gut aufnehmen und sich demüthig der auferlegten Buße entledigen. Wie der Thon oder das Eisen in den Händen des Handwerkers, so soll sie sich von den Händen ihrer Obern ohne den geringsten Widerstand bilden lassen. „Wisset Ihr,“ sagte der heilige Franz von Sales, „was man unter einer Klostergemeinde versteht? — Es ist eine Bildungsanstalt, in der jede Seele lernen muß, sich bearbeiten, behauen und poliren zu lassen, damit, nachdem sie gehörig beschnitten und geglättet, sie sich desto inniger dem Willen Gottes anschließe, mit ihm sich vereinige, ja ganz mit diesem göttlichen Willen in Eins aufgehe.

Das ist der offenbarste Beweis des Strebens nach Vollkommenheit, wenn man sich gerne zurechtweisen läßt und die vorzüglichste Frucht der Demuth, zu erkennen, wie nothwendig dies ist.

Ein Kloster ist auch ein Hospital von Seelenkranken, welche, um geheilt zu werden, bereit sind, Wasser, Lanzette, Sonde, Eisen und Feuer an sich anwenden zu lassen und die bittersten Arzneimittel zu gebrauchen. Man muß entweder sterben oder wird geheilt; da wir aber nicht geistig sterben wollen, so wollen wir geheilt werden; dazu sind Verweise nöthig, und man muß die Seelenärzte bitten, dieselben nicht an uns zu sparen. Die Schonung würde uns hier sehr großen Nachtheil bringen und unsre Heilung hindern.

Wer so unglücklich ist, der Zucht zu widerstehen, beraubt sich vieler Gnaden, beleidigt Gott, gibt den übrigen Ordensgliedern Aergerniß, macht seinen Obern große Sorge und macht selbst keine Fortschritte, weder in seinem Amte, noch in der Verbesserung seines Charakters, noch auch auf dem Wege der Vollkommenheit.

Jede Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht zur Freude zu sein, sondern zur Trauer: in der Folge aber bringt sie denen, die durch sie geübt wurden, eine friedenreiche Frucht der Gerechtigkeit. (Hebr. XII, 11.)

Damit man aber die Verweise gut aufnehme, muß man: 1. daran denken, wie nützlich und nothwendig dieselben sind; 2. sich davon zu überzeugen suchen, daß sie uns zur Uebung der schönsten Tugen-

den führen; 3. sich das Beispiel Christi und der Heiligen vor Augen halten; 4. auf die Pflicht der Erbauung denken, welche man seinen Genossen schuldet; 5. an die Versprechen, welche man bei der Einkleidung gemacht, und 6. endlich sich seiner Sünden erinnern und der Strafe, welche man dafür verdient hat.

25. Man darf Versuchungen nicht zu sehr fürchten.

Die Versuchung ist nach dem Ausspruche des heiligen Geistes ein Beweis der Liebe Gottes. Diejenigen, welche Gott am meisten geliebt hat, sind auch der Versuchung am meisten ausgesetzt gewesen. „Weil du Gott angenehm warst, mußte die Versuchung dich bewähren," sagte der Engel zu Tobias. Das sind trostreiche Worte, welche Ihr Euch stets wiederholen müßt, wenn Euer Vertrauen wankt! Bittet also Gott nicht um Befreiung von den Versuchungen, sondern vielmehr um die Gnade, nicht zu unterliegen und einen heiligen Gebrauch davon zu machen.

Es gibt keinen Kunstgriff, welchen der böse Feind unversucht ließe, um uns zu verhindern, aus den Versuchungen Nutzen zu ziehen, und um dasjenige zu unserm Verderben gereichen zu lassen, was nach den Anordnungen der Vorsehung nur zu unserer Heiligung zugelassen wurde. Deshalb ist

es für uns von großer Wichtigkeit, die List des Versuchers zu kennen, um ihm wirksam widerstehen und die Schlingen umgehen zu können, welche er um uns her ausspannt.

Der erste Kunstgriff dieses Verführers, der nur in trübem Wasser fischt, besteht nun darin, uns zu erschrecken und zu verwirren. Wir können uns deshalb in heftigen Versuchungen nicht genug gegen die Eindrücke der Furcht sichern und verwahren, da wir nur durch dieses Mittel dem Ueberfalle des Feindes vorbeugen und seinen Angriffen widerstehen können. Nichts bringt ihn so sehr aus der Fassung, als wenn er sieht, daß wir eine feste entschlossene Haltung haben und daß wir in dem einfachen und ruhigen Bewußtsein unserer eigenen Schwäche immer demüthiger und zugleich auch erfahrener werden, um uns der Kraft von oben zu bedienen, und daß wir endlich in dem Grade stark werden, als er Alles aufbietet, uns niederzuwerfen, und daß wir demnach, gleich dem Schilfrohre, aus dem uns umwogenden Strome Nahrung ziehen. „Die Versuchungen, welcher Art sie auch sein mögen," sagt der heilige Franz von Sales, „verwirren Euch nur deshalb, weil Ihr Euch zu viel damit beschäftiget und sie zu sehr fürchtet. Ihr seid dabei zu empfindsam, da, sobald auch nur der geringste Gedanke in Euch aufsteigt, welcher Euren

guten Entschlüssen entgegen ist, Ihr gleich Alles verloren meint. Lasset dem Winde seinen Lauf; alle Versuchungen zusammen können eine Seele nicht beflecken, welche sie nicht liebt. Bedenket doch, daß Gott ein guter und zärtlicher Vater ist und daß er dem bösen Geiste nur deshalb erlaubt, die Menschen zu versuchen, damit ihre Verdienste sich mehren und er ihre Krone verschönern könne." „Kürzlich," so fährt derselbe Heilige fort, „stand ich in der Nähe von Bienenstöcken, und einige ihrer kleinen Bewohner setzten sich auf meine Wange, von welcher ich sie eben fortnehmen wollte, als der anwesende Landmann, der dies bemerkte, mir sagte: „Lassen Sie die Thierchen sitzen, so werden dieselben sie nicht stechen; doch wenn Sie dieselben anrühren, werden Sie von ihnen verwundet." Ich glaubte ihm, und keine einzige fügte mir ein Leid zu. Glaubet Ihr mir deshalb auch, fürchtet die Versuchungen nicht, beachtet sie nicht, und sie werden Euch nicht schaden. Gehet ruhig Euren Weg voran und unterhaltet Euch nicht mit ihnen."

Je länger eine Versuchung, welche Euch zuwider ist, anhält, um so klarer ist es, daß Ihr nicht eingewilligt habet.

„Es ist ein gutes Zeichen," sagt ebenfalls der heilige Franz von Sales, „wenn der Feind mit so vieler Gewalt unsern Willen bestürmt;

denn dann ist er noch nicht Herr desselben. Die Hunde bellen die Bedienten des Hauses nicht an, sondern die Fremden; wenn also der böse Feind ein Herz bedrängt und belästigt, so ist er darin noch fremd, unmöglich kann es ihm angehören." Man belagert nie eine Festung, welche man schon erobert hat, und je hartnäckiger der angegriffene Theil sich widersetzt, um so sicherer kann er sein, sich im Widerstande zu behaupten. Und solltet Ihr auch Euer ganzes Leben lang die heftigsten Versuchungen auszuhalten haben, so beunruhiget Euch nicht; Eure Verdienste wachsen in demselben Maße, als jene Prüfungen sich vermehren, und Eure Krone wird um so schöner werden. Stehet nur fest in Eurem Entschlusse, die Anstrengungen des Versuchers zu verachten.

Trachtet, solche Prüfungen mit Ergebung zu erdulden!

Hoffet in Demuth auf den Beistand Gottes, welcher Euch niemals fehlen wird; leistet Ihr beharrlich muthigen Widerstand, so wird er Euch entweder von Euren Feinden befreien oder Euch die Gnade verleihen, sie stets zu besiegen.

26. Man muß aus seinen Fehlern Nutzen zu ziehen suchen.

Alles soll zu unsrer Heiligung dienen, selbst unsre Fehler. Bildet Euch ein gerades, zartes Gewissen, welches Euch Eure Fehler zu erkennen gibt, Euch dieselben vorhält und Euch antreibt, sie zu verbessern. Nichts ist gefährlicher, als ein weites Gewissen, welches dahin führt, kleine Pflichten zu vernachlässigen, und leichte Fehler unbeachtet zu lassen.

„Aber,“ sagt Fenelon, „man soll auch vermeiden, unnützer Weise so oft auf seine Fehler zurückzukommen, weil dadurch der Geist verwirrt und das Herz niedergebeugt wird; es genügt, sich dafür zu verdemüthigen und darüber zu seufzen; sonst soll man sich nicht weiter darum kümmern und ruhig seinen Weg weitergehen.“

Niemals sollet Ihr Euch nach einem, wenn auch ernsten Falle, der Traurigkeit überlassen; denn die Traurigkeit hat schon Viele zu Grunde gerichtet, und es ist nichts Gutes an ihr. (Eccl. 25.)

Diese schädliche Traurigkeit rührt von der verletzten Eigenliebe her und führt nur zur Muthlosigkeit und zuweilen sogar zur Verzweiflung.

Verwundert Euch nicht über Eure Fehler und verliert niemals den Muth, welcher Art sie auch

sein mögen. „Unsere Unvollkommenheit wird uns bis zum Grabe begleiten,“ sagt der heilige Franz von Sales; „wir können nicht gehen, ohne die Erde zu berühren; doch soll man sich nicht darauf niederlegen und sich darauf wälzen; aber eben so wenig darf man meinen, darüber hinfliegen zu können; denn wir sind so armselig, daß die Flügel uns noch fehlen. Wenn Ihr auch hundertmal in einem Tage fallen würdet, so lasset Euch doch nie von der Muthlosigkeit einnehmen; denn das würde ein größerer Fehler sein, als alle, die Ihr begangen habet.“

Erinnern wir uns daran, daß, wenn wir Veranlassung nehmen, uns wegen unsrer Fehler zu verdemüthigen, wir, anstatt zu verlieren, viel gewinnen, und der Nutzen, den wir aus der größeren Selbstverachtung ziehen, ersetzt reichlich den Schaden, der uns durch unsere Unvollkommenheiten trifft.

Verdemüthigende Fehler sind uns nützlicher, als gute Werke, welche der Eitelkeit schmeicheln. Uebet gerade hier große Wachsamkeit, um nicht zu fallen; seid Ihr aber gefallen, so demüthigt Euch, erwecket aufrichtige Reue und leistet unverzügliche und großmüthige Genugthuung. — Eure Fehler werden Euch dann zum Vortheile gereichen und werden Eure Beharrlichkeit sichern, anstatt sie zu gefährden.

27. Man muß bei dem Anblicke seiner Fehler nicht muthlos werden.

Wenn Ihr in Worten oder Werken gesündigt habt, sei es daß irgend ein Ereigniß Euch zum Zorne gereizt, eitle Neugierde Eure Aufmerksamkeit von den religiösen Uebungen abgelenkt, übermäßige Freude Euch hingerissen, daß Ihr ungerechtem Argwohne gegen den Nächsten nachgegeben, oder endlich, daß Ihr in irgend einen Fehler zurückgefallen, den zu bekämpfen Ihr Euch ernstlich vorgenommen, so werdet nicht muthlos. Verlieret weder Zeit damit, Euch das Vorgefallene wieder in's Gedächtniß zurückzurufen, noch auch Euch zu betrüben und zu beunruhigen, indem Ihr Euch einbildet, Ihr würdet nie dahin gelangen, Euch aufrichtig zu bessern, noch die Uebungen einzuhalten, welche Euch obliegen, da Ihr sonst nicht schon so oft in diesen Fehler gefallen wäret, das wäre Mangel an Vertrauen.

Man darf sich auch nicht damit aufhalten, mit kleinlicher Sorge die begleitenden Umstände eines Fehlers zu prüfen, ob vollkommene Einwilligung vorhanden gewesen oder nicht, und wie lange die Versuchung gedauert, weil das nur dazu dienen würde, den Geist vor und nach der Beichte mit tausenderlei Befürchtungen anzufüllen, ob man sich vollständig und in gehöriger Weise angeklagt habe.

Alle diese Beunruhigungen würde man nicht empfinden, wenn man seine natürliche Schwäche und die Art und Weise kennte, wie man sich nach dem Falle gegen Gott zu benehmen hat. Nicht mit Kummer und innerer Verzagtheit, welche verwirren und entkräftigen, nein, mit demüthigem, sanftem und liebevollem Vertrauen auf die Güte des liebevollsten Vaters soll man zu ihm eilen, nicht allein nach leichteren Fehlern, welche aus einer gewissen Lauheit und Sorglosigkeit hervorgehen, sondern auch nach größeren, denen Bosheit zu Grunde liegt.

Das ist es aber gerade, was Viele nicht verstehen; denn anstatt sich nach dieser großen Lehre zum kindlichen Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes anzuregen, lassen sie sich so sehr in ihrer Niedergeschlagenheit gehen, daß sie kaum einen guten Gedanken fassen können und ein mühseliges und kränkelndes Geistesleben führen, und zwar nur deshalb, weil sie eigensinnig dabei verharren, ihrer verkehrten Einbildung zu folgen, statt sich der wahren und heilbringenden Glaubenslehre zu unterwerfen.

28. Man darf nie aufhören, seine Fehler zu bekämpfen.

Weit entfernt, beim Eintritte in die Gemeinde an Wachsamkeit und Großmuth nachzulassen, muß

man vielmehr beim Eintritte in das thätige Ordensleben sorgfältiger darauf bedacht sein, sich selbst zu überwinden, weil sich mehr Gelegenheiten darbieten, äußere Fehler zu begehen, und weniger Mittel sie zu bekämpfen.

Ein einziger, wenn auch leichter, aber nicht bekämpfter Fehler reicht hin, die Zukunft zu gefährden, das Ordensleben zu stören, das Wirken fruchtlos zu machen und die Beharrlichkeit und das Heil großer Gefahr auszusetzen.

Wollt Ihr wissen, weshalb? „Deshalb,“ so sagt ein erleuchteter Bischof, „weil sich nach der Erbsünde kein einziger schlechter Keim in unsern Herzen findet, so klein und armselig er auch sein mag, der nicht zu wachsen anfinge, wenn man ihn nicht niederhält, und der sich endlich des ganzen Menschen bemächtigt, Alles in ihm beherrscht und verdirbt; während der Mensch im Gegentheile keine gute Anlage besitzt, die nicht erstirbt, wenn man sich nicht alle Mühe gibt, sie zu unterhalten, auf daß sie erstarke.“

Deshalb auch darf man niemals eine noch so unbedeutend scheinende Eigenschaft, Tugend oder Gnade vernachlässigen; denn sie geht verloren, wenn man sie nicht achtet, und die Folge davon ist, daß so mancher Beruf verloren geht, so manches Ziel verfehlt wird.

Wie vielen jungen Leuten ist das Vergessen dieser wichtigen Wahrheit schon Verderben bringend gewesen!

Lasset Euch also die Erfahrung Anderer zur Lehre dienen und kommet solchem Unglücke durch einen ernsten und beharrlichen Kampf gegen Euch selbst zuvor.

Bemühet Euch, Eure Fehler kennen zu lernen; bekämpfet sie entschieden und beharrlich, und damit Euch dies gelinge, stellet Eure besondere Gewissens-erforschung mit Eifer an. Man gäbe sich einer argen Täuschung hin, wenn man glaubte, der heilige Krieg, den man gegen seine Leidenschaften unternommen, dauere nur kurze Zeit, und in der Folge könne man die Waffen niederlegen. „Glaubet mir," spricht der heilige Bernard, „die Laster schlagen immer wieder aus, wenn man sie auch abgeschnitten; sie kehren zurück, wenn man sie verjagt, entzünden sich wieder, wenn man sie ausgelöscht und wachen wieder auf, wenn sie eingeschlafen waren. Sie nur einmal zu beschneiden, genügt nicht, man muß stets das Messer in der Hand halten, weil, wenn man die Wahrheit gestehen will, sich jederzeit Etwas abzuschneiden findet."

Werdet also nicht müde, zu kämpfen; thut es bis zum letzten Seufzer und beklaget Euch nicht über die Länge des Krieges; da Ihr versichert sein

könnt, daß der Widerstand, den Ihr dem Feinde leistet, Euch Gelegenheit gibt, neue Verdienste zu sammeln; denn für jeden Sieg, den Ihr davontraget, bereiten Euch die Engel eine neue Krone.

29. Man muß seinen Hauptfehler bekämpfen und die ihm entgegengesetzte Tugend üben.

Schon im Noviziate erkennt man seinen Hauptfehler und sieht ein, welche ungeregelte Neigung die gewöhnliche Ursache aller Versuchungen und Fehler in uns ist. Sollte man wohl annehmen können, daß man im Postulate ein ganzes Jahr und später noch einmal dieselbe Zeit vor der Gelübdeablegung auf die Reinigung seiner Seele verwandt habe, ohne in dieser Beziehung wichtige Entdeckungen gemacht zu haben?

Vielleicht habt Ihr gefunden, daß Ihr zur Trägheit, zur Ungeduld, zum Stolze, zur Bequemlichkeit geneigt seid, und ich setze voraus, daß Ihr diese Neigung schon im Verlaufe Eures Noviziates mit Ernst angegriffen habet. Doch wie groß auch die schon errungenen Erfolge sein mögen, hütet Euch, zu glauben, Ihr könntet jetzt die Hände in den Schooß legen. Unsere herrschende Leidenschaft hängt gewöhnlich so mit unserem ganzen Wesen zusammen, daß wir darauf gefaßt sein müssen, ihre Bekämpfung werde die Arbeit unseres ganzen Lebens

sein. Besonders ist es beim Austritte aus dem Noviziate, der meist von einer Veränderung in den äußeren Verhältnissen begleitet ist, wichtig, ein wachsames Auge auf unsere Hauptneigung zu haben und sie zum vorzüglichsten Ziele unseres geistigen Kampfes zu nehmen. Habt Ihr also diesen gefährlichen Punkt in Euch wohl erkannt, so beginnt ohne Verzug den Streit und befleißet Euch mit besonderer Sorgfalt der Uebung jener Tugend, welche demselben gerade entgegen ist.

Ohne Zweifel darf eine Ordensperson keine einzige der Tugenden ihres Standes vernachlässigen; aber dennoch wird sie aus allen Eine zur Lieblingstugend erwählen, auf deren Uebung sie alle ihre Kräfte verwenden, die der Gegenstand ihres beständigen Verlangens und die gewöhnliche Frucht sein wird, welche sie aus ihren Betrachtungen zu ziehen strebt, und um die zu erlangen, sie von Gott unaufhörlich die nöthige Gnade erfleht. Der Hauptfehler ist es, welcher uns diese Tugend kennzeichnet, da sie das vorzüglichste Heilmittel dagegen werden soll. Für Euch wäre diese Tugend vielleicht die Demuth, der Gehorsam, die Sanftmuth, die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, die beständige Achtsamkeit, ihm durch die Uebung der reinen Meinung zu gefallen, die Sammlung oder der Geist der Abtödtung ꝛc. . . . Wählet die geeignete, um

Euch mit Eifer der Uebung derselben hinzugeben, und um, je nach der Gelegenheit, durch häufige, sowohl innere als äußere Akte, darin zu erstarken.

30. Schlechte Beispiele darf man nie nachahmen.

Da es im Himmel, im irdischen Paradiese und selbst unter den Aposteln schlechte Beispiele gegeben, so können sich deren auch in den heiligsten Klöstern finden.

Es ist gut, sich darauf gefaßt zu machen, daß man auf seinem Wege auch Steine des Anstoßes treffen kann, da man dann um so leichter die nöthigen Vorsichtsmaßregeln trifft, damit sie keine Gelegenheit zum Falle werden. „Ergreifet die Waffen des Heiles, damit ihr in der bösen Zeit widerstehen und mit Allem versorgt, muthig ausharren könnet.“ (Eph. VI, 13.)

Uebet den Rath des frommen Verfassers der Nachfolge: „Allenthalben entnimm, was deiner Besserung frommt, so daß, wenn du gute Beispiele siehst oder davon hörest, du zur Nachahmung entzündet werdest. Bemerkest du aber Tadelnswerthes, so hüte dich, es nachzuahmen; hast du es aber zuweilen gethan, so befleiße dich um so schneller, dich zu bessern.“

Betrachtet nach dem heiligen Eucherius die

Fehler Anderer immer als einen Schandfleck und nie als ein nachzuahmendes Beispiel.

Wenn Jemand Böses thut, so wird er die Strafe dafür zu tragen haben; folget ihm nicht darin nach, ebenso wenig als Ihr demjenigen nachahmen würdet, welcher sich das Gesicht mit Koth beschmutzte oder sich in einen Abgrund stürzte.

Das böse Beispiel gleicht dem Winde, der nur schwache Bäume niederreißt, hingegen jene, welche gut eingewurzelt sind, um so mehr befestigt.

Viele gehen durch das böse Beispiel verloren; Andere heiligen sich durch dasselbe. Zu welcher Zahl gehöret Ihr? —

„Der Herr weiß die Frommen aus der Anfechtung zu erretten.“ (Petr. II, 9.)

Treffet Ihr mit irgend Jemanden zusammen, dessen Beispiel, Worte oder Rathschläge Euch Gefahr bringen könnten, so unterhaltet, weit entfernt, seine Gesellschaft aufzusuchen, nur die unumgänglich nöthige Verbindung mit ihm. Zeiget bei Gelegenheit den Muth, welchen das Pflichtgefühl einflößen soll! Habet Ihr Etwas gehört oder gesehen, was üble Folgen haben könnte, so benachrichtiget Eure Obern davon, ohne Euch darüber zu beunruhigen, was man von Euch denken oder was daraus entstehen könnte.

Eine Ordensperson, die in ihrer Pflichterfüllung stets auf ihrem Posten ist, suchen die Irregulären und Unzufriedenen nicht auf; sie fliehen sie vielmehr, — und wahrlich, — man verliert Nichts dabei.

Bemühet Euch, jene Gesinnungen Euch zu eigen zu machen, welche den P. de la Colombière beseelten, als er sagte: „Wenn die ganze Erde sich gegen mich auflehnte, mich zu verspotten, über mich zu klagen und mich zu tadeln, so würde ich doch Alles thun, was Gott von mir verlangt, und was er mir zu seiner größeren Ehre zu thun einflößt. Das habe ich versprochen, und mit Hilfe seiner Gnade hoffe ich es zu halten.

31. Fleiß bei der Arbeit. Liebe zum Studium.

Ein Lehrmeister des geistlichen Lebens sagt: „Wenn Ein Teufel eine fleißige Ordensperson versucht, so gibt es hingegen hundert, welche eine müßige zum Falle bringen.“ „Die Trägheit,“ sagt der heilige Thomas, „ist die Angel, mit welcher der böse Feind die Seelen an sich zieht;“ nach dem heiligen Chrysostomus führt sie einen Schwarm böser Gedanken mit sich. „Die Faulheit,“ sagt kurz und kräftig der heilige Bernard, „nährt alle Laster.“ Die Arbeit hingegen, welche unter den Augen Gottes verrichtet wird, ist die Hüterin aller religiösen Tugenden.

Seid also nie müßig. Eure Zeit gehört nicht Euch, sondern dem Orden, Euren Zöglingen, Gott selbst; sie ist zu kostbar, als daß Ihr einen einzigen Augenblick davon verlieren dürftet.

Glücklich die junge Klosterfrau, welche die Arbeit liebt, unnütze Unterhaltungen und tändelnde Beschäftigungen flieht! Ihr wird die Erfüllung ihrer Pflichten und die Beharrlichkeit in ihrem heiligen Stande leicht werden. Jene aber, welche keinen guten Gebrauch von ihrer Zeit macht und sich nicht fortwährend nützlich zu beschäftigen weiß, setzt sich der Gefahr aus, beklagenswerth zu fallen. Wie viele Menschen haben mit der Liebe zur Trägheit ihre Tugend verloren! Ihr Fall und ihr Unglück ist in den Worten Salomons geschildert: „Ich bin an dem Acker des Faulen, an dem Weinberge des Thoren vorübergegangen, und ich habe gefunden, daß Disteln und Dornen die ganze Oberfläche bedeckten, und daß die Mauer von Steinen eingestürzt war."

Ihr werdet wohl arbeiten; aber was muß man thun, um mit Nutzen zu arbeiten? Bemühet Euch, mit Fleiß und mit innerlichem Geiste Alles das zu thun, was die Pflicht von Euch fordert.

Vertrauet man Euch ein zeitliches Amt an, so entlediget Euch desselben mit der größten Sorgfalt; vernachlässiget Nichts und verwendet

alle freien Augenblicke nach dem Willen Eurer Obern.

Eure Wachsamkeit und Sorge soll sich über alle Interessen der Gemeinde erstrecken; Ihr seid für Alles verantwortlich, was Ihr zu Grunde gehen lasset, für die unnöthigen Ausgaben, die Ihr veranlasset, und in einem gewissen Grade sogar für die Gesundheit Eurer Mitschwestern, wenn Ihr dieselbe nämlich durch ungesunde und schlecht zubereitete Nahrung einer Gefahr aussetzet.

Seid Ihr mit der Unterweisung der Kinder betraut, so gebet Euch alle Mühe, Euch gehörig dazu zu befähigen; denn dieses vernachlässigen, hieße eine der wichtigsten Pflichten außer Acht lassen.

Befasset Euch nicht mit dem, was Euch zusagt, sondern mit dem, was Euch am nützlichsten ist.

Suchet Euch stets in den Stand zu setzen, allen Euren Obliegenheiten gut und vollständig nachzukommen.

Suchet in der Vorbereitung dazu nicht Eure natürlichen Neigungen zu befriedigen, sondern trachtet nur danach, zur Ehre Gottes beizutragen und der Anstalt und den Euch anvertrauten Seelen größeren Nutzen zu bringen.

Folget bei Euren Arbeiten stets der herkömmlichen Art und Weise und hütet Euch dabei vor Neugierde, Unbeständigkeit und Uebereilung.

Läßt man Euch zu Eurer weiteren Ausbildung noch Unterricht ertheilen, so benutzet denselben gut, geht gründlich darauf ein und haltet Euch bestimmt an den Plan, welchen man Euch dabei vorgezeichnet hat.

Habt Ihr große Schwierigkeit im Lernen, so werdet angesichts der scheinbar nutzlosen Anstrengung Eurer Kräfte nicht muthlos; denn die Belohnung richtet sich nicht nach dem Erfolge, sondern nach der Arbeit und der Reinheit der Meinung. Betet oft, um den Segen Gottes auf Eure Arbeiten herabzuflehen.

Widmet denselben alle durch die heilige Regel und den Gehorsam vorgeschriebene Zeit, nie aber jene, welche Ihr auf die geistlichen Uebungen verwenden sollet; denn sich auf Kosten seiner Pflichten mit Kenntnissen und Fertigkeiten bereichern, würde der Seele Schaden zufügen.

Die monatliche Geistessammlung.

Es wird Euch dringend anempfohlen, monatlich einen Tag dazu zu verwenden, eine ernste Einkehr in Euch selbst zu halten und Euch genaue Rechenschaft von Eurem Thun und Lassen zu geben. Die

Treue in dieser heilsamen Uebung, welche Euch nicht hindern wird, Euren gewöhnlichen Berufsgeschäften nachzukommen, ist vorzüglich geeignet, Euch im Noviziatseifer zu erhalten und so Eure Beharrlichkeit sicher zu stellen.

Ueberzeugen wir uns zuerst kurz von der Nothwendigkeit dieser monatlichen Geistessammlung.

Da das Ordensleben so vielfache und ausgedehnte Pflichten auferlegt, so kommt es selten vor und ist schwer zu erreichen, daß man sich nicht über kurz oder lang der Gefahr ausgesetzt sieht, irgendwie im Eifer nachzulassen. Man macht Vorsätze und sucht nach Mitteln, sich auf der Höhe zu erhalten; allein die natürliche Schwäche in uns ist so groß, daß wir fürchten müssen, das Gewicht unsrer Armseligkeit werde uns hinreißen oder wenigstens die Liebesgluth in uns erkalten. Es ist daher wichtig, sogar durchaus nothwendig, ernstlicher in sich selbst einzukehren, um zu erforschen, was sich in unserm Betragen Mangelhaftes eingeschlichen; und was uns etwa auf dem Wege der Erschlaffung und Lauheit noch weiter fortreißen könnte; das heißt, man muß sich vom Schlafe oder der Schläfrigkeit erheben, denen man sich überlassen, und deren Folgen noch gefährlicher werden könnten; mit einem Worte, man muß streben, sich in jenen Seelenzustand zu

versetzen, in welchem man sich befinden möchte, wenn man vor Gott erscheinen soll.

Es sind dies ohne Zweifel wichtige und wirksame Beweggründe, uns ein heiliges Verlangen nach dieser Uebung einzuflößen, die auch in den meisten religiösen Genossenschaften eingeführt ist. Jene Seelen, welche nach der Vollkommenheit ihres Standes streben, ermangeln nicht, sich dieses Hilfsmittels zu bedienen, an welches der Herr gewöhnlich so kostbare Gnaden knüpft.

Benützet also den Tag der monatlichen Geistessammlung mit allem Eifer, entweder um dem Falle vorzubeugen, oder um Euch davon zu erheben, oder wenigstens um Euch auf dem Pfade des Guten zu erhalten und Euch anzuspornen, auf dem der Gerechtigkeit immer mehr voranzuschreiten.

Anleitung für die Geistessammlung.

In jedem Hause wird der Tag zur Geistessammlung festgesetzt, welcher am geeignetsten scheint, diesem wichtigen Geschäfte des Heiles am leichtesten und ungestörtesten seine ganze Sorge widmen zu können. Sind einzelne Glieder des Hauses verhindert, die Geistessammlung mit der Gemeinde zu halten, so müssen sie sich von ihren Vorgesetzten eine andere Zeit dafür festsetzen lassen. Thäte man dies nicht, so käme man leicht dahin, den Tag zu

verschieben, und der böse Feind würde es nicht an Vorwänden fehlen lassen, die uns dahin brächten, die Thür unsrer Seele jedem Eindringen zu verschließen.

Vorbereitung am Vorabende der Geistessammlung.

Schon am Vorabende der monatlichen Exercitien soll man sich auf dieselben vorbereiten, indem man dafür den besonderen Schutz der allerseligsten Jungfrau, des heiligen Josephs, seines heiligen Schutzengels und jener Heiligen anflehet, zu denen uns die göttliche Gnade eine vorzügliche Verehrung eingeflößt hat.

Es wird sehr nützlich sein, sich beim Abendessen einige Abtödtungen aufzuerlegen, in der Absicht, den Segen Gottes auf seine geistlichen Uebungen herabzuziehen. Bei der Rekreation befleiße man sich einer größeren Sammlung als gewöhnlich. Das Abendgebet soll wo möglich auch mit größerer Aufmerksamkeit und Inbrunst verrichtet werden. Beim Schlafengehen empfange man geistigerweise die heilige Wegzehrung und besonders die letzte Oelung, indem man mit dem Finger das heilige Kreuzzeichen auf die verschiedenen Theile des Körpers macht, welche bei den Kranken gesalbt werden. Dabei die Worte sprechend: „Durch das Zeichen des Kreuzes ꝛc.“

Vor dem Einschlafen stelle man sich vor, der Augenblick des Todes nahe und wiederhole das Stoßgebetchen: „Jesus, Maria und Joseph, ich schenke Euch 2c.“

Mit den Augen der Seele betrachte man dann seinen auf dem Sterbebette liegenden Leichnam.

Endlich stelle man sich vor, man müsse vor dem Gerichte Gottes erscheinen.

Tag der Geistessammlung.

Man erinnere sich gleich beim Erwachen daran, daß dieser Tag dazu gegeben ist, seine Rechnung mit Gott in Ordnung zu bringen, und schlage jeden Gedanken aus, der davon ableiten und zerstreuen könnte.

Beim Eintritte in den Chor werfe man sich vor dem allerheiligsten Sakramente nieder, um sich dem Heilande aufzuopfern, ihn um seinen Segen und um die Gnade zu bitten, reichliche Früchte aus diesem Tage der Sammlung zu ziehen.

Soll man stets die Betrachtung mit allem möglichen Fleiß und Eifer anstellen, dann gewiß an diesem Tage. Der heiligen Messe wohne man bei, als ob es zum letzten Male wäre, und die heilige Communion empfange man als Wegzehrung und mit jenen Gesinnungen, von welchen man auf dem Sterbebette beseelt zu sein wünschte. Bei der Dank-

sagung erflehe man vom Heilande den nöthigen Beistand, sich von seinen Fehlern mit bleibendem Erfolge zu bessern, in der Vollkommenheit voranzuschreiten und den kommenden Monat gut zuzubringen. Um sich der lieben Muttergottes zu empfehlen, bete man den Rosenkranz mit besonderer Andacht.

Mit einem Worte, Alles geschehe an diesem Tage mit einem neuen Geiste, nicht allein die Uebungen der Frömmigkeit, sondern alle, selbst die gewöhnlichsten Handlungen seien davon beseelt.

Zur Gewissensprüfung kann man sich der unten angegebenen Erforschung bedienen. Es ist nützlich, das Resultat derselben kurz zu notiren, um es mit früheren oder späteren zu vergleichen.

Hielte man es für nöthig oder angemessen, den Gegenstand seiner besonderen Gewissenserforschung zu ändern, so setze man die Punkte dafür, nachdem man glaubt, die nöthige Erleuchtung von Gott erhalten zu haben, an diesem Tage fest und unterwerfe sie dem Urtheile seiner Obern, um auch hierbei den Segen des Gehorsams nicht zu entbehren. Besonders sehe man die Schwierigkeiten voraus, denen man im Verlaufe des folgenden Monates begegnen könnte, um auch auf die Fehler zu achten, zu denen sie leicht Veranlassung geben. Man vergesse nicht, dem Heilande seine Vorsätze

aufzuopfern und ihn um die Gnade zu bitten, dieselben treu zu halten.

Jede geistliche Person, welche den Werth der Geistessammlung recht erkennt, sowie den Nutzen, der ihr daraus erwächst, wird diesen Tag nicht ohne die innigsten Dankgebete gegen Gott beschließen.

Betrachtung für die monatliche Geistessammlung.

Rufet Euch die Heilung des Blinden von Jericho in's Gedächtniß zurück. Er fällt Jesu zu Füßen, der zu ihm spricht: „Was willst du, daß ich dir thun soll?" — „Herr, daß ich sehend werde," erwiederte der Blinde. „Geh' hin," antwortet der Heiland „dein Glaube hat dir geholfen." (Marc. X, 51, 52.)

Stellet Euch vor, Jesus Christus richte dieselbe Frage an Euch, und antwortet ihm mit dem Blinden: „Herr, daß ich sehen möge!" Laß mich in dieser Geistessammlung klar erkennen, was Dir an mir mißfällt, und was Du von mir verlangst. Bittet Gott, Euch mit jenen Gesinnungen zu erfüllen, deren Ihr bedürfet, um den Absichten seiner Barmherzigkeit an diesem Tage der Gnade, welchen er Euch bewilligt, zu entsprechen.

I. Empfindungen des Verlangens. Glückliches Jerusalem! hättest du den Werth des Besuches erkannt, den dir dein Erlöser an jenem Tage

machte, welchen er dir noch bewilligen wollte, und den er deinen Tag nannte. „Möchtest du es doch an diesem deinem Tage erkennen!“ — Glücklich bist auch du, meine Seele, wenn du die Gabe Gottes zu schätzen weißt.

Welche Verluste kannst du wieder einbringen, mit wie großen Schätzen dich bereichern, wenn du nur diesen heiligen Tag der Sammlung gut verwendest! — Habe ich wenigstens ein aufrichtiges Verlangen, mich selbst recht zu erkennen? Fürchte ich nicht, mein Gewissen durch einen mir lästigen und anklagenden Lichtstrahl erleuchtet zu sehen? Wünsche ich dies aber, so muß ich auch ernstlich forschen, wie es mit meinem Streben nach Vollkommenheit steht. Bin ich auf dem Wege zum Himmel vorangeschritten oder ging ich zurück, der Hölle zu? Ich muß mir über alle meine Uebungen Rechenschaft geben, von den Gnaden, welche mir verliehen wurden, von dem so häufigen Empfang der heiligen Sakramente, sowie auch von den Pflichten, welche ich zu erfüllen hatte. — Welche Siege habe ich über mich selbst, den Teufel und die Welt davongetragen? Würde ich, wenn ich jetzt vor Gottes Gericht erscheinen müßte, größere Angst und Unruhe empfinden, als dies bei der letzten Geistessammlung der Fall gewesen wäre? . . . .

II. Empfindungen des Vertrauens. Gott

kommt zu mir und bietet mir seine Hilfe an. Wäre ich mit meinen Sünden, mit meiner Schwachheit allein, dann hätte ich allen Grund, muthlos zu werden; aber mit Gott vermag ich Alles. Seine Gnade ist stärker, als die ganze, sich gegen mich vereinende Hölle. Er ist bereit, seinen Beistand reichlich über mich ausströmen zu lassen; ich habe nur darum zu bitten. Gott liebt mich immer, wie groß auch meine Untreue gegen ihn sein mag; dies ersehe ich ja aus der Einladung, welche er an mich ergehen läßt, im Schweigen und in der Einsamkeit bei ihm zu ruhen. Ich höre ihn zu mir sprechen: „Komm in die Einsamkeit, ich will zu deinem Herzen reden.“ O meine Seele, Jesus ruft dich; er spricht zu dir, wie einst zu seinen ersten Jüngern: „Komme abseits, an einen einsamen Ort, und ruhe ein wenig aus.“ (Marc. VI, 31.) Welche Güte! welcher Grund des Vertrauens! Ja, ungeachtet der Vorwürfe, welche mir mein Gewissen macht, kann und darf ich Alles hoffen.

III. Empfindungen der Großmuth. Gott wird in dieser Geistessammlung für mich sein, was ich für ihn bin. „Mit welchem Maße ihr ausmesset, wird euch eingemessen werden.“ (Marc. IV, 24.) „Wer spärlich säet, der wird auch spärlich ernten, und wer reichlich säet, der wird auch reichlich ernten.“ (II. Cor. IX, 6.)

Wenn ich die Gnade Jesu Christi vollkommen in mir wirken lasse, werde ich die Segnungen seiner Liebe auf mich herabziehen. Ich will mich also ganz meinem Heilande überlassen, wie es Saulus seit dem ersten Augenblicke seiner Bekehrung gethan, sprechend: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?" (Ap. IX, 6.) Wie Samuel will ich sagen: „Rede Herr, dein Diener hört" (I. Könige III, 10), und mit dem heiligen Könige David: „Mein Herz ist bereit, o Herr, mein Herz ist bereit." (Ps. LVI, 8.)

Die Betrachtung kann mit demselben Gebete beschlossen werden, mit dem sie begonnen ist: „Herr, daß ich sehen möchte, — sehen: was ich bin und was ich sein soll; meine Seele so sehen, wie sie ist . . ., daß ich meine Sünden und meine Schwäche sehe . . ., aber auch Deine Barmherzigkeit, welche größer ist als mein Elend. — Auch des Gebetes des königlichen Propheten, das man sich zu eigen machen kann, könnte man sich bedienen: „Herr, gib mir die Erkenntniß Deiner Gesetze, und ich werde leben." (Ps. CXVIII, 141.)

O mein Gott, gib mir die Erkenntniß meines Nichts, Deiner unendlichen Größe gegenüber, . . . die Erkenntniß meiner Pflichten und der Beweggründe, welche mich antreiben sollen, dieselben treu zu erfüllen; alsdann werde ich aus dem Glauben

leben, welcher die Gerechten bildet; dann wird mein Leben Dir zur Ehre gereichen und ich jener großen Sendung würdig werden, die Du mir anvertraut hast, und in ihr wirst Du mich zum ewigen, glücklichen Leben führen.

Gewissenserforschung für die monatliche Geistessammlung.

Da diese Gewissenserforschung umfangreich ist, so wird es besser sein, sich auf einen Theil derselben zu beschränken und tief in denselben einzudringen suchen, statt sie ganz, aber nur oberflächlich zu durchgehen.

Ueber die Berufspflichten und das Streben nach Vollkommenheit. — Was für Gesinnungen habe ich über den heiligen Stand, dem ich angehöre, und bin ich von Dankbarkeit erfüllt, dazu von Gott erwählt zu sein? Habe ich eine große Hochschätzung für meinen heiligen Beruf? Habe ich mich durch treue Pflichterfüllung darin zu befestigen gesucht?

Ist es meine erste Sorge, in der Vollkommenheit voranzuschreiten? Sind meine Gesinnungen in Bezug auf die Verbesserung meiner Fehler und mein Voranschreiten im Guten noch dieselben, wie in meiner Noviziatszeit?

Welche Fortschritte habe ich in den christlichen und religiösen Tugenden gemacht?

Ist mein Glaube aufrichtig, lebendig und thätig? meine Hoffnung fest, ohne Kleinmuth aber auch ohne Anmassung? Wie steht es mit meiner Liebe zu Gott? Dulde ich in meinem Herzen nicht irgend eine ungeordnete Anhänglichkeit an Geschöpfe? (Ehrgeiz und sinnliche Freundschaften haben dies immer zur Folge.)

Habe ich Eifer für die Ehre Gottes? Bin ich über die Beleidigungen betrübt, welche ihn treffen? Besitze ich jene Zartheit des Gewissens, welche gute Ordensleute beim bloßen Scheine des Bösen zittern macht? Habe ich mir nicht zuweilen Fehler erlaubt unter dem Vorwande, daß sie nur läßlich seien? Habe ich mich nicht der Gefahr ausgesetzt, große Fehler zu begehen?

Wie weit bin ich in der Vereinigung mit Gott gekommen? Wandle ich in seiner heiligen Gegenwart? Suche ich mich seinem heiligen Willen gleichförmig zu machen?

In Bezug auf den Hauptfehler prüfe man sich, ob man sich angestrengt, ihn zu bekämpfen, und ob man seit der letzten Geistessammlung Fortschritte in jener Tugend gemacht, deren Erwerbung man sich besonders vorgenommen hat. Vorzüglich sehe man zu, ob bei geringem Erfolge nicht etwa der Muthlosigkeit in der Seele Raum gegeben ist.

Ueber die Armuth. — Habe ich Nichts ohne Erlaubniß verschenkt, angenommen, gekauft oder verliehen? Behalte ich Nichts ohne Wissen der Obern zurück? Besitze ich Nichts, woran ich natürliche Anhänglichkeit habe, nichts Ueberflüssiges, was der heiligen Armuth nicht gemäß ist? In allen diesen Fällen muß ich mich dessen ohne Verzug entäußern und zur heiligen Armuth in ihrem ganzen Umfange zurückkehren. Nehme ich Alles, was ich im Gebrauche habe, wohl in Acht, es als Eigenthum des Ordens und Gottes selbst ansehend? Liebe ich die heilige Armuth wie eine Mutter, und freue ich mich, wenn die Folgen derselben sich auch in der Kleidung bekunden? Suche ich nicht zuweilen das Beste für mich aus und überlasse das Uebrige den Andern?

Ueber die Keuschheit. — Bin ich darauf bedacht, meine Gedanken, mein Herz und meine Sinne zu überwachen? Habe ich mir nie Etwas gestattet, was mich nachher beunruhigte? Bin ich treu darin, beim ersten Angriffe des Feindes meine Zuflucht zu Gott zu nehmen? Habe ich sorgfältig meine zu natürlichen Neigungen bekämpft? Habe ich jede Vertraulichkeit, alle Beweise besonderer Zuneigung vermieden? Mache ich keine Verstöße gegen die religiöse Mäßigkeit? Thue ich Alles, was von mir abhängt, die Reinheit der Engel nachzuahmen?

Ueber den Gehorsam. — Ist mein Gehorsam vom Geiste des Glaubens und der Unterwürfigkeit belebt, sowohl in Bezug auf den Willen als das Urtheil?

Erkenne ich Gott in der Person meiner Obern, und höre ich auf ihre Stimme wie auf die Stimme Gottes selbst? (Diese Gesinnung ist die Seele des Gehorsams.) That ich Nichts, mich dem Gehorsame zu entziehen? Habe ich schnell, beim ersten Zeichen, beim ersten Tone der Glocke gehorcht? Habe ich nicht nur beim ersten Ausspruche, sondern sogleich, wie ich nur die Meinung der Obern vernommen, diesem oder jenem Amte entsagt, diesen oder jenen Ort verlassen, wohl bedenkend, daß, den Willen Gottes ausgenommen, der uns durch die Obern kund gemacht wird, uns hier auf Erden Alles gleichgültig sein muß? Habe ich mir nicht im Gegentheile Bemerkungen, Scherze, Urtheile, lautes Murren über den Grund oder die Art und Weise des Befehles erlaubt oder gar über die Person der Obern selbst, und habe ich dadurch nicht bei mir selbst oder bei Andern die ihnen schuldige Achtung vermindert?

Bin ich offenherzig und liebevoll im Verkehre mit meinen Obern? Beobachte ich treu alle meine Regeln, oder gibt es solche, welche ich förmlich von meinem Gehorsame ausgeschlossen oder deren Ueber-

tretung mir zur Gewohnheit geworden? Habe ich besonders die Regel des Stillschweigens, die für das Ordensleben im Allgemeinen aber besonders für mich so wichtig ist, geachtet und beobachtet?

Ueber die Demuth. — Wie steht es bei mir mit der Demuth? Habe ich dieselbe nicht durch Prahlerei, Empfindlichkeit, Dünkel und hoffärtiges Wesen im Verkehre mit den Ordensmitgliedern verletzt? Habe ich Achtung und Lob gesucht, anstatt es zu wünschen, vergessen und verdemüthigt zu werden? Habe ich nicht aus menschlichen Rücksichten gehandelt? Habe ich nicht von meinen Talenten oder meinen Tugenden eine hohe Meinung?

Habe ich nicht die Gewohnheit, von mir zu sprechen und mich zu entschuldigen? Bin ich treu darin, meine Mängel mit Einfalt zu gestehen und mit jenem demüthigen, kindlichen Vertrauen, welches dem Geiste der Regel so ganz entspricht, Rechenschaft über mein Inneres zu geben? Bin ich bei Mangel an Erfolg oder bei Tadel nicht niedergeschlagen? Uebe ich häufig Acte der Demuth?

Ueber die Nächstenliebe. — Ich schulde meinen Ordensgenossen Zuneigung, Achtung, zartes und herzliches Wohlwollen. Ich soll die Eintracht aus Kräften zu befördern suchen. Habe ich Nichts gesagt oder gethan, was dieser Pflicht entgegen war? Habe ich mich nicht zu Abneigungen, Unlust,

böswilligen Auslegungen, zu Empfindlichkeit, Hader und Zorn hinreißen lassen? Habe ich jene niedere Eifersucht von mir fern gehalten, welche sich über Auszeichnung, Erfolg und sogar über Tugenden Anderer betrübt?

Ich soll meinen Nächsten, wer er auch sei, lieben, ertragen und ihm gerne verzeihen. Habe ich mir über ihn keine üblen Nachreden, Klatschereien, Verläumdungen erlaubt, nicht der Rachsucht, den Ausbrüchen übler Laune nachgegeben, mit einem Worte: Alles verhindert, was böses Beispiel geben oder Uneinigkeit verursachen könnte?

Habe ich Andere nicht zurechtgewiesen oder beurtheilt, wenn ich nicht das Recht dazu hatte? Ist meine Liebe zu ihnen auf die Gottesliebe gegründet? Ist sie großmüthig, wirksam und allgemein? Habe ich Abscheu vor jenen verderblichen Partikular-Freundschaften, welche dem Nächsten Anstoß geben, die Herzen theilen und sie Gott rauben, welcher dieselben allein besitzen will? Habe ich an die unheilbringenden Folgen des Aergernisses und an die Nothwendigkeit des guten Beispiels in einer religiösen Genossenschaft gedacht?

Ueber die Abtödlung. — Habe ich mir in Bezug auf die Abtödtung keine Nachlässigkeit vorzuwerfen? Habe ich die Regeln, welche den natürlichen Neigungen am meisten zuwider sind,

in ihrer ganzen Vollständigkeit und dem Geiste nach erfüllt?

Welche Anstrengungen habe ich gemacht, um zu einer vollkommenen äußeren Bescheidenheit zu gelangen, sowohl in meinen Blicken, als in meinem Gange, wie in meinem ganzen Verhalten? Habe ich nicht bei verdrießlichen Anlässen Zeichen von Ungeduld, Zorn oder wenigstens von Unruhe gegeben? Habe ich mit Muth und Ausdauer die im Orden üblichen Abtödtungen und Bußen auf mich genommen? Habe ich mich besonders in der innern Abtödtung und Selbstverleugnung geübt? Habe ich mich bemüht, meinen Charakter zu verbessern? . . . Wie habe ich die Beschwerden ertragen, welche die Vorsehung mir zusandte? Habe ich daran gearbeitet, zu einer vollkommenen Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes zu gelangen? Habe ich endlich den Geist der Abtödtung gehabt, d. h. habe ich die Leiden geliebt und sie gewünscht, da ich wußte, daß sie ein treffliches Mittel sind, die Fehler zu sühnen, die Laster auszurotten und uns Jesu Christo ähnlicher zu machen? . . .

Ueber die Andachtsübungen. — Wie steht es mit meinen Uebungen der Frömmigkeit? Liege ich ihnen mit Eifer und Treue ob? Habe ich keine durch meine Schuld versäumt? Wenn ich genöthigt war, sie aufzuschieben, habe ich sie dann

später nicht nachlässig verrichtet oder vielleicht ganz vergessen, ihnen nachzukommen?

Wie stelle ich meine Betrachtung an? Bereite ich mich gehörig darauf vor? Halte ich mich an die vorgeschriebene Methode? Fasse ich praktische Vorsätze? Führe ich dieselben auch aus? Welches ist die Hauptursache meiner Zerstreuungen? Ist es die Nachlässigkeit in der unmittelbaren Vorbereitung oder eine gewohnheitsmäßige Zerstreutheit? Göttliches Offizium. — War ich im letzten Monate eifriger im Beten des göttlichen Offiziums, als im vorigen? War ich bedacht, mich auf dem Wege zum Chore zu sammeln und mich in die gehörige Gemüthsstimmung zu versetzen? Habe ich immer eine bestimmte Meinung mit meinen Gebeten verbunden? War ich stets bemüht, mit wahrem Geiste zu beten und innere Uebungen mit dem mündlichen Gebete zu vereinen? Bin ich nicht ohne Noth vom gemeinschaftlichen Chorgebete weggeblieben? Bin ich stets pünktlich dazu erschienen?

Stelle ich meine Gewissenserforschungen und besonders das Partikularexamen mit Sorgfalt an?

Welchen Nutzen ziehe ich aus den geistlichen Lesungen?

Wie wohne ich der heiligen Messe bei? Habe ich in Bezug auf den Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars Nichts zu

verbessern? Wie bereite ich mich darauf vor? Welche Frucht ziehe ich daraus?

Bete ich den Rosenkranz andächtig?

Gebe ich meinen Obern zur vorgeschriebenen Zeit genaue Rechenschaft über mein Inneres? Wie befolge ich ihre Rathschläge? Betrachte ich meinen Gewissensführer als den Stellvertreter Jesu Christi, als denjenigen, der mir von ihm gegeben ist, und der mich nach seiner Anordnung gemäß unserer heiligen Regeln und nach dem Geiste unserer Congregation leiten soll?

Wie verrichte ich die sogenannten kleineren Gebete des Tages, Litaneien, Tischgebete ec. . . .?

Wie viele Gnaden würde ich noch erhalten, wenn ich alle Gebete gut verrichtete und mich bemühte, in heiliger Sammlung von einer Uebung zur anderen zu gehen.

Ueber die besonderen Pflichten bei der Erziehung der Kinder. — Ich schulde den Seelen, die mir anvertraut sind, Eifer, hingebende Liebe, Geduld, unzerstörliche Sanftmuth; habe ich diese Pflichten erfüllt? Habe ich unermüdlich am Heile meiner Zöglinge gearbeitet? ihnen gutes Beispiel gegeben? sie wohl überwacht? Habe ich mit jener Inbrunst für sie gebetet, welche mir der Wunsch für ihr Glück einflößen soll? Bin ich allen Alles geworden, um sie alle Jesu Christo zu ge-

winnen? Habe ich nicht irgendwie Zu- oder Abneigung kundgegeben? Bin ich nicht weder zu vertraulich, noch auch abstoßend gewesen? Habe ich nicht in der Aufregung gestraft? Habe ich Alles aufgeboten, die Ordnung aufrecht zu erhalten? Ist die Zeit immer gut verwendet worden? Thue ich, was mir möglich, den Kindern Abscheu vor der Sünde einzuflößen? Habe ich sie gelehrt, den Heiland, die allerseligste Jungfrau und den heiligen Joseph lieben? Habe ich die Verehrung des heiligen Schutzengels, des heiligen Aloysius und des heiligen Stanislaus zu pflegen gesucht, um dadurch die Unschuld der Kinder zu wahren? Habe ich dieselben anzuregen gesucht, sich häufig den heiligen Sakramenten zu nahen?

Wache ich darüber, daß die täglichen Pflichtgebete gut verrichtet werden? Welche frommen Uebungen habe ich eingeführt?

(Erforschet Euch genau über die hier angegebenen Punkte, denn ohne treue Pflichterfüllung gibt es keine wahre Frömmigkeit.)

Ueber die Verrichtung der gewöhnlichen Handlungen und den guten Gebrauch der Zeit. — Wie verrichte ich meine Arbeiten? Habe ich alle für Gott gethan? Bin ich treu darin, alle meine Handlungen durch den Geist des Glaubens zu beleben? Bin ich wohl davon überzeugt, daß

meine Vollkommenheit darin besteht, meine gewöhnlichen Werke gut zu verrichten? Habe ich meine Zeit nützlich verwendet? Habe ich mich, je nach der Art meiner Beschäftigung, auf meine Arbeiten vorbereitet? Habe ich diese Pflicht erfüllt, und mit welcher Absicht habe ich es gethan? Sind alle meine Arbeiten dem Gehorsame untergeordnet? Verrichte ich meine Handlungen mit religiösem Fleiße, oder habe ich mir dabei ungeregelte Eile, Langsamkeit, Unbeständigkeit, Trägheit und Zeitverlust vorzuwerfen? Wie ist mein Verhalten in der Erholungszeit? Bin ich darauf bedacht, die Mahlzeiten, die Zeit des Schlafes und jede körperliche Erholung zu heiligen?

Diese Uebung kann man mit inbrünstigen Anmuthungen beenden, die vorzüglichsten Entschlüsse des Tages noch einmal zusammenfassen und Gott wegen der Nachlässigkeit und Lauheit in seinem Dienste um Verzeihung bitten und ihm versprechen, im folgenden Monate in der Erfüllung aller Standespflichten pünktlicher zu sein.

Act der Erneuerung.

O mein Gott, ich muß mich im Geiste erneuern, um auf den Weg der Vollkommenheit zurückzukehren, zu dem Du mich berufest. Diese Er=

neuerung ist mir durchaus nothwendig. Erneuern muß ich mich in der Pünktlichkeit, in allen Uebungen der Frömmigkeit, erneuern in der Reinheit der Absicht, erneuern in der Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Sakramente, erneuern in der unverletzlichen Treue gegen die Einsprechungen der Gnade, erneuern in der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit gegen meine Vorgesetzten, erneuern in der Sanftmuth und Liebe gegen Alle ohne Ausnahme, erneuern in der großmüthigen Erfüllung meiner Berufspflichten, erneuern in der vollkommenen Losschälung meines Herzens von allem Irdischen, weil Du es nur für Dich geschaffen hast.

(Jetzt kann man noch seine besonderen Vorsätze feststellen.)

Dies sind meine heiligen Entschlüsse, o mein Gott, und der neue Lebensplan, dem ich von jetzt an folgen will. Diese heilige Erneuerung schulde ich der Heiligkeit des Standes, den ich erwählt und der Dankbarkeit, welche so viele verliehene Gnaden mir einflößen; aber ich schulde sie auch dem Schmerze und der Genugthuung, welche so viele begangene Fehler mir auferlegen, sowie der Pflicht der Erbauung so vielen Personen gegenüber, mit welchen ich das Glück habe, zusammen zu leben, der Sorge für meine Vollkommenheit, welche ich unglücklicherweise so vernachlässigt habe, und dem geistigen

Nutzen derjenigen, welche mir anvertraut sind; endlich schulde ich sie der Vorbereitung auf die Ewigkeit, in welche ich vielleicht eintreten werde, ohne noch eine andere Gelegenheit zur geistigen Erneuerung zu haben. Wohl weiß ich, was ich von meiner eignen Schwäche zu fürchten habe, nach all' den traurigen Erfahrungen, welche ich schon gemacht und nach den so oft wiederholten Versprechungen, welche ich Dir, meinem Gott, gegeben habe; doch diesmal, so hoffe ich, soll es anders werden. Komm mir durch einen neuen Beweis Deiner Gnade zu Hilfe, o mein Gott; mit diesem Beistande verspreche ich Dir, meine Pflichten in Zukunft mit beharrlicher Treue zu erfüllen: von heute an soll es geschehen; möchte ich doch mein ganzes Leben lang nie mehr davon abweichen! Allerseligste Jungfrau, meine liebe Mutter Maria, heiliger Joseph, mein lieber Schutzengel und ihr, meine heiligen Patrone, helfet mir, meinen Entschlüssen treu bleiben; erlanget mir die Gnade einer vollständigen Erneuerung meiner selbst, meines Herzens, meiner Worte und meiner Werke!

Wählet zum Schlusse noch die geeigneten Mittel, Eure Lebensänderung vollständig zu sichern. Setzet Eure ganze Hoffnung auf Gott und beginnet mit neuem Eifer Eure Laufbahn, ohne Euch durch den Anblick Eures Elendes, so groß es auch sein möge, niederschlagen zu lassen.

Vorbereitung zum Tode.

Diese Uebung hängt auf's innigste mit der Geistessammlung zusammen, und man darf sie daher nicht unterlassen.

Vor Eurem Crucifixe auf den Knieen liegend, stellet Euch vor, Eure letzte Stunde sei gekommen, und Euer heiliger Schutzengel spreche zu Euch, wie einst der Prophet zu Ezechias: „Deine Zeit ist zu Ende, bringe deine Angelegenheiten in Ordnung; denn du wirst sterben." (Isaias XXXIII, 1.)

Erste Erwägung. — Was ist der Tod? Der Tod ist der Uebergang aus diesem Leben zum ewigen Glücke oder Unglücke. Er ist das Ende der Zeit und alles Vergänglichen, der Anfang einer glückseligen oder unglückseligen Ewigkeit.

Ich werde sterben! das heißt, ich werde Alles, Alles verlassen, ohne Ausnahme: Verwandte, Freunde, Pflegbefohlene. . . . Ich werde allen Erdengütern ein ewiges Lebewohl sagen. Ich werde mich von meinen Ordensgenossen und von Allem trennen, was ich im Gebrauche habe. Ich werde Alles, Alles ohne Ausnahme verlassen. Gibt es noch Etwas, woran ich hange? — Ich muß es hingeben, wie alles Andere. —

O meine Seele, welchen Eindruck macht dieser Gedanke der vollständigen Lostrennung auf dich?

Sie ist unvermeidlich. — Wie thöricht ist es also, sich an das zu hängen, was so schnell vorübergeht! Wie viele Mühe gibt man sich, um sich großen Kummer zu bereiten!

Ich werde sterben! das heißt, meine Seele wird von meinem Körper getrennt, und von diesem Augenblicke an wird seine Gegenwart selbst denen lästig und beschwerlich werden, die mich am meisten liebten. Man wird ihn in die Erde versenken; dort wird er die Speise der Würmer werden. ... Wie weise würde ich also handeln, wenn ich, anstatt meinem Leibe zu schmeicheln, der doch bald in Staub zerfallen wird, meine Gesundheit und meine Kräfte dazu verwendete, mit Eifer die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu fördern! ... — Werden die Menschen, wenn ich im Grabe sein werde, noch viel an mich denken? Ach! wie schnell sind die Todten vergessen! Wie nichtig ist die Freundschaft der Menschen!

Ich werde sterben! das heißt, ich werde in meine ewige Wohnung eingehen. Die Zeit, die Welt und Alles, was ihr angehört, werden wie ein Schattenbild dahin schwinden; die Ewigkeit allein bleibt. O furchtbarer Augenblick! Ich muß vor dem Gerichte Gottes erscheinen, allein, vor ihm dem allwissenden, allgerechten, allheiligen Gott, der das Böse über Alles verabscheut und ohne

Barmherzigkeit richten wird. In seiner Gegenwart werde ich über Alles befragt werden, muß ich Rechenschaft von meinem ganzen Leben ablegen. Ich werde vernehmen, ob der Himmel, der Aufenthalt der guten Ordensleute, oder die Hölle mit den Verdammten mein Antheil für die ganze Ewigkeit sein wird!!!

Zweite Erwägung. — Wann und wie werde ich sterben? Wie lange habe ich noch zu leben? Ich weiß es nicht; man kann in jedem Alter sterben. Werde ich Zeit haben, mich auf den Tod vorzubereiten? Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß viele Personen selbst nach einer langen Krankheit in einem Augenblicke starben, da sie es am wenigsten erwarteten. Werde ich vor meinem Tode die heiligen Sakramente empfangen, oder werde ich ohne Beichte sterben? Ich weiß es nicht; ich kann plötzlich die Sprache verlieren. Wozu ist man auch übrigens auf dem Krankenbette fähig? Welche Thorheit, sich auf den letzten Augenblick zu verlassen, wenn es sich um die Ewigkeit handelt!!!

Dritte Erwägung. — Bin ich zum Sterben bereit? Welches sind in diesem Augenblicke meine Gesinnungen? Bin ich bereit, Alles zu verlassen? Bin ich besonders bereit, vor Gottes Gerichte zu erscheinen, um ihm von allen empfangenen Gnaden, von allen Aemtern, welche er mir

anvertraut hat, Rechenschaft abzulegen? Macht mir mein Gewissen keine Vorwürfe? Beunruhigt mich Nichts in Bezug auf meine Beichten . . ., die Erfüllung meiner Pflicht? Welche Unklugheit wäre es, in einem Zustande zu leben, in dem ich nicht sterben möchte! —

Nachdem Ihr Euch so lange als möglich bei diesen ernsten Gedanken aufgehalten und die heilsamen Entschlüsse gefaßt, welche sie Euch eingeflößt haben sollen, verrichtet andächtig die folgenden Gebete.

Act der Unterwerfung.

Höchster Gebieter über Leben und Tod, o Gott, der Du durch einen unveränderlichen Rathschluß den Tod als Strafe der Sünde über die Menschen verhängt hast, siehe mich hier in Demuth vor Dir niedergeworfen, bereit, mich diesem Gesetze Deiner Gerechtigkeit zu unterwerfen.

Ich beweine in der Bitterkeit meiner Seele alle meine begangenen Sünden. Als strafwürdiger Sünder habe ich tausendmal den Tod verdient; ich nehme ihn an als Sühne für so viele begangenen Fehler, im Gehorsam gegen Deinen anbetungswürdigen Willen, in Vereinigung mit dem Tode meines Erlösers. Möge ich sterben, o mein Gott, wann, wo und wie es Dir gefällt. Ich will die Zeit, welche Deine Barmherzigkeit mir noch zu

leben gestattet, benutzen, mich von der Welt loszusagen, die ich so bald schon verlassen muß, um alle Bande zu zerreißen, die mich noch an diesen Ort der Verbannung fesseln, und um meine Seele vorzubereiten, vor Deinem furchtbaren Gerichte zu erscheinen. Ich überlasse mich ohne Rückhalt den Händen Deiner allzeit väterlichen Vorsehung. Dein Wille geschehe an mir, in Allem und allezeit. Amen.

Gebet um die Gnade eines guten Todes.

Niedergeworfen vor dem Throne Deiner anbetungswürdigen Majestät, flehe ich Dich an, o mein Gott, um die letzte aller Gnaden, die Gnade eines guten Todes. Zwar habe ich das Leben, das ich von Dir erhalten, schlecht angewendet; aber doch hoffe ich, Du wirst mich in Deiner Liebe sterben lassen. Laß mich sterben, wie die heiligen Patriarchen, welche ohne Schmerz dieses Thränenthal verließen, um in ihrem wahren Vaterlande sich der ewigen Ruhe zu erfreuen. Laß mich sterben, wie den heiligen Joseph, in den Armen Jesu und Mariä, indem ich diese süßen Namen, welche ich die ganze Ewigkeit zu preisen hoffe, ausspreche. Möchte ich sterben, wie die allerseligste Jungfrau, verzehrt von der reinsten Liebe und dem sehnlichen Verlangen, mit dem einzigen Gegenstande ihrer Liebe vereint zu werden.

Ja, möchte ich sterben, wie Jesus am Kreuze, mit dem größten Abscheu vor der Sünde, der innigsten Liebe zu meinem himmlischen Vater und der vollkommensten Ergebung in Mitte der Leiden!

Heiliger Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist: erbarme Dich meiner!

Jesus, aus Liebe zu mir am Kreuze gestorben, verleihe mir die Gnade, in Deiner Liebe zu sterben!

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für mich arme Sünderin, jetzt und in der Stunde meines Todes!

Heiliger Engel, du treuer Beschützer meiner Seele, und ihr, meine heiligen Patrone, verlaßt mich nicht in der Stunde meines Todes.

Heiliger Joseph, erlange mir durch deine Fürbitte, den Tod der Gerechten zu sterben. Amen.

Jesus, Maria, Joseph, Euch schenke ich &c.

Act der Weihe, die Erneuerung der Gelübde enthaltend.

(Von R. P. de la Colombière.)

O mein anbetungswürdiger Erlöser, deinem heiligen Herzen schenke und weihe ich mich so vollkommen und rückhaltlos, als es mir möglich ist. Bei meiner Profession habe ich durch meine Gelübde mich mit dir an's Kreuz genagelt; ich erneuere sie vor Himmel und Erde in diesem göttlichen Herzen! Wie danke ich dir, daß du mich zu

denselben berufen hast! Freudig bekenne ich, daß dein heiliger Dienst weder ein hartes noch schweres Joch ist und deine Fesseln für mich irgend eine Last haben, sondern ich möchte dieselben im Gegentheile vervielfältigen und die Bande noch fester knüpfen.

Bis zu meinem Tode will ich deshalb dieses liebenswürdige Kreuz meines Berufes umfassen; es soll meine ganze Freude, mein ganzer Ruhm, meine einzige Wonne sein! „In Nichts will ich mich rühmen, als in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi.“ Möge seine Armuth mein ganzer Schatz, seine Leiden meine Wonne, seine Liebe mein Alles sein! Nein, nein, mein liebenswürdiger Erlöser, nie werde ich mich von dir trennen. Nichts soll mich fesseln als nur du allein! Sei der Pfad des vollkommenen Lebens, wozu ich berufen bin, auch noch so enge und steil, ich werde mich nicht fürchten, weil du mein Licht und meine Stärke bist.

Deshalb hoffe ich, mein Heiland, daß du mich in allen Versuchungen aufrecht erhalten und siegreich gegen alle Anfechtungen meiner Feinde machen wirst, und daß deine Hand, die mich bis dahin mit so reichlichen Gnaden überschüttet hat, sich mir immer freigebiger erweisen wird. Ich beschwöre dich darum, mein anbetungswürdiger Jesu, durch dein Blut, durch deine Wunden, durch dein heiliges Herz! Verleihe mir, daß ich durch die

Hingabe von Allem, was ich bin und habe, mich eines neuen Zuwachses deiner Liebe würdig mache. Amen.

Von den Aemtern.

Gesinnungen, welche man sich in Bezug auf die verschiedenen Aemter aneignen soll.

Es ist durchaus nothwendig, daß Ordenspersonen eine vollkommene Gleichgültigkeit gegen Alles hegen, was der Gehorsam ihnen auftragen, über sie verhängen mag: das heißt, sie sollen Nichts begehren, Nichts verweigern, ja nicht einmal Etwas wünschen. Wir sind zu kurzsichtig, zu erkennen, was nach Gottes Anordnung für uns das Heilsamste ist, als daß wir es wagen dürften, je selbst über uns zu verfügen; wir würden sonst da Unruhe finden, wo wir Frieden suchten, und gefährliche Versuchungen auf dem Wege des Heiles treffen, da wir hofften, viel Gutes wirken zu können. Besonders in Bezug auf die Aemter muß man seinen Obern gehorchen; denn hierbei ist es vor allen Dingen wichtig, sich von der Vorsehung leiten zu lassen.

„Derjenige, o Herr, verdient Dein Diener genannt zu werden, der nicht verlangt, daß Du ihm

befiehlst, was ihm gefällt, sondern der sich einfach Deinem Willen anschließt, nur wollend, was Du ihm befiehlst.“ (Hl. Augustinus.)

Niemand kann behaupten, eine vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes zu besitzen, der sich nicht gänzlich seinen Händen überläßt, damit er nach seinem Willen über ihn verfüge, zu der Zeit und auf die Art und Weise, die Gott gefallen wird, ohne irgend einen Widerstand oder Rückhalt seinerseits.

Einer der vorzüglichsten Gründe, welche Euch bewegen müssen, jedes Amt anzunehmen, welches der Gehorsam Euch auflegen mag, ist die Ueberzeugung, daß der Wille der Vorgesetzten Gottes Wille ist, und diese Gewißheit, den Willen des göttlichen Meisters zu erfüllen, gereicht in der That den Ordenspersonen zum größten Glücke und zum süßesten Troste.

Nichts entspricht mehr den Bedürfnissen unserer Seele als der Gedanke: Gott will, daß ich dieses jetzt thue. Mehr soll man nicht wünschen; denn es gibt Nichts, was der Erfüllung des göttlichen Willens vorzuziehen wäre. Folget Ihr diesen Grundsätzen, so wird Euch nie Etwas beunruhigen, was immer Eure Obern Euch befehlen werden; es wird Euch wenig daran liegen, ob Euch ein ansehnliches Amt zugewiesen, oder ob Euch ein demüthiges

übertragen wird. Ihr werdet immer zufrieden, immer ergeben, immer von Gott gesegnet sein.

Man soll die unansehnlichen Aemter werthschätzen und lieben.

Es ist ein Act hoher Tugend, wenn man aus Liebe zu Gott mit freudigem Herzen die unscheinbarsten Verrichtungen übernimmt, weit entfernt, nach wichtigen und ehrenvollen Aemtern zu verlangen.

„Böte sich Jemand," so sagt Rodriguez, „für sein ganzes Leben einem großen Herrn zum Dienste an, und wäre er bereit, selbst die niedrigsten Verrichtungen im Hause zu übernehmen, falls es nothwendig wäre, so würde er demselben dadurch offenbar einen größeren Beweis des Eifers und der Aufopferung in seinem Dienste geben, als wenn er nur ehrenvolle Aemter bekleiden wollte, welche gewissermaßen ihren Lohn schon in sich schließen. Und je fähiger Jemand zu höheren Dingen wäre, um so mehr wäre es an ihm zu schätzen, wenn er sich sogar zu den niedrigsten herablassen wollte." Ebenso verhält es sich im Ordensleben. Will man Gott nur auf ehrenvollen Posten dienen, so thut man nichts Großes und beweiset keine besondere Liebe und Eifer für seinen Dienst; aber weihet man sich Gott, um ihm das ganze Leben hindurch in den niedrigsten Arbeiten zu dienen, welche dem

natürlichen Stolze am meisten zuwider sind und mit der Sinnlichkeit im stärksten Widerspruche stehen, so liegt darin ein viel glänzenderes Zeugniß für unsere Gottesliebe, und je mehr Talente er uns gegeben, desto angenehmer wäre ihm unsere Demuth. Dies allein sollte uns wünschen lassen, stets den letzten Platz im Hause des Herrn einzunehmen, in dem es übrigens keinen verächtlichen gibt. Am Hofe des Königs gibt es keine kleinen Aemter, das ist eine sprichwörtliche Redensart; denn unter welchem Titel man auch dem Könige dienen mag, alle sind ehrenvoll wegen ihrer Beziehung zu ihm. Um wie viel ehrenvoller also ist es, dem Könige der Könige selbst auf dem unbedeutendsten Platze zu dienen, da ihm Dienen Herrschen ist!

Ein höheres Amt wünschen, in der Meinung, mehr Gutes wirken zu können, ist oft Verblendung.

Diejenigen, welche nach ansehnlichen Aemtern verlangen, in der Meinung, darin mehr Gutes wirken zu können, täuschen sich sehr, wenn sie glauben, solche Wünsche gingen nur aus dem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten hervor. Dieselben rühren vielmehr von einem geheimen Ehrgeize her; sie verrathen das Verlangen, von den Menschen geschätzt und geachtet zu werden und nach ihrer Bequemlichkeit zu leben; endlich be-

kunden sie, daß das gewünschte Amt entweder ehrenvoller ist oder mehr den Neigungen zusagt, als jenes, welches der Gehorsam ihnen gegeben hat. Wer in der Welt lebt und gänzlich unabhängig ist, dem steht es frei, nach seinem Belieben eine Beschäftigung für eine andere aufzugeben, in der Absicht, dem Nächsten dadurch nützlicher zu werden. Im Ordensstande aber verhält es sich ganz anders; da kann man nicht ein Amt für ein anderes aufgeben. „Jeder muß," so sagt wieder Rodriguez, „seinen Posten einnehmen; bekleidest Du den höheren, so muß ein Anderer auf dem niederen sein. Wärest Du demüthig, so würdest Du sogar wünschen, daß jeder Andere, nur nicht Du, zu den wichtigsten Verrichtungen verwendet würde, weil Du dann glaubtest, jeder Andere wäre dieser Ehre würdiger und liefe weniger Gefahr dabei, von den Regungen der Eitelkeit angefochten zu werden."

Ein anderer Vortheil in Verwaltung niedriger Aemter ist, daß man dabei weniger als bei anderen den Versuchungen der eitlen Ehre ausgesetzt ist. In höheren Aemtern übt man die Liebe, aber man läuft große Gefahr, den Versuchungen der Eitelkeit und der Eigenliebe nachzugeben, während man in den unscheinbarsten Aemtern zu gleicher Zeit Liebe und Demuth übt und vorzüglich letztere, welche da gleichsam in ihrem Elemente ist.

Diese Betrachtung allein sollte genügen, nicht nur jeden ehrgeizigen Gedanken von Euch fern zu halten, sondern es Euch wie ein Unglück fürchten lassen, Euch über Eure Gefährten erhoben zu sehen.

Wie man sich seiner Amtspflichten entledigen soll?

Man muß sich der Pflichten seines Amtes mit allem Fleiße entledigen, indem man Alles mit Sorgfalt und Pünktlichkeit thut, Nichts vernachlässigend und Nichts von dem umgehend, was vorgeschrieben ist.

„Seid versichert," so sagt der ehrwürdige J. B. de la Salle, „daß Ihr durch Nichts besser Euer Heil wirken und in der Vollkommenheit voranschreiten könnet, als durch die treue Erfüllung der Pflichten Eures Amtes, vorausgesetzt, daß Ihr es im Hinblicke auf Gott thut."

So wenig wichtig auch Eure Arbeiten sein mögen, so ist es doch immer der Wille Gottes, daß Ihr dieselben gut verrichtet; die geringsten Kleinigkeiten werden so erhaben, wie der Himmel selbst, wenn man sie von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet.

Im Dienste Gottes kann man sich auch keiner Pflicht schlecht entledigen und sie vernachlässigen, ohne daß die Glieder der Genossenschaft darunter zu leiden hätten.

Man soll bei allen Verrichtungen in gänzlicher Abhängigkeit von den Obern handeln und seinen Willen stets dem ihrigen gleichförmig machen, nie ohne Erlaubniß über Etwas verfügen, stets Alles zu der Zeit, an dem Orte und auf die Art und Weise verrichten, wie es vorgeschrieben ist. So handeln, das heißt allen seinen Werken das so kostbare Verdienst des Gehorsams sichern.

Sich selbst leiten wollen, heißt dagegen, auf menschliche, weltliche Art handeln, heißt, sich Unannehmlichkeiten zuziehen, viele Fehler begehen, große Verdienste verscherzen und sich der Gefahr aussetzen, vielleicht sein Gewissen sehr zu beflecken.

Es genügt indessen nicht, mit Fleiß und Unterwürfigkeit seinem Amte obzuliegen, es ist noch vorzüglich erforderlich, es im Geiste des Glaubens zu thun.

Aus rein menschlichen, natürlichen Beweggründen, aus Gewohnheit, Neigung, Eitelkeit oder Eigenliebe handeln, hieße sich vom Geiste Gottes entfernen, das Verdienst aller seiner Handlungen verlieren; das hieße, nicht mehr als Christ, viel weniger als Ordensperson handeln.

Versehen Mehrere zusammen ein Amt, so ist vollkommene Gleichförmigkeit bei der Arbeit nothwendig, und sie muß erstrebt werden, sowohl in Betreff des Gesichtspunktes, von dem man sie auf-

faßt, als in Bezug auf die Neigungen und das Betragen gegen einander. Nie darf man Eifersucht hegen, noch Zwistigkeiten aufkommen lassen, nie Angebereien über die anhören, mit welchen man zusammen arbeitet; hochfahrendes Wesen und zu große Lebhaftigkeit ist zu vermeiden; so viel wie möglich muß man für sich stets das Mühsamste wählen, sich selbst aber nie die guten Erfolge zuschreiben; dann ist noch sehr wichtig, sich in allen erlaubten Dingen den Ansichten Anderer anzupassen. Unter keinem Vorwande ist es erlaubt, seine religiösen Uebungen abzukürzen, um einen Theil der dazu erforderlichen Zeit seinen Amtspflichten zuzuwenden.

Vergebens würde man, um die Unterlassung der Uebungen der Frömmigkeit zu entschuldigen, überhäufte Geschäfte vorschützen. Wer seine Zeit wohl zu benutzen weiß, findet deren immer zu allen Pflichterfüllungen; aber man verschwendet sie oft mit Tändeleien und unnützen Unterhaltungen, und deshalb fehlt sie dann zur Erfüllung wesentlicher Pflichten.

Unser Amt soll uns ein Mittel zur Heiligung sein; nie aber sollen wir bei Ausübung desselben unsere religiösen Uebungen vernachlässigen, welche allein die nöthige Kraft geben, sich seiner Pflichten mit Erfolg zu entledigen, indem sie den Segen des Himmels auf unsere Arbeiten herabziehen und uns

jenen Gleichmuth erlangen, dessen wir so sehr in den Mühen und Schwierigkeiten, denen wir begegnen, bedürfen; endlich geben uns aber die Uebungen der Frömmigkeit noch die Mittel an die Hand, unser Heil zu wirken, das zu suchen wir ja allein in den Orden getreten sind.

Wie eine Ordensperson, die mit Handarbeiten beschäftigt ist, diese angenehm und verdienstlich für sich machen kann.

Damit Eure täglichen Arbeiten Euch süß und verdienstlich werden, unterlasset niemals, sie früh Morgens schon Gott aufzuopfern, Euch mit jenen Meinungen und Gesinnungen zu vereinen, mit welchen unser Erlöser seine Arbeiten auf Erden verrichtet hat, und von dem ja geschrieben steht: „Ich bin arm und mühselig von meiner Jugend an" (Ps. 87, 16.); liebet ferner die Arbeit; denn nach der Meinung des heiligen Augustin fällt Demjenigen, welcher liebt, nichts schwer, und wenn er leidet, so gereicht die Beschwerde ihm zur Freude; endlich verrichtet Alles, was Euch aufgetragen wird, mit Emsigkeit, Sorgfalt und Fleiß, im Geiste des Gehorsams, der Buße und in der Gegenwart Gottes.

Der Anblick eines religiösen Bildes, ein Blick zum Himmel, der Schlag einer Uhr, Alles möge

Euch ein Erinnerungszeichen sein, Eure Arbeiten zu heiligen, und zu einem Mittel werden, Euch in der Gegenwart Gottes zu erhalten, sowie Euer Herz zur glühendsten Liebe zu entflammen. Vergesset besonders während der Arbeit nicht, was der heilige Franz von Sales von den Stoßgebetchen sagt: „Diese Art von Gebeten kann im Nothfalle alle anderen ersetzen, aber alle anderen niemals diese... Alle Beschäftigungen, alle Arbeiten, alle geistlichen Uebungen, ohne diese Stoßseufzer, sind wie ein Himmel ohne Sterne, wie ein Baum ohne Blätter."

Wie glücklich werdet Ihr sein, wenn Ihr Euch an diese frommen Uebungen haltet; weit entfernt, Euch genöthigt zu sehen, mit den Jüngern des Herrn zu sagen: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und Nichts gefangen, werdet Ihr vielmehr keine einzige Handlung verrichten, keinen Seufzer zum Himmel schicken, keinen Schweißtropfen vergießen, die nicht in einen kostbaren Edelstein verwandelt und einst Eure unsterbliche Krone zieren werden.

Jesus zu Nazareth, der Trost einer Ordensperson, der die Sorge für das Zeitliche übertragen ist.

Eine Ordensperson, der ein zeitliches, demüthiges und mühsames Amt zu verwalten obliegt, braucht, um dasselbe schätzen und lieben zu lernen

und sich anzuspornen, mit Eifer ihre Pflichten in demselben zu erfüllen, nur einen Blick auf das verborgene Leben Jesu in Nazareth zu werfen. In der That, was sieht sie da? Einen Gott-Menschen, die unerschaffene Weisheit, welche in unendlichem Grade alle Geheimnisse der Wissenschaft in sich schließt; Jesus, den König der Glorie, den Herrn der Herrscher, der alle Schätze der Natur und der Gnade in sich vereinigt, der nur deshalb in diese Welt gekommen ist, um den Irrthum zu zerstören, das Laster auszurotten, das menschliche Geschlecht zu heiligen und zu retten, diesen seit so vielen Jahrhunderten erwarteten Erlöser! . . . O unbegreifliches Geheimniß! er lebt unter den Menschen, und diese ahnen es nicht, — und, weit entfernt, vor ihren Augen einen Strahl seiner göttlichen Anmuth erglänzen zu lassen, scheint er sich vielmehr ihren Blicken zu entziehen, indem er in ihrer Mitte nicht blos ein gewöhnliches, sondern, nach dem äußeren Scheine zu urtheilen, ein ganz unbedeutendes, unnützes, ja ein seiner und seiner großen Bestimmung gänzlich unwürdiges Leben führt. Er wohnt in einem kleinen Flecken, in einer Werkstätte; er verdient sein Brod im Schweiße seines Angesichtes, wie der geringste Handwerker! Ja, dieser Gott, welcher die Welt erschaffen und den Erdkreis in seiner Hand hält, beschäftigt sich mit Arbeiten,

die nur der Antheil der Niedrigsten aus dem Volke sind! O Himmel, sollten die Tage, auf welche man so große Hoffnungen gegründet, so verfließen?! Ja, schauet hin nach Nazareth, so wird jeder ehrgeizige Gedanke weichen, und Ihr werdet Euch in Eure Lage finden, so demüthigend und verächtlich dieselbe dem Anscheine nach sein mag. Wer ist dieses Kind, dieser Jüngling, dieser Mann, den die erhabene Dreifaltigkeit dort betrachtet, den die Engel dort anbeten? Wer ist dieser Arbeiter dort, und wie ist er darauf bedacht, sich zu vernichten! Wie lange führt er ein so verborgenes Leben? O tröstliche Wahrheit, von der wir uns nie genug durchdringen können! Während der dreißig Jahre eines äußerlich so gewöhnlichen, eines nach dem Urtheile der menschlichen Weisheit sogar ganz unnützen Daseins, war das Leben Jesu Christi ein solches, daß es unmöglich wäre, ein vollkommeneres und der Welt größeren Nutzen bringenderes zu führen. Seine, dem Anscheine nach so thatenlosen Tage, hätten nicht besser, nicht mit vortrefflicheren Werken ausgefüllt werden können. Weit entfernt, seine Talente zu vergraben, verwandte er sie auf's glorreichste für den Himmel und auf's vortheilhafteste für die Erde, so daß — was doch nicht möglich — wenn er vor der Zeit aus der tiefen Dunkelheit, welche ihn nach dem ewigen Rathschlusse umgeben

sollte, hervorgetreten wäre; wenn er, statt sogar den Bewohnern des Fleckens, in dem er lebte, unbekannt zu bleiben, er durch den Ruf seines Namens die Bewunderung Jerusalems und Roms, ja der ganzen Welt auf sich gezogen hätte; wenn man ihn hätte Todte erwecken und Völker bekehren sehen: er nicht allein unvollkommen gehandelt, sondern, indem er dem Anscheine nach Großes gewirkt, er doch Nichts gethan hätte oder was er gethan, als Nichts angesehen würde. — Und warum? — weil er alsdann nicht den Willen seines himmlischen Vaters erfüllt hätte.

Eure Vollkommenheit, Eure Größe und Euer wahres Glück besteht nicht darin, daß Ihr Euch die Achtung und Zuneigung der Geschöpfe erwerbet, sondern einzig und allein darin, die göttliche Liebe durch die Erfüllung seines anbetungswürdigsten Willens auf Euch herabzuziehen.

Jesus Christus war in Ausübung seiner demüthigen Verrichtungen in Nazareth seinem himmlischen Vater ebenso wohlgefällig, als in seinem Opfertode auf Calvaria. So könnet auch Ihr Gott durch Verrichtung der unscheinbarsten, in den Augen der Menschen verächtlichsten Arbeiten ebenso wohlgefallen, wenn sie Euch durch die Vorsehung angewiesen ist, als in der Ausführung der glänzendsten Werke. Liebet daher das Amt, zu dem Euch die

göttliche Weisheit berufen hat, und wünschet kein anderes; denn das Mittel, heilig und glücklich zu werden und überströmende Gnaden zu empfangen, besteht darin, zu thun, was Gott will, und es zu thun, wie er es will. Verlanget Nichts und wünschet Nichts; seid zufrieden auf dem Platze, auf dem Ihr Euch befindet. Nicht das, was man thut, sondern die Art und Weise, wie man es thut, macht uns wahrhaft groß.

Wie Viele werden auf einer verborgenen Stelle gerettet, die auf einem höheren Posten verloren gingen! Und viele Ordensleute haben den Herrn bei der Verrichtung von Handarbeiten mehr verherrlicht, als andere in den hervorragendsten Stellungen! Ueberlasset Euch also vollkommen dem göttlichen Willen und saget mit dem heiligen Ignatius: „Ich möchte lieber, wenn Du es also wolltest, o Herr, ein Wurm der Erde sein, als ein Seraph ohne Deinen Willen.“

Von der Untreue im Berufe zum Ordensleben.

Abnahme der Hochschätzung des Berufes. Ihre Ursachen und ihre Folgen.

Wenn der Ordensgeist abnimmt und verschwindet, so hört man auf, seinen Stand zu schätzen; man erfüllt dann die Pflichten desselben nur mehr mit Lauheit und Nachlässigkeit; doch ist dies nicht immer ein Anzeichen von Mangel an Beruf. Es verhält sich damit ähnlich, wie mit einer kostbaren Flüssigkeit, die in einem schönen Glase aufbewahrt wird; unvorsichtigerweise stößt man an dasselbe; es erhält einen kleinen, vielleicht kaum bemerkbaren Sprung, und obgleich es unverletzt scheint, geht die Flüssigkeit verloren und das Gefäß wird leer. — Auch noch ein anderer Vergleich ließe sich machen. Man hat Jemanden den Weg gezeigt; er schlägt denselben ein, aber aus Ueberdruß, aus Müdigkeit oder aus einer anderen Ursache, geht er bald langsamer, bleibt auf dem Wege stehen; das ist kein Beweis, daß er sich nicht auf dem rechten Wege befindet, sondern daß er nöthig hat, seine Kräfte wieder zu sammeln. Er

wird sich nach Nahrungsmitteln umsehen, sich wieder stärken und alsbald wieder ernstlich an das Ziel denken müssen, das er sich vorgesetzt, und seinen Muth neu beleben.

So geht es auch im religiösen Leben. Manchmal ist das Abnehmen des Ordensgeistes die traurige Folge der Lauheit und Trägheit; zuweilen auch sind Versuchungen des bösen Feindes, gegen welche man nicht genug auf seiner Hut war, Veranlassung davon; übrigens kann diese Abnahme auch von einer gefährlichen Verblendung herrühren, z. B. von der Meinung, man sei zu einem vollkommeneren Stande berufen, und man müsse in einen strengeren Orden eintreten.

Man tröstet sich mit diesem Gedanken, spricht nicht mit seinen Obern darüber, macht im Geheimen seine kleinen Berechnungen, prüft und vergrößert die kleinen Beschwerden, welche man empfindet, hält sich die Zerstreuung vor, welche man in diesem und jenem Amte hat, die Schwierigkeit, diese und jene Personen zu leiten, die Kinder zu erziehen und dergleichen. Man bildet sich dann ein, in einer anderen Lage würde man einen ungestörten Frieden, ein unerschütterliches Glück finden, und ohne die verborgene Schlinge des bösen Feindes zu bemerken, verwirrt man sich, bekommt Abneigung gegen seine Pflichten, und ohne zu wissen, ob man wirklich

Beruf zu einem zurückgezogeneren Leben, sowie die nöthigen Eigenschaften und Mittel hat, um in einen strengeren Orden aufgenommen zu werden, schickt man sich an, den bisherigen Stand zu verlassen und schlägt einen falschen Weg ein. Käme eine Ordensperson dahin, ihren Beruf aufzugeben, was würde aus ihr werden!? Welcher Gefahr setzte sie ihr Heil aus! Und wenn es auch so weit nicht kommen sollte, so ist doch diese Schlaffheit, diese mangelhafte Thätigkeit, welche die Folge des Widerwillens ist, eine unheilvolle Sache! Wie viele Zeit geht auf solchem Wege verloren; wie weit bleibt man hinter den Anderen zurück!

Welch' ein Unglück ist es für eine Ordensperson, als Strafe ihrer Untreue, den Geist ihres Berufes zu verlieren, — und welch' traurige Folgen erwachsen daraus! Dieses Unheil kommt jedoch nicht wie ein Blitzstrahl; es ist vorbereitet und das Ergebniß einer andauernden Untreue, die mit der Verachtung kleiner Dinge begonnen hat. Gleichwie bei einem Kranken die Sinne nach und nach abstumpfen, so kommt auch die arme kranke Seele einer Ordensperson endlich zu einem hohen Grade der Unempfindlichkeit, welche deutlich den Mangel oder den Verlust des Ordensgeistes beweist. Nichts rührt, Nichts bewegt sie; die Pflichten der Frömmigkeit lassen sie kalt und gefühllos; die Betrachtung

langweilt sie und das mündliche Gebet hat für sie keinen Reiz. Der Empfang der heiligen Sakramente ist in ihren Augen nur noch eine Anordnung der Regel; ihre Communionen sind lau, vielleicht gar mehr als kalt.

Eine solche, mit dem Ordensgewande noch bekleidete Person ist einem wandelnden Gespenste gleich; denn wie diesem, nur in der Einbildung vorhandenen Wesen, fehlt auch ihr das Wirkliche, d. h. der Geist. Und wirklich, dieser weilt anderswo; im Schooße des Ordens ist eine solche Klosterfrau eine Fremde, die Nichts mehr darin interessirt. Es liegt ihr Nichts mehr daran, ob die Regel gehalten oder verletzt wird, ob die Pflichten, welche ihr obliegen, gut oder schlecht erfüllt werden; ihr ist Alles gleich; ja mögen die Obern sie sogar zurechtweisen, auch das berührt sie nicht. Die Obsorge für die ihr Anvertrauten ist ihr sogar lästig; die Kinder beaufsichtigt sie nur zum Scheine, gestattet ihnen Freiheiten, läßt sie sich zerstreuen, oder je nach einem augenblicklichen Ausbruche ihres Charakters weist sie dieselben mit Härte zurecht, ohne sich deshalb weiter zu beunruhigen. Sie gleicht jenen Götzenbildern, von denen der Psalmist sagt, daß sie Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören, Füße und nicht gehen. Welch' trauriger Zustand! Man kann denselben nicht lange ertragen;

eine Seele kann nicht in solcher Schlaffheit verharren; dieser Theilnahmslosigkeit wird bald Widerwille folgen; sie wird nicht blos gleichgültig, sondern auch verdrießlich und schläfrig und wird endlich Ueberdruß an Allem und an Allen bekommen. Das Joch der Regel wird ihr drückend schwer, die Einsamkeit wird ihr zur Qual, die strenge Zurückgezogenheit, in welcher man leben muß, unerträglich. Ehemals dachte sie gern ihres Glückes; denn sie war glücklich, weil sie eifrig war; jetzt fühlt sie sich unglücklich und ist es in der That. Eine unbestimmte Unruhe verfolgt sie überall, die Langweile quält, der Kummer verzehrt sie.

Welch' ein Unglück, wenn eine Ordensperson Ueberdruß an ihrem Stande empfindet! Ein Unglück für ihre Umgebung, ein Unglück für sie selbst. Ach, oft scheint ihr ungeachtet der Salbung der Gnade eine Regel lästig; es ist ihr hart, unaufhörlich den eigenen Willen zu brechen, dem Glockenschlage zu gehorchen, der sie ruft; nur das Leben im Glauben allein vermag das Beschwerliche in solchen Lagen zu versüßen; aber wenn dieser Blick des Glaubens fehlt, was soll die Ordensperson beginnen, was soll aus ihr werden?

Ach, sogar das Beispiel Anderer, die ihrem Berufe treu sind, ist ihr lästig; deren Fröhlichkeit macht sie traurig, die Regularität derselben ist ihr

drückend; sie achtet sie und stößt sie zurück, liebt sie und möchte sie dennoch fliehen.

Trauriger Zustand eines kranken Gewissens, welches weder Andere, noch sich selbst ertragen kann, gleich einem schlechten Magen, der die kräftigste Nahrung nicht verträgt! Ach, mit diesen Vorstellungen werden sich die Erinnerung an die Welt und deren Vergnügen verbinden, an den Schmerz und das Bedauern der Familie, welche man verlassen hat, das Verlangen nach Ruhe und nach der Befreiung von einem ihr unerträglich gewordenen Zwange. Wie schwer ist es, aus einer ähnlichen Lage herauszukommen! Ach, bietet Eure ganzen Kräfte auf, sie von Euch fern zu halten. Seid treu, eifrig, großmüthig, so wird die Hochschätzung Eures heiligen Berufes in Euch wachsen und Ihr werdet Euch immer mehr und mehr in demselben gefallen, je hochherziger Ihr seid, die Pflichten desselben zu erfüllen.

Undankbarkeit und gefahrvoller Zustand einer ihrem Berufe untreuen Ordensperson.

„Wenn Gott," sagt der heilige Liguori, „Jemanden zum Ordensstande beruft, so erweist er ihm eine Gnade, die er nicht Jedermann verleiht, und deshalb ist auch sein Unwille äußerst groß gegen Jene, welche dieselbe verachten." Würde sich

ein Fürst nicht beleidigt fühlen, wenn er einen seiner armen Unterthanen aus besonderer Liebe den Beamten seines Hofes vorgezogen und ihn zu einer ehrenvollen Stelle in der Nähe seiner Person erhoben hätte, jener aber, sei es aus Trägheit oder aus einem Geiste der Unabhängigkeit ein solches Glück ausschlüge? Und Ihr glaubet, Gott würde eine solche Beleidigung nicht empfinden? Ach, er ist darüber erzürnt und hat bei Isaias seine Drohung darüber ausgesprochen: „Wehe Dem, der sich dem Willen seines Schöpfers widersetzt.“ (Isaias XLV, 9.) Die Züchtigung fängt für solche Verächter der Gnade schon in diesem Leben an; unausgesetzte Gewissensbisse lassen ihnen keine Ruhe; denn, sagt Job: „Wer hat ihm widerstanden und in Frieden gelebt?“ Außerdem wird die treulose Seele der reichlichen und wirksamen Gnaden beraubt, deren sie bedarf, um heilig zu leben, und es wird ihr äußerst schwer werden, ihr Heil zu wirken.

Der heilige Bernard und der heilige Leo stellen denselben Grundsatz auf.

Der heilige Gregor sagt in einem Schreiben an den Kaiser Mauritius, welcher durch ein Edikt seinen Soldaten verboten hatte, Ordensleute zu werden, daß dies ein ungerechtes Gesetz wäre, welches Mehreren das Paradies verschlösse, da Viele, welche in der Welt verloren gingen, ihre

Seele im Ordensstande gerettet hätten. Wie viele Christen werden am Gerichtstage verdammt werden, weil sie ihrem Berufe nicht gefolgt sind. „Ich habe gerufen," spricht der Herr, „und ihr habet mir nicht geantwortet . . . jetzt will ich bei eurem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet." (Sprichw. 1. 24, 26.)

Ferner schreibt der heilige Gregor an Ordensleute, welche ihren Stand aufgeben und in die Welt zurückkehren wollten: „Betet, überleget vor Gott, und Ihr werdet zu anderen Gesinnungen kommen, nur der böse Feind kann Euch die Gedanken einflößen, welche Euch beschäftigen; denn dem glücklichen Stande entsagen, in den Euch die Barmherzigkeit Gottes versetzte, hieße auf Euer Heil verzichten."

Viele, ich sage und wiederhole es, stürzen sich in die Verdammniß, weil sie ihrem Berufe untreu wurden. Ist die Kette der Gnaden einmal zerbrochen, so gibt es für diese Unglücklichen, deren Untreue sogar schon in dieser Welt gestraft wird, nur sehr wenig Hilfsquellen mehr; denn ihr ganzes Leben lang werden sie von Gewissensbissen zerrissen und eine Beute beständiger Unruhe sein. Die Ordensperson, welche ihren heiligen Stand verläßt, setzt nicht nur ihr Glück, sondern ihr Heil auf's Spiel.

P. Lallemant sagt: „Gott knüpft an unsere

Berufstreue die Gnaden, durch welche er uns zum Himmel führen will; sind wir untreu, so verläßt er uns gewöhnlich, bis wir durch seine Barmherzigkeit wieder in uns gehen."

Wenn es selbst Denen schwer ist, sich in der Welt zu retten, welche Gott dorthin gestellt hat, wie wird es Denen gelingen, welche gegen seinen heiligen Willen in der Welt leben?

„Eine ihrem Berufe untreue Ordensperson gleicht einem Fische, der außer dem Wasser ist; sie ist auch einem unvernünftigen Reisenden ähnlich, welcher den sicheren Hafen verläßt, um sich den Stürmen auszusetzen." (Thomas v. Kempen.)

„Wer den Herrn verläßt, wird zu Grunde gehen." (Ps. LXXII, 27.)

„Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, ist nicht tauglich zum Reiche Gottes." (Lucas IX., 62.)

„Wer mich vor den Menschen verleugnen wird, den werde ich auch vor meinem Vater verleugnen, der im Himmel ist." (Matth. X, 33.)

Wie man sich in Versuchungen gegen den Beruf benehmen soll.

Eine von Versuchungen gegen den Beruf angegriffene Ordensperson darf die Zeit solcher Angriffe nicht nutzlos vorüber gehen lassen, kann dies

aber nur, wenn sie vor und mit Gott über den Zustand ihres Gewissens und die möglichen Gründe dieser Versuchungen zu Rathe geht, wobei Folgendes zu beachten ist.

1. Man frage sich, ob der Gedanke, seinen Beruf aufzugeben, nach der heiligen Communion, nach einem eifrigen Gebete kommt; man sehe zu, ob er nicht im Gegentheile seine Ursache in der Lauheit, in der Vernachlässigung der Pflichten, in der Untreue gegen die Einsprechungen der Gnade, in irgend einem beträchtlichen Fehler hat 2c.

2. Frage man sich, was man in der Todesstunde gethan zu haben wünschte; denke man an die schreckliche Rechenschaft, welche man von einem so heiligen Berufe geben müßte, wenn man das Unglück hätte, demselben untreu zu werden.

3. Ohne Aufschub entdecke man offenherzig die Versuchungen gegen den Beruf seinen Obern und warte nicht, bis es für das Uebel kein Heilmittel mehr gibt.

4. Man fasse keinen Entschluß mit Ungestüm und unter dem Einflusse einer heftigen Bewegung, eines starken inneren Widerspruches; erst bete, prüfe man ernstlich und empfange in dieser Meinung die heiligen Sakramente.

5. Die Folgen eines übereilten Schrittes halte man sich aufrichtig vor, ohne der strafbaren, ver-

blendeten oder blinden Eigenliebe Gehör zu geben, welche uns daran hindern möchte, auf den rechten Weg zurückzukommen.

6. Wenn der Ordensstand zu beschwerlich erscheinen sollte, denke man an das, was Jesus Christus für uns gelitten, an die Kürze des Lebens und an die ewige Belohnung.

7. Wenn die Vergnügen dieser Welt uns hinreißen wollen, halte man sich deren Leere, Eitelkeit und kurze Dauer vor.

8. In Augenblicken innerer Bedrängniß über Berufszweifel lese man die vorhergehenden Erwägungen über die Gefahren der Untreue im Berufe, betrachte über die Vortheile des Ordenslebens, die Gefahren der Welt, die Nothwendigkeit, den Willen Gottes zu erfüllen, über die Liebe Jesu zu uns und über die letzten Dinge.

9. Man erinnere sich an die Beweggründe, durch welche man angetrieben, in den Orden einzutreten, an die Gefühle, von denen man damals durchdrungen und an die Gesinnungen, von welchen man bei der Einkleidung beseelt war.

10. Deshalb kehre man zum ersten Eifer und zur genauen Haltung der Ordensregel zurück. Gewöhnlich hat man nur dann Versuchungen gegen den Beruf, wenn man die Pflichten desselben vernachlässigt; täglich danke man Gott für die Be-

rufung zum Ordensstande und flehe oft die allerseligste Jungfrau, den heiligen Joseph, seine heiligen Patrone und den heiligen Schutzengel an, damit sie uns die Gnade erbitten, im Orden zu sterben.

Oft spreche man mit dem königlichen Propheten: „Um Eines habe ich den Herrn gebeten, und ich will es unaufhörlich von ihm begehren: Zu wohnen in seinem Hause alle Tage meines Lebens.“ (Ps. XXVI, 4.)

Rathschläge des heiligen Franz von Sales über das Benehmen bei Versuchungen gegen den Beruf.

„Man muß in der Barke bleiben, in der man sich befindet, um den Weg aus diesem in's andere Leben zu machen und zwar soll man gerne und mit Liebe darin bleiben, selbst dann, wenn zuweilen nicht Gott, sondern die Menschen uns hinein versetzten; denn sind wir einmal darin, so will Gott, daß wir darin ausharren, und weil er es will, so müssen wir uns ruhig und gern unterwerfen.“ „Ach, hütet Euch wohl, die Euch angewiesene Barke zu verlassen; denn es gibt kein Mittelding zwischen Eurem Austritte daraus und Eurem Untergange.“

„Wollet Ihr weise handeln, so haltet Alles für Versuchung, was Euch eingegeben wird, Eure Stellung zu ändern; denn während Euer Geist anderswo hinblickt, als wo er ist, wird er sich nie

bemühen, das gut zu thun, was er an dem Platze thun soll, wo er sich befindet. Dieser Punkt ist für Eure Seele von solcher Wichtigkeit, daß ich ihn gerne mit meinem eigenen Blute niederschreiben möchte."

„Es gibt keinen Beruf, der nicht in irgend welcher Weise auch Verdruß, Kummer und Bitterkeit mit sich brächte."

„Wer nicht vollständig in Alles ergeben ist, sondern sich bald hier, bald dorthin wendet, wird nie Ruhe finden. Denjenigen, welche mit dem Fieber behaftet sind, ist kein Platz recht. Kaum haben sie eine Viertelstunde in einem Bette zugebracht, so wollen sie schon wieder in ein anderes; nicht das Bett ist Schuld daran, sondern das Fieber, welches sie überall plagt."

„Unser Heiland will, daß man sich selbst, d. h. seinen eignen Willen verleugnet. Ich möchte lieber dies als jenes, lieber hier als dort sein: das ist eine Versuchung. Unser Heiland weiß wohl, was er thut; thun wir, was er will; bleiben wir da, wohin er uns gestellt hat."

„Wodurch wollen wir Demjenigen, welcher so viel für uns gelitten hat, unsere Liebe beweisen, wenn nicht durch das Ertragen von Widerwillen, Abneigung und Widersprüchen? Wir müssen unser Haupt mit den Dornen der Beschwerden krönen und unser Herz mit der Lanze des Widerspruches

durchbohren lassen, müssen die Galle genießen und den Essig trinken, Wermuth und alles Bittere verzehren, weil Gott es so will."

„Weil Ihr übrigens früher die Versuchungen sogar genährt und begünstigt habt, so müsset Ihr jetzt von ganzem Herzen die Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes in den Mühen und Widerwärtigkeiten in Euch nähren und stärken. Sollten Euch in Bezug auf diesen Punkt einige Schwierigkeiten aufstoßen, so unternehmet Nichts, ohne an die Ewigkeit gedacht, Euch in eine gleichmüthige Stimmung versetzt und den Rath eines erfahrenen Priesters eingeholt zu haben. Sähe der böse Feind Euch durch diese Hingabe an das Wohlgefallen Gottes siegreich aus dieser Versuchung hervorgehen, so glaube ich, wird er alle Mittel in Bewegung setzen, Euch zu verwirren."

„Behandelt diese Versuchung wie jene der Gotteslästerung, der Verrätherei, der Ketzerei und der Verzweiflung: unterhandelt nicht mit ihr, gebet ihr nicht nach, beachtet sie nicht, gehet, so schnell Ihr könnet, darüber hinweg, indem Ihr oft betheuert, bis zum Tode treu bleiben zu wollen." (Briefe des heiligen Franz v. Sales.)

Saget mit dem Psalmisten: „Herr, Du bist der Gott meines Herzens und mein Antheil in Ewigkeit." (Ps. LXXII, 26.)

Und mit dem heiligen Paulus: „Was wird mich scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, oder Gefahr, oder Verfolgung oder das Schwert? . . . Nein, weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, noch ein anderes Geschöpf wird mich davon trennen.“ (Röm. VIII, 35, 39.)

Von den Gelübden.

Vortrefflichkeit der Gelübde.

Die drei Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams machen das Wesen des Ordensstandes aus; sie sind es, welche ihn zu einem Stande der Vollkommenheit machen. Die Aufgabe derselben besteht darin, zuerst die dreifache Begierlichkeit, welche in unserm Herzen, einem Herde der Sünde gleich, Platz genommen hat, zu ersticken und dann auf Alles zu verzichten, was uns von Gott entfernen könnte, um ihm allein und unverbrüchlich anzugehören. Das ist nun auch gerade, was die gottgeweihte Seele im Ordensleben durch ihre Gelübde thut. Durch das Gelübde der Armuth entsagt sie den zeitlichen Gütern und entzieht dadurch

der Begierlichkeit ihre Nahrung. Durch die Keuschheit entsagt sie den sinnlichen Freuden und überwindet die Begierlichkeit des Fleisches. Durch den Gehorsam endlich entsagt sie dem kostbarsten aller Güter, dem, welches so ganz mit ihrem innersten Wesen verwachsen ist, der Unabhängigkeit des eigenen Willens und unterwirft dadurch den unbezwingbarsten Zweig der Begierlichkeit, den Stolz, die Quelle aller Laster.

Diese Gelübde schließen also das vollkommenste aller Opfer in sich; sie sind ein vollständiges Brandopfer, durch welches sich das Geschöpf ohne Rückhalt darbringt. Und dieses Brandopfer ist nicht eine vorübergehende Huldigung, nicht das Werk eines Tages: durch die Gelübdeablegung erhält es die Dauer eines ganzen Lebens, oder es umfaßt vielmehr die ganze Ewigkeit. Es ist wahrlich ein beständiges Opfer, das in jedem Augenblicke des Lebens bei der Ordensperson seine Erneuerung finden soll; es ist die unwiderruflich Gott dargebrachte Gabe von Allem, was er zu unserer freien Verfügung gestellt hat, mit einem Worte, es ist unsere ganze Freiheit. Wenn also das Opfer der große Zweck unseres irdischen Daseins und das vorzüglichste Mittel ist, Gott zu verherrlichen und eine glückselige Ewigkeit zu erringen, so ist es unzweifelhaft, daß die Ordensgelübde das wirksamste von

allen Heiligungsmitteln sind und der vortrefflichste, sicherste und vortheilhafteste von allen Wegen, welche uns zur Vollkommenheit führen können.

Aber was die Heiligkeit der Ordensprofession noch mehr erhöht, ist, daß der Mensch dadurch dem gekreuzigten Heilande am ähnlichsten wird. Das Opfer des Gottmenschen am Kreuze war in der That nichts Anderes, als die vollkommenste Verzichtleistung auf die drei Arten von Gütern, welchen die Ordensperson durch die drei Gelübde entsagt. Nicht ohne Grund hat man diese deshalb mit den drei Nägeln verglichen, mit denen der Erlöser an das Kreuz geheftet wurde. Es kann ohne Zweifel kein glorreicheres und wünschenswertheres Marterthum für den Christen geben, als mit denselben Nägeln an das Kreuz seines Gottes befestigt zu werden, welche dazu dienten, seine Hände und Füße zu durchbohren. Dieses Glück wird der Ordensperson zu Theil. Ihre Gelübdeablegung bringt sie dem gekreuzigten Jesus viel näher, als es die materiellen Marterwerkzeuge vermöchten, welche den Körper des Gottmenschen des Lebens beraubten. Das wahre Kreuz des Erlösers ist seine Selbstentäußerung; an dieses heilige Kreuz nagelt sich die Ordensperson selbst an; ihr Opfer dauert fort, wie auch das des Gotteslammes auf dem Altare bis zum Ende der Welt fortgesetzt wird; da stirbt sie

durch die drei Gelübde jenen schönen Opfertod, welcher sie mit dem auferstandenen Jesus leben läßt. Die Ordensprofession ist also im Christen, ebenso wie die Taufe und das Marterthum, eine Erneuerung des Todes Jesu Christi. Die Gottesgelehrten stehen nicht an, zu bestätigen, daß, wenn dieselbe mit einem aufrichtigen Herzen und einem vollkommen entschlossenen Willen vollzogen wird, sie an den Wirkungen der Taufe und des Marterthums theilnehmen läßt: daß sie die Seele von allen Flecken reinigt und aus dem Buche der göttlichen Gerechtigkeit alle Schulden tilget, welche man hätte im Fegfeuer abtragen müssen.

Die Gelübde machen die Werke der Ordensleute verdienstlicher.

Der heilige Thomas gibt drei Hauptgründe hierfür an, welche Rodriguez folgendermaßen darlegt:

1. Grund. — Die vortrefflichste aller sittlichen Tugenden ist die Gottesverehrung; sie ist es auch, die, indem sie unser Wirken für den Dienst Gottes ordnet, den Acten, die sie hervorbringt, ein besonderes Verdienst verleiht. Die Gelübde sind offenbar ein Act der Religion, weil sie nach dem Marterthum das größte und edelste Opfer sind, welches ein Geschöpf seinem Schöpfer darbringen kann. Daraus geht hervor, daß die Gelübde den

Werth aller Tugenden, von denen sie begleitet sind, erhöhen, indem sie bewirken, daß dieselben zu Acten der Gottesverehrung werden, d. h. zu etwas ganz Heiligem, Gott schon Geweihtem. Diese Werke haben ein doppeltes Verdienst: das der Tugend, welches sie in sich schließen, und ein zweites als Act der Religion. So haben z. B. die Keuschheit, die Armuth, der Gehorsam vorab ihr inneres Verdienst als Tugend, dann ein zweites als Act der Religion, so daß man mehr verdient, wenn man aus Gehorsam gegen das Gelübde handelt, als wenn man das Gute blos nach Antrieb des eigenen Willens verrichtet. Noch besser wird diese Wahrheit aus dem Gegentheile erkannt. Wie eine Ordensperson, welche sich gegen das Gelübde der Keuschheit verfehlte, zwei Todsünden beginge, eine gegen das sechste Gebot und eine andere gegen das abgelegte Gelübde, so erlangt die Ordensperson, welche die Keuschheit bewahrt, zwei Verdienste, zuerst das der Beobachtung des Gebotes Gottes und dann jenes, welches sie durch die Erfüllung des Gelübdes erwirbt. Dies letzte Verdienst ist aber weit werthvoller, als das erste, weil es ein reiner Act der Gottesverehrung ist.

2. Grund. — In Kraft eines Gelübdes handeln, heißt, den Werken ein neues Verdienst geben, das nach dem Verhältniß der Gabe bemessen

wird, die man Gott darbringt. Welches ist aber die Gabe, welche die Ordensperson Gott darbringt? Sie opfert Gott nicht allein, was sie thut, ihre Werke, sondern was noch weit mehr ist, die Unmöglichkeit, in welche sie sich versetzt hat, anders zu handeln; sie opfert ihre eigene Freiheit, was unstreitig das größte Opfer ist, welches man darbringen kann: die Ordensperson gibt Gott den Baum mit den Früchten. Wie aber Derjenige, welcher die Früchte zugleich mit dem Baume gibt, weit mehr gibt, als Jener, welcher nur die Früchte gibt, den Baum aber für sich behält, ebenso bringen Ordenspersonen Gott weit mehr dar, als selbst sehr tugendhafte Leute in der Welt. Diese opfern Gott höchstens die Frucht des Baumes, d. h. die guten Werke, welche sie verrichten; den Baum aber, d. h. die Freiheit, anders zu handeln, darüber zu verfügen, behalten sie sich vor. Ordensleute hingegen übergeben sich Gott ganz; sie geben ihm den Baum mit den Früchten, sie geben ihm ihre Werke, ihre Worte, ihre Gedanken, ihren Willen und ihre Freiheit. Sie geben ihm endlich Alles so, daß sie für sich Nichts mehr haben, und daß ihnen Nichts mehr zu geben übrig bleibt. Der heilige Bonaventura bedient sich eines anderen Vergleiches. Wie Derjenige, sagt er, welcher Jemanden eine Sache als Eigenthum und zur Nutznießung einräumt, ihm weit

mehr gibt, als Der, welcher nur die Nutznießung gewährt, ebenso gibt auch der Religiose, welcher sich Gott durch die Gelübde weiht, dadurch viel mehr als Weltleute, welche sich nicht auf diese Weise ihm weihen. Sie lassen Gott, so zu sagen, nur die Nutznießung ihrer selbst, während der Religiose, welcher seinen Willen, seine Freiheit und seine Werke Gott aufopfert, sich ihm ganz hingibt.

3. Grund. — Die Güte unserer Handlungen hängt nicht von der äußeren Schönheit ab, welche sie in den Augen der Menschen glanzvoll erscheinen läßt, sondern vielmehr von dem Willen, aus dem sie hervorgehen. Je vollkommener also der Wille, um so vollkommener auch die Werke, welche er hervorbringt. Der Wille aber ist um so vollkommener, je fester und beständiger er ist; denn dadurch entfernt er sich um so mehr vom Bösen und ist weit geeigneter, mit jenem Muthe und jener unerschütterlichen Festigkeit zu handeln, welche so wesentliche Bedingungen zur Tugend sind. Obgleich es auch in der Welt nicht selten Menschen gibt, die mit starker Willenskraft dem Hange zum Bösen widerstehen und das Gute mit bewunderungswürdiger Festigkeit ausüben, so ist es nichtsdestoweniger unzweifelhaft, daß diese Festigkeit durch die Gelübde unfehlbar erworben wird, indem sie der Ordensperson, welche sie mit guten Gesinnungen ablegt

und treu beobachtet, eine große Kraft zur Beständigkeit im Guten verleihen. Aus diesen Grundsätzen, welche man nicht bestreiten kann, geht also hervor, daß die guten Werke, welche eine Ordensperson verrichtet, von viel erhabenerer Vollkommenheit und um so verdienstlicher sind, weil sie aus einem festeren und beständigeren Willen hervorgehen.

Aus dieser Lehre geht hervor, daß eine ihren Gelübden treue Ordensperson sogar für die geringsten Werke reiche Verdienste erntet. — Welches Amt Ihr also verwalten, welche Arbeiten Ihr verrichten möget, wenn Ihr aus Gehorsam handelt, so werden (fürchten wir nicht, es zu wiederholen) Eure Werke für Euch sprechen und das Verdienst des Guten in sich für Euch fordern und überdies jenes, das an die Beobachtung der Gelübde geknüpft ist. Wenn der Arbeiter, dem man doppelten Lohn bezahlt, sich mit um so größerem Eifer den Interessen seines Herrn hingibt, wie groß muß dann nicht Euer Eifer und Eure Treue in Beobachtung der heiligen Gelübde sein, welche Euch so viele Verdienste verschaffen! Suchet Euch von dieser Wahrheit zu durchdringen, welche, wenn Ihr sie recht auffasset, Euch mit einem Muthe erfüllen wird, der in Mitte der Arbeiten und Opfer, welche die pünktliche Beobachtung der Gelübde von Euch verlangt, über allen Prüfungen erhaben sein wird.

Möge der Gedanke an diese unschätzbaren Vortheile Euch ein sehnliches Verlangen einflößen, Euch mit dem Heilande durch die heiligen Gelübde zu verbinden, wenn Euch dieses Glück noch nicht zu Theil wurde, und möge es Euch dahin führen, Euren Wandel so zu ordnen, daß Ihr Euch dieser Gnade würdig machet.

Die Gelübde sind ein vortreffliches Mittel gegen die Unbeständigkeit.

Die Gelübde, weit entfernt, die Freiheit zu schwächen oder zu zerstören, vervollkommnen sie vielmehr, indem sie die Ordenspersonen im Guten befestigen und gegen die Angriffe des Bösen schützen. „Haltet es für das vorzüglichste Gut, Eure Willensfreiheit, indem Ihr Euch scheinbar derselben entäußert, in die Hände Desjenigen zurückstellen zu können, der sie Euch gegeben hat," sagt der heilige Ignatius in seinem berühmten Briefe über den Gehorsam; denn dadurch verlieret Ihr sie nicht, sondern vervollkommnet sie um so mehr, weil Ihr Euch mit der höchsten Regel aller Vollkommenheit in Einklang setzt, mit dem Willen Gottes nämlich, dessen Ausleger Euer Vorgesetzter ist, und der Euch an Gottes Stelle leitet. Die Freiheit besteht nicht in der Fähigkeit, zu sündigen; denn sündigen ist nicht Zeichen der Stärke, sondern der Schwäche. Das

Vermögen haben, zu sündigen, heißt nichts Anderes, als unter der Macht der Sünde stehen, und aus dieser geht unmittelbar die Fähigkeit hervor, dieselbe zu begehen. Die geistige Freiheit zieht aber aus Allem Vortheil, wodurch dieses unheilvolle Vermögen zu sündigen beschränkt wird, und je mehr dieses abnimmt, desto mehr vervollkommnet sich unsere Freiheit.

Und dieses ist die Wirkung der Gelübde, durch welche das Streben nach Vollkommenheit für uns zu einer gewissen Nothwendigkeit wird.

„Glückselige Nothwendigkeit," ruft der heilige Augustin aus, „welche uns zum Besseren antreibt."

Es gereue Euch also nicht, Gelübde abgelegt zu haben; im Gegentheile, freuet Euch vielmehr, Euch einer Freiheit beraubt zu haben, deren Benutzung Euch nur zu Eurem Nachtheile erlaubt gewesen wäre. Sähe man Euch den Weg zu einem Abgrunde einschlagen, würde man Euch dann nicht einen großen Dienst erweisen, denselben zu versperren, um es Euch unmöglich zu machen, in denselben hinabzustürzen? Ginget Ihr jemals zu Grunde, so wäre dies ausschließlich das Werk des eigenen Willens; „denn," sagt der heilige Bernard, „hörte der eigene Wille auf, so würde es keine Hölle mehr geben." Je mehr man also den Weg des eigenen Willens verengt, um so mehr erweitert und ebnet

man den zum wahren Glücke. Weit entfernt also, Euren freien Willen zu verlieren, indem Ihr ihn durch das Gelübde des Gehorsams dem Willen des Obern unterwerfet, befestiget und vervollkommnet Ihr ihn vielmehr, indem Ihr ihm die Verpflichtung auferleget, sich dem göttlichen Willen ganz gleichförmig zu machen.

Wie viele Ordensleute verdanken ihre Beharrlichkeit und ihr Heil den Gelübden, welche sie so glücklich waren, abzulegen! Wie viele würden in Versuchungen des Widerwillens, inmitten der Trockenheiten und zur Sünde lockenden Gelegenheiten, ihrem Berufe untreu geworden sein, wenn sie nicht diese heiligen Verpflichtungen eingegangen wären, welche ihre Schwäche stützten und sie über ihre Unbeständigkeit triumphiren ließen!

An eine Ordensperson, welche das Glück hatte, die Gelübde abzulegen.

Sie haben dem Herrn das Opfer Ihrer selbst dargebracht; deshalb rufe ich Ihnen mit Rodriguez zu: „Nehmen Sie Ihre Gabe nicht zurück." Sie haben allen Erdengütern entsagt; hüten Sie sich, je etwas von Dem zurückzunehmen, was Sie für immer aus dem Bereiche Ihrer Wünsche ausgeschlossen haben. Sie haben auf die Reichthümer verzichtet; seien Sie auf Ihrer Hut, sich im Orden

nicht an den Besitz der geringsten Sache zu hängen, welche es auch immer sein mag. Denn was würde es Ihnen nützen, Alles, was Sie in der Welt besaßen, verlassen zu haben, wenn Sie Ihr Herz im Orden an Kleinigkeiten hängen wollten. Sie haben auf Ihren eigenen Willen und Ihr Urtheil Verzicht geleistet; hüten Sie sich, es je zu bedauern. Sie haben den Vergnügen und eiteln Freuden der Welt, den sinnlichen Genüssen entsagt; hüten Sie sich, ihnen je wieder den Eingang in Ihr Herz zu gestatten. Sie haben die Hoffart, die Eitelkeit und die Meinung der Welt mit Füßen getreten; hüten Sie sich, Ihre Seele wieder davon einnehmen zu lassen. Seien Sie nicht so unvernünftig, Das wieder aufzubauen, was Sie niedergerissen haben; denn das hieße wider Treue und Pflicht handeln und hinter sich schauen, nachdem man schon die Hand an den Pflug gelegt hat.

Bedenken Sie also, daß Sie nicht mehr sich selbst, sondern Gott angehören, dem Sie sich selbst mit Ihrem ganzen innern und äußern Sein geschenkt haben; nehmen Sie sich deshalb in Acht, daß Sie Nichts mehr, was es auch sein möge, von der Welt zurückkaufen; das hieße einen Diebstahl begehen und über eine Sache wider den Willen ihres Besitzers verfügen. Durch Ihre Gelübdeablegung haben Sie Gott den Baum sammt den

Früchten geschenkt. Was würde man von Demjenigen sagen, welcher, nachdem er einem Andern einen Baum gegeben, damit er ihn in seinen Garten pflanzte, sich die Früchte von demselben pflückte? Würde man ihn nicht als einen Dieb betrachten? Gerade so macht es aber eine Ordensperson, welche noch ihrem eigenen Willen folgen will, statt sich in Allem vom Gehorsame leiten zu lassen. Sie verfährt sogar noch schlechter: denn sie begeht einen Gottesraub, weil es sich um eine Sache handelt, welche Gott schon geweiht ist.

Ein Gottesraub aber ist furchtbar in den Augen Gottes, wie er selber es durch Isaias sagt: „Ich der Herr, liebe das Rechte und hasse den Raub im Brandopfer.“ Kann man sich ein größeres Verbrechen vorstellen, als Etwas von einem Brandopfer zu entwenden, das Gott vollständig geweiht ist? „Nein, ein schlimmeres Verbrechen gibt es nicht,“ folgert der heilige Bernard, „als sich über den Gott einmal dargebrachten Willen auch nur das geringste Recht anmaßen zu wollen. Diese und ähnliche Erwägungen, die Ihr Herz anregen, mögen dazu beitragen, daß Sie sich ermannen, der bevorzugenden Gnade zu entsprechen, mit der Gott Sie begünstigt, indem er Ihnen gestattet, sich ihm durch die heiligen Gelübde zu weihen. Stellen Sie sich das Schwierige der übernommenen Pflicht vor, so denken Sie

auch zu gleicher Zeit an den dafür versprochenen Lohn. „Großes haben wir versprochen," sagte der heilige Franziskus zu seinen Ordensgenossen, „Größeres aber ist uns versprochen." Seien Sie also Ihren Versprechungen getreu, und halten Sie Augen und Herz auf jene gerichtet, die Ihnen gemacht sind.

Von der jährlichen Erneuerung der Gelübde.

Tugend und Vollkommenheit sind etwas sehr schwer zu Erreichendes für unsere entartete Natur; denn indem die Sünde sie verdorben, hat sie auch einen so gewaltigen Angriff auf ihre natürlichen Anlagen zum Guten gemacht und in ihr eine so heftige Neigung zum Bösen entwickelt, daß, so groß auch unser erster Eifer sein mag, wir desungeachtet immer wieder dieses drückende Streben der Natur in uns empfinden, allmählich nachzulassen und bald wieder zu unserer früheren Lauigkeit zurückzukehren. Gleichwie die Gewichte einer Uhr stets nach unten ziehen, so strebt auch unser Fleisch, das seinem natürlichen Ursprunge nach der Erde angehört, uns unaufhörlich wieder zu dieser hinzuziehen. Wenn wir nun, dieser traurigen Anziehungskraft nachgebend, so unglücklich waren, uns zu neigen oder gar zu fallen, so bedürfen wir durchaus einer Hilfe, um wenigstens gleich wieder aufstehen zu können.

Nichts ist nun geeigneter, dieses glückliche Resultat zu erzielen, als die jährliche feierliche Erneuerung der Gelübde.

Damit aber diese, an Eure religiöse Weihe erinnernde Feier ein Mittel sei, Eure Frömmigkeit zu beleben, und eine mächtige Anregung, Euch mit neuer Kraft der Erfüllung Eurer heiligen Pflichten hinzugeben, so ist es nöthig, Euch mit dem größten Ernste darauf vorzubereiten.

Die sorgfältige Anwendung folgender Mittel ist sehr geeignet, sicher das Ziel zu erreichen, welches man sich bei der Erneuerung der Gelübde vorsetzen soll:

Man halte eine neun- oder wenigstens eine dreitägige Andacht, um sich in die zu diesem wichtigen Acte nöthige Gemüthsstimmung zu versetzen. Während dieser Zeit ändere man Nichts in seinen Beschäftigungen, strebe vielmehr, daß das ganze Tagewerk eine beständige Vorbereitung zu dieser heiligen Handlung sei. Alle seine Pflichten erfülle man im Geiste der Erneuerung: Gebete, Anhörung der heiligen Messe, Gewissenserforschung, Alles soll stets auf dieses Ziel gerichtet sein.

Wie es in vielen Ordensgesellschaften üblich ist, so lasset auch Eurer Gelübdeerneuerung eine Jahresbeichte vorausgehen.

Prüfet ernstlich Euer Thun und Lassen, und

leget Euch eine genaue und in's Einzelne gehende Rechenschaft darüber ab. In Bezug auf das Gelübde der Armuth sehet zu, ob Ihr über Nichts ohne Erlaubniß verfüget oder gewisse Gegenstände im Gebrauche habet, die weder nothwendig, noch wirklich nützlich sind. Was das Gelübde der Keuschheit betrifft, so forschet, ob Ihr nicht einer ungeordneten Anhänglichkeit an irgend ein Geschöpf nachgebet, und ob Ihr Euch nicht ein sinnliches Vergnügen gestattet oder gewünscht habet. Bei dem Gelübde des Gehorsams ist zu prüfen, ob Ihr nicht einer zu großen Anhänglichkeit an Euren eigenen Willen und an Euer eigenes Urtheil habet. In Bezug auf die Erfüllung Eurer Pflichten fraget Euch, ob Ihr Euch derselben mit Eifer entledigt und ob Ihr nach Kräften am Heile der Seelen arbeitet.*)

Betrachtet endlich alle Fehler, welche Ihr gegen Eure heiligen Gelübde begangen, erwäget wohl die Schwere derselben und suchet Euch zu einem tiefen Reueschmerze anzuregen, so ernste und heilige Verbindlichkeiten verletzt oder ihnen nur mit Nachlässigkeit nachgekommen zu sein.

Bei dieser Erneuerung sollet Ihr nicht allein

*) Zu dieser Prüfung könnte man sich der Gewissenserforschung bedienen, welche in der monatlichen Geistessammlung angegeben ist.

über eine Vergangenheit, welche Euch so viele Nachlässigkeiten und vielleicht viele Untreuen vorhält, seufzen, sondern viel mehr Eure Blicke auf die Zukunft richten, um dieselbe auf eine Euren Bedürfnissen entsprechende Weise zu ordnen.

Könnet Ihr Euch das Zeugniß geben, Euren Verpflichtungen treu geblieben zu sein, so nehmet Euch in diesem Falle vor, neue Fortschritte auf den Wegen der Vollkommenheit zu machen. Findet Ihr aber in Eurem vergangenen Leben Gewohnheiten, welche Eurem heiligen Berufe widersprechen, so müsset Ihr Euch fest vornehmen, in Zukunft Alles aufzubieten, Euch zu bessern.

Die Gelübdeerneuerung soll eine vollständige Umwandlung in Euch hervorbringen: dieselbe soll in Eurer Seele die Gesinnungen des Eifers wieder aufleben lassen, welche Euch am Tage der Profession beseelten. Damals gabet Ihr Euch Gott ohne Rückhalt hin, entsagtet Allem, was Euch in Eurem Berufe hätte hinderlich sein können; Ihr waret zu allen Opfern bereit, welche die Heiligung Eurer Seele von Euch verlangte. Damit Eure Erneuerung vollständig sei, muß sie die nämlichen Gesinnungen in Euch hervorbringen. Nicht blos einigen Gewohnheiten müsset Ihr entsagen, sondern allen ohne Ausnahme; Ihr müsset Euch Gott vollständig opfern, ohne Rückhalt, für die ganze Dauer Eures Lebens

Euch ihm darbringen; diese Erneuerung muß im Geiste durch die Reinheit der Absicht vor sich gehen; im Herzen durch eine wahre Losschälung von Allem und sich im Wandel durch die Heiligkeit der Werke zeigen. Um Alles mit einem Worte zu sagen: diese Erneuerung soll eine innere und äußere, eine vollständige und beständige sein.

Bietet alle Eure Kräfte auf, damit es in jedem Jahre bei Euch so sei.

Wie vortheilhaft es ist, seine Gelübde zu erneuern.

Außer der jährlichen Erneuerung der Gelübde ist es der Ordensperson sehr heilsam, oft im Besonderen die heiligen Verpflichtungen zu erneuern, welche sie so glücklich war, einzugehen. So seine Gelübde erneuern, heißt nicht neue Verbindlichkeiten eingehen, sondern nur das Andenken an diejenigen erneuern, welche man schon geknüpft, und dieselben durch einen neuen Act seines Willens bestätigen. Es heißt, einen ehemals vollzogenen Act seines Willens wiederholen und mit Freude bekräftigen, um dadurch Gott zu beweisen, daß man, weit entfernt, sein Opfer im Geringsten zu bedauern, sich vielmehr gänzlich unfähig fühlt, ihm je genug danken zu können, daß Er sich erniedrigte, es anzunehmen, so daß, wenn es noch nicht gebracht wäre, man noch ganz dazu bereit wäre, ja, daß man noch

tausend Welten haben möchte, um sie verlassen, tausend Herzen, um sie ihm anbieten und ihm ein neues Brandopfer darbringen zu können. Dies ist die Bedeutung dieses religiösen Actes, dieses die Gesinnungen, welche denselben begleiten sollen. Wird er in diesem Geiste vollzogen, so ist derselbe für uns von einem verhältnißmäßig gleichen Verdienste, wie unsere erste Weihe. Das Wohlgefallen an der begangenen Sünde ist eine neue Sünde und ein neuer Grund zur Strafe; so ist auch das Wohlgefallen an einer guten Handlung des vergangenen Lebens ein neuer Tugendact, der uns auch ein neues Anrecht auf Belohnung gibt.

Der heilige Franziskus Xaverius betrachtete diese Uebung als so heilsam, daß er sie für jeden Tag anräth. Nach seiner Meinung gibt es für Ordensleute keine mächtigeren Waffen gegen alle Arten von Versuchungen, und er räth allen, sich mit denselben jeden Abend und jeden Morgen nach dem Gebete wider die Feinde des Heiles auszurüsten.

Ist aber Euer Eifer noch nicht zu solcher Höhe gestiegen, so folget dem Beispiele Anderer, welche bei jeder heiligen Communion ihre Gelübde erneuern und sich oft Rechenschaft darüber abfordern, wie sie dieselben halten, und die ihr Gewissen in dieser Beziehung einer strengen Prüfung unterwerfen, um

sich dadurch anzutreiben, ihre Verbindlichkeiten in Zukunft mit größerer Treue zu erfüllen.*)

An eine junge Ordensperson, welche sich zur Profession vorbereitet.

Die Vortrefflichkeit der Gelübde, die kostbaren Vortheile, welche sie gewähren, müssen Ihnen das Verlangen einflößen, so bald als möglich diese heiligen Verbindlichkeiten einzugehen.

Ehe Sie es thun, bemühen Sie sich jedoch, sich nochmals alle Verpflichtungen, die Sie übernehmen wollen, gründlich vorzuführen. Durchdringen Sie sich tief von der Größe und der Kraft der Verbindlichkeiten, welche Sie einzugehen beabsichtigen; denn eine Ordensperson muß genau wissen, wozu sie sich durch die Gelübde verpflichtet.

Man darf dieselben nicht mit manchen Vorsätzen verwechseln, welche man auch vor Gott und zwar in Form eines Versprechens macht, und die

*) Mehrere eifrige Seelen haben die heilige Gewohnheit, beim Beten des Angelus ihre Gelübde zu erneuern, was eine geeignete Gelegenheit dazu ist. Um das durch Einwirkung des heiligen Geistes menschgewordene Wort zu ehren, erneuert man das Gelübde der Keuschheit; in Vereinigung mit den Worten Mariens: „Mir gescheh' nach deinem Worte," erneuert man das Gelübde des Gehorsams, und um die Erniedrigung des fleischgewordenen Wortes zu ehren, erneuert man das Gelübde der Armuth.

zum Zwecke haben, ihm besser zu dienen. Zum wirklichen Gelübde gehört die ausdrückliche Meinung, sich unter einer Sünde zu einer Sache zu verpflichten.

Weil das Gelübde ein Act der höchsten Verehrung ist, welche man nur Gott schuldet, und ein wirklicher Contrakt, den man mit der göttlichen Majestät selbst abschließt, so muß eine Ordensperson wohl begreifen, wie heilig und unverletzlich dieses Band ist und wie streng diese einmal eingegangene Verpflichtung fordert, jeden Gedanken der Unbeständigkeit zu entfernen.

Man ist nicht genöthigt, sich zu binden; hat man es aber einmal gethan, so ist man unter Todsünde verpflichtet, das Gelobte zu halten. „Hast du ein Gelübde dem Herrn gemacht, so beeile dich, es zu erfüllen; denn ein untreues und thörichtes Versprechen mißfällt Gott; es ist besser, nicht geloben, als geloben und nicht halten.“ (Eccl. V, 3, 4.)

Bevor Sie aber die Gelübde ablegen, müssen Sie auch noch mit Ihren Kräften zu Rathe gehen und sich dann gebührend auf eine so heilige Handlung vorbereiten.

Sie müssen ernstlich überlegen und sich prüfen, ob Sie mit Hilfe der Gnade die Verbindlichkeiten, welche Sie eingehen wollen, erfüllen können; geben Sie sich in einem so wichtigen Punkte nicht mit

Ihrem eigenen Urtheile zufrieden; befragen Sie Ihre Obern und besonders Ihren Beichtvater und befolgen Sie getreu deren Rathschläge.

Wenn die Obern in ihrer Weisheit Ihnen riethen, Ihr Verlangen, die Gelübde abzulegen, noch aufzuschieben, so unterwerfen Sie sich in Demuth; beklagen Sie sich nicht über eine solche, in Ihrem Interesse getroffene Entscheidung; bessern Sie aber die Ihnen anhaftenden Fehler und erneuern dann Ihre Bitte, zur Profession zu gelangen, wenn der geeignete Augenblick gekommen sein wird.

Haben Sie vernommen, daß Sie zur Ablegung der Gelübde zugelassen werden, so preisen Sie den Herrn dafür; denken Sie oft an das Glück, welches Ihnen zu Theil werden wird, sich Gott zu weihen; beten Sie, um alle Gnaden zu erlangen, deren Sie bedürfen, um Ihre heiligen Gelübde gut zu halten.

Bereiten Sie das Opfer, damit es rein und fleckenlos auf dem Opferaltare dargebracht werden könne. Beschleunigen Sie durch Ihr Verlangen den Augenblick, in dem Sie sich Gott schenken dürfen.

Reinigen Sie Ihre Absicht, damit sich kein menschlicher Beweggrund einmische, der Sie zu einem so heiligen Schritte antreibe; möge nie das Verlangen nach der Achtung der Menschen, die Furcht, ihnen zu mißfallen, Ihre eigene Ehre oder irgend ein durch die Eigenliebe, den Ehrgeiz oder

die Natur eingeflößtes Streben Sie leiten, die Gelübde abzulegen oder sie zu erneuern. So strafbaren Gefühlen zu folgen, wäre eine Beleidigung des Herrn, wodurch Sie die Verdienste Ihrer Weihe verlören, die Gnade von sich entfernten und besonders der Gnade beraubt würden, Ihre heiligen Verbindlichkeiten gut halten zu können.

Bereiten Sie sich sorgfältig, aber ohne Furcht und Unruhe zu dem Examen vor, welches Sie vor der Gelübdeablegung zu bestehen haben. Lassen Sie es sich wesentlicher angelegen sein, sich von dem Geiste der Regel und der Gelübde zu durchdringen, über welche Sie befragt werden, als sich ängstlich an den Wortlaut zu binden.

Je näher die Zeit Ihrer Gelübdeablegung heranrückt, desto eifriger sollen Sie streben, sich würdig dazu vorzubereiten. Die vorausgehende Geistessammlung suchen Sie so vollkommen als möglich zu halten, und durchdringen Sie sich von dem Gedanken, daß es für Sie nöthig ist, sich wahrhaft zu erneuern. Möge mit der Aussprechung der Gelübde für Sie der Uebergang zu einem neuen Leben beginnen, dieser Tag Ihnen stets theuer sein und Sie ihn immer als den glücklichsten Ihres Lebens betrachten.

Haben Sie zur Besiegelung Ihrer Hingabe an Jesus und gleichsam als Pfand seiner heiligen

Liebe in dem Augenblicke Ihrer Profession die heilige Communion empfangen, dann können Sie mit der Braut im hohen Liede sprechen: „Mein Geliebter ist ganz mein, und ich bin ganz sein," und dann gilt auch von Ihnen ganz besonders, was der heilige Bernard von einer Gott durch Gelübde geweihten Person sagt: „Sie ist ein lebendiges Gefäß, welches Jesum Christum in sich schließen soll."

Betrachten Sie sich nach der Gelübdeablegung als das Eigenthum Gottes; leben Sie nur mehr, um ihm zu gefallen und opfern Sie sich großmüthig seinen Interessen, damit Sie in Wahrheit sagen dürfen: „Herr, ich habe Dir in der Einfalt meines Herzens und mit Freuden Alles geopfert." (I. Paral. XXIX, 17.)

Und die Engel werden Ihnen dann antworten: „Du gehörst nicht mehr dir selbst an; . . . verherrliche also Gott und trage ihn in deinem Herzen." (I. Cor. VI, 19. 20.)

Nein, Sie gehören sich nicht mehr selbst an; denn Sie haben das Joch des Herrn auf sich genommen.

Mögen die Christen sich damit begnügen, Gott die Nutznießung ihres Körpers und ihrer Seele zu lassen; für eine Ordensperson ist es Pflicht, ihm Alles zu schenken, was sie hat und was sie ist. Sie soll oft mit dem heiligen Ignatius sprechen:

„Empfange, o Herr! meine Freiheit ohne Rückhalt, nimm hin mein Gedächtniß, meinen Verstand, meinen Willen; ich habe Nichts, ich besitze Nichts, was nicht ein Geschenk Deiner Freigebigkeit wäre; ich gebe Dir Alles zurück, Alles überlasse ich Dir, damit Du darüber verfügest ganz nach Deinem Wohlgefallen. Das Einzige, um das ich Dich bitte, ist Deine Gnade und eine wahre Liebe zu Dir; o, wenn ich sie habe, bin ich reich genug, mehr verlange ich nicht."

Von dem Verdienste unserer guten Werke und der davon zu machenden Verwendung.

In diesem Kapitel bieten wir mehrere dem Pater Peter Cotel entlehnte Betrachtungen, die, wenn sie wohl beherzigt, von großem Nutzen sein werden.

1. Stellen wir zuerst den Grundsatz fest, daß die Wurzel des Verdienstes in Rücksicht auf die ewige Belohnung nicht die überstandene Mühe und Beschwerde, sondern die Liebe ist, wenngleich doch mit Recht gesagt werden kann, daß Starkmuth im Leiden das Merkmal und der Beweis einer größeren Liebe sei.

So gereichte es den Martyrern ohne Zweifel zu großem Verdienste, für Jesus Christus leiden zu können; aber dennoch erwarb die allerseligste Jung-

frau durch die geringste Handlung ihres Lebens weit größeres Verdienst, als sie alle, wenn vielleicht auch das Leiden an denselben nicht immer Antheil hatte.

Es ist dies also eine praktische Wahrheit, die Jedem ein freies Feld bietet; sie ist die einfache Erklärung jenes schönen Wortes des heiligen Augustinus: „Liebe, und thue, was du willst."

Es folgen hier noch zwei andere, welche mit der ersten in Verbindung stehen, und diese drei Wahrheiten, welche uns so deutlich zeigen, was Gott in seinem Dienste am angenehmsten ist, sind auch so ganz geeignet, uns zu trösten, wenn es uns nicht vergönnt ist, so viel für ihn zu thun, als wir möchten.

2. Das Verdienst eines guten Werkes liegt viel mehr in der Güte der Meinung, welche uns dazu antreibt, als in der Art der Handlung selbst, und Gott sieht weniger auf die Größe als auf die Eigenschaft der Werke, welche man ihm opfert.

3. Die verdienstlichste Meinung ist diejenige, welche einerseits frei von allen Nebenabsichten ist und sich andererseits einen vollkommeneren Beweggrund zum Handeln vorsetzt. Wollen wir also mehr verdienen, so müssen wir nicht blos jede schlechte, sondern auch jede unvollkommene, von der Natur eingegebene Absicht von uns fern halten, und dann muß die vollkommenste Meinung die Triebfeder

unserer Werke sein; dadurch werden wir geradezu auf die Verherrlichung Gottes hinzielen. Es ist wahr, daß der Beweggrund, das eigene Wohl durch irgend eine Handlung zu fördern, wenn dies sonst dem Willen Gottes gemäß und auf etwas Uebernatürliches hinstrebt, die Verherrlichung Gottes stillschweigend in sich schließt; wird diese Meinung aber ausdrücklich gemacht, so ist sie werthvoller, weil sie aus der reinen Liebe hervorgeht. Sind beide Meinungen ausdrücklich gemacht, so können sie dazu dienen, sich gegenseitig zu unterstützen, und wir haben zuweilen nöthig, sie so zu vereinen, um uns dadurch in schwierigen Fällen anzutreiben, unsere Pflicht treu zu erfüllen. Indessen ist es vollkommener, von seinem eigenen Wohle abzusehen und durch einen bestimmten Act des Willens seine Gedanken und Neigungen in einem Aufschwunge der Liebe auf das höchste Gut selbst zu richten. Uebrigens muß man alsdann, ohne zu überlegen, überzeugt sein, daß er selbst auf unser Wohl bedacht ist; denn während ich einem Freunde diene, denke ich nur daran, ihm Gutes zu erweisen; aber mein Herz sagt mir, daß auch ich auf ihn zählen kann. Und das ist es, was im Dienste Gottes unumstößlich wahr ist: Er, dieser unendlich gute und beste Freund, hat es nicht anders gewollt, als daß unser Wohl unzertrennlich mit seiner Verherrlichung vereinigt wäre.

4. Die vorzüglichsten guten Werke, welche Gott vor allen anderen von uns verlangt und annimmt, sind die unseres Berufes, mögen sie uns durch die Regel und den Gehorsam vorgeschrieben sein und sich auf uns selbst beziehen oder geradezu auf das Heil der Seelen hinsteuern. Es wäre eine große Verblendung, das zu unterlassen oder zu vernachlässigen, was die Pflicht verlangt, um andere Werke zu unternehmen, wie gut und heilig dieselben auch sein mögen.

5. Man unterscheidet in einer guten Handlung drei Arten von Verdienst:

Das erste ist dasjenige des Werkes selbst; vermöge dessen wir, wenn es im Stande der Gnade mit einer guten Meinung verrichtet wird, im Himmel einen Grad der Glorie erlangen.

Das zweite erlangt uns einen Zuwachs an Gnaden und anderen Gunstbezeugungen, welche wir von dem Herrn erbitten: dieses Verdienst ist gleichsam ein Gebet; denn das Gebet selbst ist ja nichts Anderes, als der Ausleger unserer Wünsche.

Das dritte Verdienst endlich ist das der Genugthuung, welches uns hilft, unsere Schulden bei der göttlichen Gerechtigkeit abzutragen; jedes gute Werk hienieden setzt Arbeit und Mühe voraus und nimmt somit wirklich den Charakter eines Bußwerkes an.

Was wir das Verdienst des Werkes selbst genannt haben, bleibt immer Demjenigen, welcher es verrichtet und kann nicht auf Andere übertragen werden; die beiden anderen sind mittheilbar, d. h. sie können dem Nächsten uud den armen Seelen zugewendet werden.

Wenn Ihr betet oder jedes andere gute Werk in der Meinung verrichtet, irgend Etwas für Euch selbst zu erlangen, so werdet Ihr, wenn es zu Eurem Heile ist, unfehlbar erhört werden, sagt der heilige Thomas, wenn auch nicht auf der Stelle, dann doch sicher zu der Zeit, die für Euer Wohl die günstigste ist. Ebenso wird auch das genugthuende Verdienst, wenn Ihr es für Euch selbst aufopfert, immer von Gott angenommen. Nicht so verhält es sich jedoch mit den Gebeten und genugthuenden Werken, welche wir in der Meinung Anderer aufopfern.

Um zur christlichen Liebe aufzumuntern, muß indessen beigefügt werden, daß ein eifriges und beharrliches Gebet die größten Gnaden, ja den Sieg über die verhärtetsten Sünder erlangen kann.

Die Abläße insbesondere können jedoch nur fürbittweise den armen Seelen zugewendet werden, und obgleich wir durch die heilige Kirche wissen, daß Gott sie gewöhnlich annimmt, so hat er sich doch nicht ausdrücklich dazu verpflichtet und

kann in gewissen Fällen gerechte Gründe haben, über die Ablässe anders, als wir es wünschen, zu verfügen. Uebrigens gibt es auch Ablässe, welche die Kirche nur Denjenigen bewilligt, welche sie gewinnen; dieses sind alle jene, welche der heilige Vater nicht ausdrücklich als den armen Seelen zuwendbar erklärt hat.

6. Wie sollen wir über die erlangten genugthuenden Verdienste unserer guten Werke verfügen?

Es ist vor Allem klar, daß diese Verwendung unserer geistigen Almosen Ordnung und einen entsprechenden Fleiß erfordert. Vermeidet also dieses Sichgehenlassen, dieses in den Tag hinein arbeiten, ohne ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben, und ohne sich weder von der Liebe noch vom Eifer treiben zu lassen und bei den Uebungen der Frömmigkeit nicht auch auf das Kleine zu achten. Lernet frühzeitig auf Eurer Hut sein, damit Euch nicht so Vieles verloren gehe, wovon Ihr einen so guten Gebrauch machen könnet. Gewöhnet Euch bei den Rosenkränzen, die Ihr betet, bei den heiligen Messen, heiligen Communionen, Bußübungen ꝛc. eine bestimmte Meinung festzusetzen; eine ausdrückliche Bestimmung ist viel besser, als schwankende Allgemeinheiten.

Wie viele Bedürfnisse der streitenden und

leidenden Kirche nehmen Eure Liebe in Anspruch! Denket an diejenigen Eurer Verwandten, Wohlthäter und Freunde; dadurch könnet Ihr ihnen den besten Beweis Eurer Liebe und Zuneigung geben. Vergesset besonders Eure geistliche Familie nicht, gedenket der Bedürfnisse Eurer Congregation, Eurer Obern, Eurer Pflegbefohlenen.

Es ist Eure Pflicht, um Dasjenige zu beten, was zur Ehre Gottes gereichen kann, um die Erhöhung der heiligen Kirche, die Bekehrung der Sünder, der Irr- und Ungläubigen.

Es ist billig, daß Ihr in besonderer Weise der Missionäre gedenket, welche auf dem ganzen Erdkreise am Heile der Seelen arbeiten; dadurch nehmet Ihr selbst auch an dem Verdienste ihrer guten Werke Theil.

Es gibt Personen, welche zum voraus alle ihre Verdienste in die Hände der allerseligsten Jungfrau niederlegen, damit diese dieselben den Lebenden und Verstorbenen nach ihrem Gefallen und Ermessen zuwenden könne; diese Uebung ist heilig, vorausgesetzt, daß sie nicht aus Trägheit oder aus jenem in den Tag hinein leben hervorgehe, von dem wir so eben sprachen. Man kann beide Aufopferungsarten vereinen, so zwar, daß man die Verwendung nach eigener Meinung dem Wohlgefallen und der Weisheit der göttlichen Mutter unterordnet; gewiß wird

Gott, der sie zur allgemeinen Schatzmeisterin seiner Gnaden gestellt hat, uns Dank wissen, wenn wir seinem Beispiele folgen.

Die Andachtsübungen.

Die Andachtsübungen machen nicht das Wesen der Frömmigkeit aus; allein sie sind die natürliche Frucht und die mehr oder weniger nothwendige Nahrung derselben. Ihr dürfet es also nicht unterlassen, Euch eine gewisse Anzahl dieser Uebungen anzueignen, die Ihr unter denen, welche die vorzüglichsten sind, und die Eurem Geschmacke und Eurer Lage am meisten entsprechen, auswählen werdet. Diese Uebungen werden dazu dienen, in Euch selbst den Geist des Glaubens zu nähren und Euch lehren, durch den Wandel in der Gegenwart Gottes vollkommen zu werden.

Sie haben zum besonderen Zwecke, Euren Eifer in den Uebungen, welche vorgeschrieben sind, zu unterstützen, und die Erfahrung lehrt, daß die, welche sich denselben mit besonderem Eifer hingeben, auch Jene sind, welche ihre Betrachtungen, Gewissenserforschungen, ihre geistlichen Lesungen und Communionen am besten verrichten.

Fügen wir noch eine Bemerkung bei. Der Geist bedarf zuweilen sehr einer Abspannung, wenn man nicht will, daß er selbst erschlaffe und den Körper durch eine nie unterbrochene Thätigkeit untergrabe. So versteht es auch die Frömmigkeit, welche, wie der Apostel sagt, zu Allem nützlich ist, sehr gut, sich diese nöthige Ruhe zu gönnen und ihr selbst besonders weiß die gute Ordensperson immer solche Augenblicke der geistigen Wiederauffrischung abzugewinnen.

Nicht die Beobachtung dessen, was Andere thun, soll Euch bestimmen, Euch diese oder jene Uebung anzueignen, wie auch dies ebenso wenig ein Grund sein darf, eine solche zu umgehen; dennoch ist es lobenswerth, einem guten Beispiele zu folgen, so wie auch die Liebe zuweilen die Unterlassung einer Uebung anrathen kann.

Es muß also Jeder unter der Leitung seines Seelenführers selbst zusehen, was für ihn paßt; denn die Gnade verlangt nicht von Allen gleich viel; sie kann den Einen zu dieser, den Andern zu jener Uebung hinziehen. So verschieden die Charaktere, so verschieden sind auch die Einsprechungen des heiligen Geistes, und es läßt sich hier das Wort des heiligen Paulus anwenden: „Derjenige, welcher ißt, verachte den nicht, der nicht ißt, und Derjenige, welcher fastet, nicht den, der nicht fastet..

Jeder richte sich mit vollkommener Freiheit nach seiner Gesinnung."

Aber vor Einer Sache sollen sich Alle hüten, nämlich dem heiligen Geiste einen berechneten Widerstand zu leisten. Es gibt Seelen, die in einem Zustande der Sorglosigkeit, der Unandacht, in einer Art geistiger Erstarrung sind; es ist dies ein Uebel, welches sich oft in gleichem Grade äußert, wie die natürliche Thätigkeit, welche man sonst überall zeigt. Wenn die Leidenschaft für das Studium oder ein ungeregelter Eifer zum Amte das Herz erkaltet hat, so will es freiwillig nichts mehr für den Dienst Gottes thun.

Wenn die Hochschätzung der Wissenschaft über den Geist der Frömmigkeit die Oberhand erhalten hat, so verachtet man, was man ehemals schätzte und wird jenen Christen in der Welt gleich, welche vorgeben, daß des Vorgeschriebenen schon genug sei, aber ohne sich deshalb besser dieses Nothwendigen zu entledigen, das sie für sich als hinreichend betrachten.

Andererseits müßte man dagegen Einigen sagen: Vermeidet es, Eure Uebungen der Frömmigkeit zu vervielfältigen; fromme Personen in der Welt können zuweilen thun, was im Orden nicht mehr möglich ist, weil sich dort andere Pflichten darbieten. In der Welt hattet Ihr solche Uebungen, welche

Euch nützlich, ja vielleicht nothwendig waren; gewöhnlich sind gerade diese Uebungen im Orden nicht mehr an ihrem Platze, und Ihr befindet Euch sogar besser bei den Mitteln, welche dieser Euch darbietet. Deshalb auch entbindet die Kirche beim Eintritte in den Ordensstand von allen Verpflichtungen, welche man früher, selbst durch Gelübde, eingegangen war.

Art und Weise, wie eine Ordensperson besondere Andachtsübungen verrichten kann.

Viele bilden sich ein, lange Gebete, häufige Abtödtungen und ähnliche Dinge seien die unerläßliche Grundlage und das Hauptelement der Andachtsübungen, so daß sie sogar glauben, keine unternehmen zu können, wenn sie nicht viele Zeit dazu vor sich haben und wenn sie ihre besonderen Uebungen nicht vermehren. Das ist ein Irrthum und besonders bei jenen Ordenspersonen, deren Zeit mit Beschäftigungen ausgefüllt ist, die der Gehorsam vorschreibt. Wir sollen wissen, daß es uns ungeachtet unserer Arbeiten sehr leicht wird, besondere Andachten zu halten. Hier will ich Euch eine Art und Weise, der Ihr leicht folgen könnet, vorschlagen. Ihr wollet z. B. eine Novene oder ein Triduum halten, sei es mit Anderen für ein allgemeines Bedürfniß oder privatim, für ein persönliches Anliegen,

um eine Schwierigkeit zu heben, eine Versuchung zu überwinden, Stärke in einer Tugend zu erlangen, eine Bekehrung zu bewirken ꝛc. Ohne Zweifel ist es billig, ausnahmsweise noch eine äußere Uebung zu wählen, welche dieser Andacht ihren Charakter, ihr eigenthümliches Gepräge gibt. Bestände dieselbe in einem Gebete, welches Ihr mit größerem Vertrauen und Eifer verrichten wolltet, so könntet Ihr, um es wirksamer zu machen, demselben eine angemessene Abtödtung beifügen. Darin würde dann gleichsam der materielle Theil der Uebung bestehen, die Form derselben, während das Gebet selbst das Wesen und die Seele, folglich den vortrefflicheren Theil ausmacht. Ohne das Geringste an Euren Beschäftigungen zu ändern, wird Euer ganzes Tagewerk so von Eurer Andacht durchdrungen, gleichsam damit angefüllt werden, daß die Intentionen, in denen Ihr sie verrichtet, Euch überall hin begleiten. Bei den Betrachtungen, Besuchungen des allerheiligsten Sakramentes, geistlichen Lesungen und Gewissenserforschungen erinnert Euch der zu erflehenden Gnade; wenn sich eine Gelegenheit bietet, einen Sieg über Euch selbst davonzutragen, eine Abneigung, eine Regung der Sinnlichkeit zu überwinden, eine Bewegung der Eitelkeit, Ungeduld, Leichtfertigkeit zu unterdrücken, Gebete und Tugendacte, — sie alle müssen als eben so viele Glücks-

umstände betrachtet werden, die man sich zu ergreifen beeilt, um sie mit der uns gleichsam belebenden Meinung zu durchdringen und für dieselbe fruchtbringend zu machen. O, welch eine vortreffliche Art, eine Andacht zu halten! Ich rathe Euch, sie jeder andern vorzuziehen; denn sie wird Euch am ehesten die Gnade erlangen helfen, welche Ihr begehret.

Von den Stoßgebetchen.

Die Gebete, welche man Stoßgebetchen nennt, sind heilige Regungen, glühende Anmuthungen, heiße Begierden, wodurch unsere Herzen sich zu Gott emporschwingen. Es sind kurze Gebete, deren Uebung ebenso leicht, als ihre Frucht vortrefflich ist. „Diese Art von Gebeten," sagt der heilige Franz von Sales, „ersetzen im Nothfalle alle anderen; aber alle anderen können sie nicht ersetzen." Wir können sie zu jeder Zeit, an jedem Orte und bei jeder Beschäftigung machen.

„So können wir also," sagt P. Faber, „durch einige Worte, welche wir als einen Liebespfeil zum Himmel emporsenden, durch ein kurzes Gebet, welches wir an einem beliebigen Orte verrichten, nach der Ehre Gottes seufzen und dieselbe befördern."

Ohne uns zu ermüden, können wir im Verlaufe eines Tages eine Menge Stoßgebetchen

machen, und jedes derselben ist in den Augen Gottes größer, als eine gewonnene Schlacht, eine wissenschaftliche Entdeckung, eine politische Umwälzung. Mit mehreren derselben ist Ablaß verbunden; so können wir also durch ein einziges dieser kurzen Gebetchen Verdienste erwerben, Gnaden erlangen, für unsere Sünden genugthun, Gott verherrlichen, Jesus und Maria unsere Huldigung darbringen, Sünder bekehren und die Leiden der Seelen im Fegfeuer erleichtern.

Können wir nicht mehr für Jesus thun, als wir bis heute gethan haben? O Liebe, an dir ist es, uns zu lehren, was wir thun sollen und uns daran zu erinnern, wenn wir es vergessen!

Gebetsapostolat.

Darum ermahne ich vor allen Dingen, daß Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen geschehen für alle Menschen; denn dieses ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß alle Menschen selig werdeu und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. (I. Tim. II, 1, 3, 4.)

Für das Heil der Seelen leiden, für das Heil der Seelen beten, dies ist das Apostolat, welches Gott allen großmüthigen Herzen auferlegt, welche ihn verherrlichen und sich den unsterblichen Ruhm erwerben wollen, das Reich Gottes auf Erden aus-

gebreitet und die Menschen, ihre Brüder, gerettet zu haben.

Da Ihr nicht zum Apostolate des Wortes und des unmittelbaren Wirkens am Heile der Seelen berufen seid, so übet das des Gebetes und des Opfers aus; ein demüthiges und unfruchtbares Apostolat zwar in den Augen der Menschen, aber herrlich und fruchtbringend vor Gott.

Euer Antheil ist schön; es ist der Antheil Jesu, Mariä und Josephs, der heiligen Familie, der wir in gewisser Weise angehören.

Es ist der Antheil Jesu: — Dieser göttliche Erlöser, der auf die Welt gekommen war, um den Völkern das Evangelium zu verkünden, widmete dreißig Jahre seines Lebens diesem verborgenen Apostolate des Opfers und des Gebetes und nur drei dem Apostolate des Wortes und des öffentlichen Wirkens.

Und worin besteht seit Jahrhunderten, jetzt und bis zum Ende der Zeiten im Himmel und auf Erden das Apostolat des Erlösers? — Im Opfer und Gebete. — Im Himmel fleht er mit Herz und Mund zu seinem himmlischen Vater für das Heil der Welt. Und was thut dasselbe Herz auf der Erde? Es fleht, es bittet, es opfert sich Tag und Nacht, ja es opfert sich für das Heil der Welt in jedem Augenblicke des Tages und der Nacht in tausend Tabernakeln und auf tausend Altären.

Es ist der Antheil Mariä. — Die heiligen Lehrer sagen, daß das Gebet Mariens die Ankunft des Herrn auf der Welt beschleunigte; ihr Gebet ließ den heiligen Geist, welcher das Angesicht der Erde erneuerte, herniedersteigen, und durch ihre allvermögenden Bitten werden die Gerechten unterstützt, die Sünder bekehrt und die Ungläubigen der Herrschaft des Satans entrissen.

Es ist der Antheil des heiligen Joseph. — Was that er in Nazareth? Wie Jesus und Maria litt, betete und arbeitete er.

Es ist der Antheil der Engel und Heiligen im Himmel, der Antheil der Auserwählten auf Erden; möge es auch der unserige sein!

Uebungen: 1. Sich beim Beten des Vaterunsers daran erinnern, daß wir eines Herzens mit Jesu, unserm Bruder, nicht allein für uns, sondern für alle Menschen zu Gott sprechen.

2. Sich mit dem immerwährenden Opfer Jesu Christi vereinigen.

3. Oft für die Bedürfnisse der Kirche beten: Ewiger Vater, ich opfere Dir auf das kostbare Blut Jesu Christi als Genugthuung für meine Sünden und für die Bedürfnisse der heiligen Kirche. (100 Tage Ablaß. Pius IX. 1847.)

Wie viel Gutes werdet Ihr thun, wenn Ihr großmüthig in den Geist des Apostolates eingehet!

Vereinigung mit dem beständigen Opfer Jesu Christi.

Es ist eine unaussprechlich tröstliche, allein von den Christen zu wenig beachtete Thatsache, daß weder ein Augenblick des Tages noch der Nacht vergeht, in welchem nicht auf unzähligen Altären das Lamm ohne Makel für das Heil der Welt geopfert wird. Was der Prophet Malachias vorherverkündigt hatte, ist erfüllt: daß vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange an allen Orten ein unbeflecktes Opfer im Namen des Herrn dargebracht wird. Während wir in Europa noch von tiefer Nacht umgeben sind, wird in Amerika, in China und auf den australischen Inseln das heilige Opfer von Tausenden von Priestern, von heiligen Missionären dargebracht.

Christen! bei jedem einzelnen Opfer des göttlichen Lammes habet ihr sehr wesentlichen Antheil, und ihr denket nicht daran! Ihr schuldet Gott die tiefste Anbetung seiner unendlichen Majestät, unausgesetzte Danksagung für seine unaufhörlich sich erneuernden Wohlthaten, demüthige Abbitte für so viele Fehler, welche ihr eben so oft wiederholtet, als Gott euch dieselben verzieh; — dann erinnert euch, daß ihr seiner Gnade immerfort bedürfet. — Und Jesus Christus bietet sich in jedem Augenblicke dem himmlischen Vater für euch als Anbetungs-,

Versöhnungs-, Genugthuungs- und Bittopfer dar, und ihr vernachlässiget es, euch sein Opfer zu Nutzen zu machen.

Die Seelen gehen indessen zu Grunde, die Verbrechen vermehren sich, die Kriegsunruhen hören nicht auf, die heilige Kirche wird fortwährend bedroht. Doch ladet Jesus Christus euch ein, euch mit seinem beständigen Opfer zu vereinigen, um diese Geißeln abzuwenden, und ihr achtet nicht darauf!

Wer begreifet es nicht, welch' reiche Früchte ein treues Herz gewinnen kann, wenn es seine Arbeiten und Mühen, d. h. seine eigenen täglichen Opfer mit dem unausgesetzten wirklichen Opfer unseres Erlösers vereinigt!

Anhang.

Wöchentliche Gewissensprüfung.

Die wöchentliche Gewissensprüfung ist eine Ergänzung der jährlichen und monatlichen Exercitien.

Sie ist das schnellste, sicherste und wirksamste Heilmittel, um uns von dem Roste der Gewohnheiten zu befreien, den Geist des Glaubens in uns zu beleben, uns in der Erfüllung unserer Pflichten zu erneuern und uns erkennen zu lassen, wie weit wir es in der Umänderung unseres Herzens gebracht haben.

„Diese wöchentliche Ueberschau," sagt P. Ravignan, „ist ein mächtiges Heiligungsmittel. Sie läßt uns in uns selbst einkehren, kurz die verflossenen Tage durchgehen, sehen, welche Schritte wir in oder außer dem uns vorgezeichneten Wege gemacht haben, um uns dann wieder anzuspornen, uns dem göttlichen Willen zu unterwerfen."

„Die Erfahrung hat es bewiesen, daß viele Seelen dadurch Kraft, Licht und den erforderlichen Frieden für den täglichen und stündlichen Kampf gefunden haben."

Art und Weise diese Ueberschau zu halten.

Rufet mit besonderer Inbrunst den heiligen Geist an.

Stellet Euch unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau, des heiligen Joseph und Eurer heiligen Patrone.

Leset aufmerksam die Vorsätze Eurer jährlichen oder monatlichen Exercitien.

Prüfet vergleichungsweise, ob Ihr in der vorhergehenden Woche Fort- oder Rückschritte gemacht habet, und suchet die Ursache Eurer Fehler und die Mittel auf, welche Ihr ergreifen müsset, um Euch zu bessern.

Hier folgt der Stoff zu einer Prüfung, aus der Ihr jedoch nur das festhalten müsset, was Euren persönlichen Bedürfnissen am meisten entspricht.

Wöchentliche Gewissenserforschung.

Geistliche Uebungen. — Habe ich keine durch meine Schuld unterlassen? Habe ich sie mit Eifer, Sammlung, mit religiöser Würde gehalten?

Mit welcher Sorgfalt habe ich die Betrachtung angestellt? Habe ich praktische Mittel angewandt, um viele Frucht aus dieser Uebung zu ziehen?

Habe ich das göttliche Offizium mit äußerer Pünktlichkeit gebetet, — mit Aufmerksamkeit auf die Ceremonien — und mit innerer Sammlung des Geistes und Andacht des Herzens? — Machte ich innere Uebungen?

Wie und mit welchen Intentionen habe ich der heiligen Messe beigewohnt? Welchen Nutzen habe ich daraus gezogen?

Wie habe ich meine Wochenbeichte gehalten? vielleicht gewohnheitsmäßig, ohne Vorbereitung, ohne Verlangen nach wirklicher Besserung, ohne darauf bedacht gewesen zu sein, mich zur Reue über meine Sünden anzuregen?

Habe ich mich mit Eifer zur heiligen Communion vorbereitet und irgend ein Opfer gebracht, um mich derselben recht würdig zu machen? Habe ich nach dem Beispiele der Heiligen die Zeit von einer heiligen Communion zur andern zwischen Vorbereitung und Danksagung getheilt?

Welchen Gebrauch habe ich von der geistlichen Communion gemacht?

Habe ich mir Nichts in Bezug auf das Morgen- und Abendgebet, auf das Beten des Rosen-

kranzes vorzuwerfen? Habe ich die kleineren Gebete fromm und andächtig verrichtet?

War die geistliche Lesung wirklich eine geistliche Lesung für mich?

Habe ich die Gewissenserforschungen, namentlich das Partikularexamen gut gemacht, die Resultate pünktlich aufgezeichnet?

Habe ich die Stoßgebetchen mit Eifer verrichtet und mich der Uebung der Gegenwart Gottes befleißigt?

Ueber das Streben nach Vollkommenheit. — Habe ich mir Mühe gegeben, in der Vollkommenheit voranzuschreiten, meine bösen Neigungen, besonders meinen Hauptfehler zu überwinden, meinen Charakter zu bessern, die wesentlichsten Tugenden zu üben, wie Demuth, Keuschheit, Armuth, Gehorsam und Abtödtung?

Habe ich irgend eine eingewurzelte Neigung zur läßlichen Sünde in mir? Habe ich mir irgendwie Fehler erlaubt, unter dem Vorwande, daß es nur läßliche Sünden seien?

War ich auf der Straße, in der Kirche und an sonstigen Orten stets gesammelt, bescheiden, abgetödtet mit den Augen?

Habe ich meinen Obern eine vollständige Rechenschaft über mein Gewissen abgelegt?

Habe ich die traurigen Folgen dieser oder jener Handlungsweise, dieser oder jener Neigungen eingesehen. — Habe ich mich in Bezug darauf zu bessern gesucht?

Wie habe ich mein Amt verwaltet? Mit Nachlässigkeit oder mit Eifer? Im Geiste des Glaubens oder aus natürlichen Rücksichten?

Welch ein Unglück wäre es, wenn ich das Verdienst meiner Arbeiten und Beschwerden verlöre, weil ich gewohnheitsmäßig oder aus menschlichen Beweggründen handelte!

Wie habe ich meine Pflegbefohlenen überwacht? Habe ich sie immer erbaut? Haben sie nicht durch meine Schuld die Zeit verloren?

Ueber das gemeinschaftliche Leben. — Habe ich immer Gott in meinen Obern gesehen? Zeigte ich allen Mitschwestern eine wahre Liebe? Habe ich mir keine Vertraulichkeit, Kälte oder zu große Lebhaftigkeit vorzuwerfen? Sehe ich in meinen Mitschwestern die Glieder Jesu Christi? Habe ich Jedermann durch Bescheidenheit, Stillschweigen und die treue Beobachtung der heiligen Regel erbaut?

Wie war mein Benehmen zur Zeit der Erholung?

Habe ich meine Mahlzeiten durch einige Abtödtungen geheiligt?

Habe ich meine Zeit gut benutzt?

Habe ich nicht Andern Anlaß zu Zerstreuungen gegeben und Unordnungen veranlaßt?

Welch ein Unglück, wenn ich nicht nur meine, sondern auch Sünden Anderer zu verantworten hätte! — — —

Bittet Gott nach dieser Erforschung demüthig um Verzeihung, und, weit entfernt, Euch zu entmuthigen, fasset vielmehr praktische Vorsätze für die folgende Woche. Saget nicht: Ich will eifriger werden, sondern: Ich will mir Mühe geben, diesen Fehler zu verbessern, diese Tugend zu üben, in dieser Gelegenheit diese Uebung auf diese Weise zu machen. Sehet auch die Mittel voraus, die Ihr anwenden müsset, um zum Ziele zu gelangen. Sehet zu, ob Ihr nicht den Gegenstand Eurer besonderen Gewissenserforschung zu ändern habt. Wird diese Uebung gut gemacht, so ist sie das vorzüglichste Mittel, Eure Fehler auszurotten und in der Vollkommenheit fortzuschreiten.

Schreibet die entdeckten Fehler und Eure Vorsätze auf.

Opfert Gott die nächste heilige Communion als Genugthuung für die Fehler der vergangenen Woche auf und bittet zugleich um die Gnade, den gefaßten Vorsätzen treu zu bleiben.

Beschließet diese Uebung, indem Ihr den

Beistand Eurer heiligen Patrone, Eures heiligen Schutzengels und besonders der allerseligsten Jungfrau anrufet, und erflehet durch ihre Vermittlung für Euch und alle Eure Ordensglieder die Gnade einer vollständigen, großmüthigen Erneuerung.

Inhalt.

Von den Aemtern.

Anhang.

Der heiligen Gertrudis
Leben und Offenbarungen.
Aus dem Lateinischen des P. J. Landsperg übersetzt von M. Sintzel. 2 Bde. 2te Aufl. Mit Stahlstich. gr. 8. 6 M.

Das Herz
der heiligen Johanna Franziska v. Chantal.
Ein Vorbild für christliche Mütter und Frauen in der Welt. 31 Erwägungen über die von der Heiligen in der Welt geübten Tugenden. Aus dem Französ. übersetzt. 32. 40 Pf.

H. Humbert,
Unterrichte
über die wichtigsten Wahrheiten der Religion
und über die vornehmsten Pflichten des Christenthums. Nach der neuesten französischen Ausgabe übersetzt. 2te, sorgfältig verbesserte und vielfach vermehrte Auflage. 8. 3 M. 30 Pf.

Leben
der ehrwürdigen Dienerin Gottes
Schwester Maria von Jesu

aus dem Orden des heiligen Franziskus, Aebtissin der unbeschuhten Klarissen von der unbefleckten Empfängniß in **Agreda**. Nach dem Italienischen des P. Anton Maria von Vicenza, mit neuen Zusätzen des Verfassers deutsch herausgegeben von P. B. M. Dr. Lierheimer. Mit dem Bildnisse der Schwester Maria von Jesu. gr. 8. 2 M. 20 Pf.